



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Partnerschaftszufriedenheit und Gatekeeping in
ausgewählten Familienkonstellationen:
Zusammenhänge zum Zeitinvestment eines Vaters in
die Betreuung des Kindes“

Verfasserin

Lena Fischer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Psychologie

Betreuerin:

Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Danksagung

Zuallererst möchte ich mich bei all denen bedanken, die mir das Schreiben dieser Arbeit ermöglicht haben.

An erster Stelle ist hier der gesamte Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie zu nennen, der mich in jeder Hinsicht unterstützt hat und der es mir ermöglicht hat als Mitarbeiterin im Projekt „The Central European Network on Fatherhood“ (Cenof) und Studienassistentin viele Erfahrungen zu sammeln. Ganz besonders danken möchte ich Frau Univ.- Prof. DDr. Lieselotte Ahnert für ihre Unterstützung und ihr Engagement. Durch sie und ihre Arbeit war es mir möglich einen tieferen Einblick in die Väterforschung bzw. in die empirische Forschung allgemein zu gewinnen. Sie schaffte es ihre Begeisterung für die Thematik auf mich zu übertragen und mir immer wieder neue Impulse für meine Arbeit zu geben. Eine große Hilfe waren mir auch Frau Mag. Barbara Supper, Herr Mag. Bernhard Piskernik, Frau Mag. Andrea Witting, Frau Mag. Nina Ruiz und Frau Mag. Tina Eckstein-Madry. Sie hatten immer ein offenes Ohr für jegliche Fragen und Probleme.

Unterstützung in vielerlei Form habe ich auch von all meinen ProjektmitarbeiternInnen und ArbeitskollegenInnen erfahren. Einige davon sind mir zu guten Freunden geworden, die ich nicht mehr missen möchte: Marianna Jartó, Christine Dikovits, Stefanie Trost, Stefanie Solbrig, Dana Kasnyovszky, Manuel Prenner, Sandra Müllner und Verena Hohengasser. Danke euch für die gemeinsame Zeit!

Meinen Freunden Katharina und Olivier Vidal, Annette Muscholl, Roberta Schulz, Irene Raberger und Igor: vielen Dank für alles!

Helmut Ermannsreiter ein Dankeschön für die Lösung diverser Computerprobleme.

Der größte Dank gilt meiner Familie: meiner Mama, welche mich immer wieder motivieren und aufbauen konnte, meiner großen Schwester Eva für ihre unendliche Geduld und ihr Vertrauen, meinem Zwerg Emma für ihr gute Laune und den kindlichen Blickwinkel und meinem Schwager Patrick, welcher mich immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt hat.

Last but not least sind alle Familien zu erwähnen, welche durch ihre Projektteilnahme die Väterforschung unterstützt und damit diese Arbeit erst ermöglicht haben.

ALLEN VIELEN DANK!

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Theoretischer Hintergrund.....	3
2.1.	Zeitinvestment des Vaters	3
2.1.1.	Hauptkomponenten	4
2.1.2.	Operationalisierung des Zeitinvestments	5
2.1.3.	Differenzierung in Arbeitswoche und Wochenende.....	6
2.2.	Mütterliches Gatekeeping.....	6
2.2.1.	Allgemeine Einführung.....	7
2.2.2.	Zusammenhang von Gatekeeping und väterlichem Zeitinvestment	8
2.2.2.1.	Einfluss von Selbst- und Fremdeinschätzung	9
2.2.2.2.	Vergleich des Zeitinvestments von Vater und Mutter	9
2.2.2.3.	Kritische Analyse	10
2.3.	Einfluss von Paarqualität auf die Familie aus der Perspektive des Vaters.....	11
2.3.1.	Allgemeine Partnerschaftszufriedenheit	13
2.3.2.	Rollenorientierung	14
2.3.3.	Konflikte in der Familie	15
2.4.	Familientypen.....	16
2.4.1.	Beschreibung der verschiedenen Familientypen.....	16
2.4.2.	Zusammenhang von Einstellung und Verhalten der Mutter und väterlichem Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen.....	18
2.4.3.	Zusammenhang von Paarqualität und väterlichem Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen.....	19
3.	Forschungsfragen und Hypothesen	22
4.	Untersuchungsdesign und Methodik.....	26
4.1.	Beschreibung der Studie „The Central European Network on Fatherhood“	26
4.2.	Zielsetzung und Durchführung.....	27
4.3.	Erhebungsmethoden.....	29
4.3.1.	Zeitinvestment des Vaters	29
4.3.2.	Gatekeeping Fragebogen	31
4.3.3.	EPF-Einschätzung von Partnerschaft und Familie	32
4.3.4.	Fragebogen zu den Familientypen	34

4.3.5. Sozialanamnese	35
4.4. Stichprobe.....	35
5. Auswertung und Ergebnisse	37
5.1. Voranalysen	37
5.1. Ergebnisse zu den Fragestellungen	42
6. Diskussion und Ergebnisdarstellung	58
6.1. Zusammenfassung	58
6.2. Diskussion	63
6.3. Einschränkung und zukünftige Forschung.....	65
7. Literaturverzeichnis	68
8. Abbildungsverzeichnis	77
9. Tabellenverzeichnis	77
10. Abkürzungsverzeichnis	78
Anhang.....	I
A) Zusammenfassung (Deutsch)	III
B) Abstract (Englisch)	IV
C) Tabellen	VI
D) Zeitinvestition Erhebungsmethode	XII
E) Fragebogen Gatekeeping.....	XVI
F) EPF – Fragebogen zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie.....	XVII
G) Fragebogen Zuordnung Familientypen	XIX
H) Sozialanamnese	XIX
I) Lebenslauf.....	XXI

1. Einleitung

Vaterschaft spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Kindern. Insbesondere das väterliche Involvement, anders ausgedrückt die väterliche Erziehungsbeteiligung, erweist sich als besonders relevant in Bezug auf die Entwicklung von Kindern. (Cabrera, Tamis-LeMonda, Bradley, Hofferth, & Lamb, 2000; Lamb, 2010; Marsiglio, Amato, Day, & Lamb, 2000; Sarkadi, Kristiansson, Oberklaid, & Bremberg, 2008)

Hinsichtlich der Väterbeteiligung lässt sich ein Wandel in der Gesellschaft erkennen, der darauf hindeutet, dass dem Vater immer öfter neben der typischen Rolle des „Ernährers“ eine neue und genauso bedeutende Rolle innerhalb der Familie in den Bereichen Haushalt und Kindererziehung zugewiesen wird (Lamb, 2010). Vaterschaft stellt jedoch ein sehr facettenreiches (Doherty, Kouneski, & Erickson, 1998; Lamb, 2000) und mehrdimensionales Konstrukt dar (Buckley & Schoppe-Sullivan, 2010; McBride & Rane, 1998; Palkovitz, 1997), welches nicht einfach zu erfassen ist und auf verschiedene Arten bestimmt und erhoben werden kann (McBride, Brown, Bost, Shin, Vaughn, & Korth, 2005; Nangle, Kelley, Fals-Stewart, & Levant, 2003).

Das Thema Elternschaft wurde ursprünglich in der Forschung eher einseitig betrachtet, obwohl diese vor allem in ihrem Zusammenspiel einen entscheidenden Faktor für die Entwicklung von Kindern darstellt (Monna & Gauthier, 2008). Dies führte zu einem Umbruch in den letzten zwei Jahrzehnten. Während zunächst die Mutter als primäre Bezugsperson im Fokus des Forschungsinteresses stand, erfolgte in den letzten Jahren eine Verschiebung der Aufmerksamkeit in Richtung Vater. Die neu entdeckte Notwendigkeit der Erforschung von Vaterschaft lieferte auch den Anstoß für die Gründung der Forschungsgruppe „Cenof“ – *The Central European Network on Fatherhood* – unter dem Vorsitz von Frau Univ. Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, welche sich explizit mit dem Vater und seiner Rolle beschäftigt. Dabei ist es wichtig und notwendig beide Elternteile im Zusammenhang zu betrachten bzw. verschiedene Einflussfaktoren, welche sich innerhalb der Partnerschaft oder der Familie ergeben, genauer zu betrachten (Ahnert, 2010).

„We once studied primarily mothers and called their behaviors ‘parenting’ without considering whether we had accurately portrayed fathers, but now we often study only fathers and call their behaviors ‘fathering’ without considering whether the effects of those behaviors are similar when enacted by mothers” (Stolz, Barber, & Olsen, 2005, S. 1076).

In der Literatur wird immer wieder versucht „responsible fathering“ genau zu definieren (Doherty et al., 1998). Was macht einen verantwortungsbewussten Vater aus? Reicht lediglich das Einkommen, welches Nahrung und Überleben der Familie sichert, oder bedarf es einer zusätzlichen Bereitschaft zur Beschäftigung mit dem Kind, um wirklich von einem verantwortungsbewussten

Vater sprechen zu können. Maurer und Pleck (2006) nennen die für den Vater „typische“ Rolle des „breadwinners“, d.h. der Vater als Brotverdiener, welcher arbeiten geht und das Geld verdient. Diese Rolle eines Vaters, welcher keinerlei Engagement hinsichtlich der Kindererziehung verfolgt und eher eine passive Position diesbezüglich einnimmt, erlebte eine drastische Veränderung hin zu einem „dad“, welcher zunächst nur eine Art Spielkamerad für das Kind darstellte, bis er zum Vater als „co-parent“ wurde (Pleck & Pleck, 1997).

Doherty et al. (1998) stellen ein theoretisches Modell auf, welches Außeneinflüsse in Bezug auf „*responsible fathering*“ beinhaltet (wie zum Beispiel soziale Unterstützung, berufliche Möglichkeiten) und Vaterschaft sowohl innerhalb als auch außerhalb der Partnerbeziehung betrachtet. So spielen Einstellungen und Verhaltensweisen der Mutter eine Rolle, aber auch die persönlichen Einstellungen des Vaters dürfen nicht unbeachtet bleiben. Insbesondere das Zusammenspiel der beiden Elternteile hinsichtlich der Strukturierung ihrer Familie (Berufstätigkeit, Partnerschaftsqualität), aber auch Eigenschaften des Kind betreffend (zum Beispiel Alter oder Geschlecht) müssen hier mit einbezogen werden (Doherty et al., 1998).

In folgender Arbeit soll vor allem auf die quantitative, aber auch qualitative Komponente der Väterbeteiligung eingegangen werden: Wie viel seiner verfügbaren Zeit verbringt der Vater mit seinem Kind und welche Tätigkeiten werden hierbei primär ausgeübt bzw. welche Einflussfaktoren sind in Bezug auf spezifische Tätigkeiten bedeutsamer? Ist der Vater wirklich nur für die Spielkomponente zuständig oder übt er heutzutage auch immer mehr pflegerische Tätigkeiten aus? Bei den meisten WissenschaftlerInnen gab es einen Wandel hin zu einem differenzierteren Väterbild, welches „no longer cling to the simplistic belief that fathers ideally fill a unidimensional and universal role in their families and in their children’s eyes“ (Lamb, 2010, S. 3). Stattdessen werden dem Vater viele unterschiedliche Rollen zugeschrieben, welche in Bezug auf die Entwicklung der Kinder relevant erscheinen. Er ist nicht mehr lediglich nur Versorger und Brotverdiener, sondern tritt auch als Kamerad, Freund, Partner, Beschützer und moralischer Unterstützer bzw. Vorbild in Erscheinung (Lamb, 2010). Nichtsdestotrotz gibt es in der Gesellschaft immer noch die Vorstellung, dass die Mutter für Kind und Haushalt primär verantwortlich ist.

Neben der Einstellung des Vaters, für welche Tätigkeiten er sich verantwortlich fühlt bzw. als fähig betrachtet, spielt auch das Verhalten und die Einstellung der Mutter eine wichtige Rolle. Vaterschaft wird von vielen Seiten beeinflusst, manipuliert oder gar eingeschränkt und stellt somit ein sehr labiles Konstrukt dar. Insbesondere im Vergleich zur Mutterschaft ist Vaterschaft „uniquely sensitive to contextual influences, both interpersonal and environmental“ (Doherty et al., 1998, S. 289).

Trotz der bisherigen Erkenntnisse hinsichtlich des Involvements des Vaters und der verschiedenen Einflussfaktoren, wie zum Beispiel des mütterlichen Gatekeepings, unterscheidet sich die folgende Arbeit insbesondere hinsichtlich der Erhebung der Väterbeteiligung. Während in der bisherigen Forschung zumeist auf rückblickende Informationen bzw. auf die Selbsteinschätzung der Eltern zurückgegriffen werden musste, um die verschiedenen Komponenten der Väterbeteiligung zu erfassen, wird im Cenof-Projekt eine neue Vorgehensweise angewendet. Der Vater wird über eine für ihn typische Woche hinweg per Smartphone begleitet, welches die täglichen Aktivitäten bzw. Tätigkeiten des Vaters im Moment der Ausführung festhält und speichert.

Bei der Untersuchung von Elternschaft spielt das „*co-parenting*“ eine entscheidende Rolle (McBride & Rane, 1998). Hierunter versteht man die Art und Weise, wie sich Eltern Unterstützung und Vertrauen entgegenbringen, „the ways that parents and/or parental figures relate to each other in the role of parent“ (Feinberg, 2003, S. 96), wie sie Konflikte bzw. Entscheidungen, die die Erziehung des Kindes betreffen, gemeinsam angehen und Verpflichtungen und Aufgaben aufteilen (Feinberg, 2003).

Im Folgenden soll zunächst auf den theoretischen Hintergrund der angeführten Thematik eingegangen werden. Des Weiteren werden Inhalte, Umsetzung und Zielsetzung des Cenof-Projektes erläutert und die einzelnen, zur Beantwortung der Fragestellungen verwendeten Verfahren beschrieben. Im Anschluss werden die Ergebnisse präsentiert, interpretiert und diskutiert.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Zeitinvestment des Vaters

Wenn es um das Thema Vaterschaft geht bzw. von involvierten Vätern die Rede ist, ist es unerlässlich kurz die drei Komponenten von Lamb, Pleck, Charnov und Levine (1985) zu nennen und zu erläutern. Neben der auch für die folgende Arbeit wichtigen Komponente der „Interaction“, nennen Lamb et al. (1985) außerdem „availability“ und „responsibility“ als zu berücksichtigende Bereiche. „Interaction“ meint die direkte Interaktion zwischen Vater und Kind. Hierunter fallen sowohl Pflegetätigkeiten als auch Spielaktivitäten, welche Vater und Kind gemeinsam machen. „Availability“ hängt indirekt mit der Interaktionskomponente zusammen, da sie die allgemeine Verfügbarkeit des Vaters für derartige Aktivitäten meint, d.h. ist der Vater prinzipiell anwesend und verfügbar für das Kind und seine Anfragen. Die letzte Komponente der „responsibility“ beinhaltet Aspekte wie die Verantwortung dafür, dass das Kind versorgt ist, ebenso wie das Arrangieren und Einhalten von wichtigen Terminen das Kind betreffend (Lamb et al., 1985).

Darüber hinaus weisen Lamb und Kollegen (Lamb, Pleck, Charnov, & Levine, 1987) auf verschiedene Faktoren hin, welche das väterlichen Involvement beeinflussen, wie zum Beispiel die Motivation des Vaters sich zu beteiligen, seine Fähigkeiten bzw. seine Selbsteinschätzung hinsichtlich dieser Fähigkeiten, die Unterstützung von außen (Freunde, Verwandte und insbesondere die Partnerin bzw. Mutter seiner Kinder) aber auch äußere Faktoren wie zum Beispiel sein Arbeitsstatus oder das Ausmaß seiner Arbeitsstunden.

Palkovitz (1997) weist darauf hin, wie viele verschiedene Facetten Vaterschaft aufweist, und meint „As any parent can readily testify, however, there are numerous aspects of involvement that occupy the mind and require emotional or affective energy and investment“ (S. 208). Er nennt 15 unterschiedliche Kategorien, welche mit dem Involvement der Eltern in Zusammenhang gebracht werden können, wie zum Beispiel Kommunikation, Zuneigung, gemeinsame Aktivitäten, aber auch das Planen von Ausflügen, Erledigungen, sowie das Vereinbaren und Einhalten von Terminen, die das Kind betreffen (Palkovitz, 1997). Auch Parke (2000) betont die Schwierigkeit die Komplexität des väterlichen Involvements einzugrenzen bzw. zu konkretisieren, was väterliches Involvement meint. Bisher fokussiert sich die Mehrzahl der Untersuchungen auf die Komponente der direkten Interaktion.

2.1.1. Hauptkomponenten

Es ist wichtig zu sehen, dass nicht nur die allgemeine verfügbare Zeit des Vaters von Bedeutung für die Entwicklung der Kinder ist, sondern insbesondere die Art und Weise, wie diese Zeit genutzt bzw. verbracht wird. In der folgenden Arbeit soll vor allem auf die Hauptkomponenten ‚interaktives Spiel‘, d.h. direkte face-to-face Beschäftigung mit dem Kind sowie die Pflege bzw. Versorgung des Kindes eingegangen werden. Hierbei handelt es sich um zwei sehr unterschiedliche Tätigkeitsfelder, welche jedoch beide eine direkte Interaktion mit dem Kind erfordern. Es gibt bisher nur unzureichende Erkenntnisse über die Aufteilung von Tätigkeiten, welche der Vater eventuell vermehrt übernimmt.

Zahlreiche Studien beschäftigen sich mit der Frage, inwieweit die Partnerschaftsqualität mit dem Eltern-sein in Verbindung steht; sie kommen häufig zu dem Ergebnis, dass eine positive Beziehung zwischen den Eltern auch eine positive Eltern-Kind Beziehung beinhaltet (Erel & Burman, 1995; Krishnakumar & Buehler, 2000). Es stellt sich nun die Frage, inwieweit die Partnerschaftsqualität nicht nur Einfluss auf die Qualität der Eltern-Kind Beziehung sondern auch auf deren Quantität hat.

2.1.2. Operationalisierung des Zeitinvestments

Die Zeitbeteiligung bei der Kinderbetreuung bzw. im Haushalt wurde bereits mit zahlreichen unterschiedlichen Verfahren erhoben bzw. es wurde versucht sie detailliert zu beschreiben. Es stellt eine Herausforderung dar das tatsächliche Involvement des Vaters oder der Mutter zu erheben. Neben den direkten Tätigkeiten, d.h. Momenten, in denen sich Vater oder Mutter direkt in Interaktion mit dem Kind befinden und sich mit diesem beschäftigen, ist es wünschenswert in Erfahrung zu bringen, ob und in welchem Ausmaß die Eltern dem Kind zur Verfügung stehen ohne sich direkt in Interaktion zu befinden. Eine weitere interessante Perspektive in Bezug auf die elterliche Erziehungsbeteiligung stellt der Punkt dar, inwieweit Verantwortlichkeit übernommen wird, d.h. zum Beispiel wichtige Termine vereinbart werden oder das Bringen und Holen des Kindes übernommen wird.

In der bisherigen Forschung wurde zumeist entweder auf stilisierte Fragen zurückgegriffen, d.h. die Eltern wurden gebeten das Ausmaß bzw. die Dauer und die Häufigkeit anzugeben, mit welcher sie eine spezifische Tätigkeit typischerweise ausführten. Teilweise wurden auch Vergleiche zwischen Vater und Mutter angestellt, d.h. es wird gefragt, wer primär eine Tätigkeit übernimmt, um Aussagen bezüglich der unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche treffen zu können (Craig, 2006).

Eine häufig verwendete Methode zur Erhebung der Erziehungsbeteiligung stellt das Tagebuchverfahren dar. Hier werden Eltern gebeten detailliert anzugeben, in welche Aktivitäten sie in den letzten 24 Stunden mit ihrem Kind eingebunden waren. Der Vorteil ist, dass es den Eltern möglich ist ganz offen und ausführlich Angaben hinsichtlich ihrer Tätigkeiten zu machen, es werden keine konkreten Aktivitäten vorgegeben. Gleichzeitig stellt dies aber auch einen Nachteil dar, da manche Aktivitäten oftmals automatisch und unbewusst ablaufen. Demnach kann es passieren, dass Eltern, obwohl tatsächlich viel involviert, weniger Involvement angeben und dementsprechend falsch beurteilt werden. Als letzte Erhebungsmethode sollen die bereits zusammengestellten Fragenkomplexe zur Erfassung der elterlichen Zeitbeteiligung ähnlich den oben erwähnten stilisierten Fragen erwähnt werden. (reviewed in Monna & Gauthier, 2008)

Die „neue“ Methode zur Erhebung der Zeitbeteiligung, welche im Cenof-Projekt Verwendung findet, ähnelt der Tagebuchmethode, ist jedoch insgesamt detaillierter und wahrheitsgetreuer. Außerdem wird eine gesamte Woche des Vaters unter Berücksichtigung seiner Arbeitszeiten betrachtet, untergliedert in Wochenende und Arbeitswoche. Da vor allem Tätigkeiten in Bezug auf das Kind parallel und häufig unbewusst ablaufen, fiel es Teilnehmern in bisherigen Studien oftmals schwer einen beliebigen/typischen Tag zu rekonstruieren und die Tätigkeiten mit dem oder für das Kind zu dokumentieren. Der Vorteil des Cenof-Projektes ist also vor allem die neue Art der

Erhebung der Väterbeteiligung in den verschiedenen Komponenten, da hier nur exakte Tätigkeiten im Moment per Smartphone abgefragt und dokumentiert werden.

2.1.3. Differenzierung in Arbeitswoche und Wochenende

Einige Studien weisen darauf hin, dass es einen Unterschied hinsichtlich des Involvements des Vaters in Bezug auf Wochenende und Arbeitstage gibt (Hook & Wolfe, 2012; Yeung, Sandberg, Davis-Kean, & Hofferth, 2001). Neben der Unterteilung in die zwei Tätigkeitsbereiche ‚Pflege‘ und ‚interaktives Spiel‘, ist es deshalb ebenfalls notwendig dahingehend eine Differenzierung vorzunehmen. Es zeigt sich, dass die „neue“ Vaterrolle vor allem am Wochenende, d.h. in der Zeit, die der Vater frei gestalten kann, zum Tragen kommt (Hook & Wolfe, 2012; Yeung et al., 2001). So hört man immer öfter, dass der Vater seine Zeit am Wochenende, wenn er nicht der Arbeit nachgehen muss, primär dem Kind widmet. Allerdings handelt es sich hier auch häufig um den „Spielevater“, der nichts mit der täglichen, routinierten Arbeit, welche Kindererziehung nach sich zieht, zu tun hat, sondern mehr die Spaßkomponenten übernehmen darf (Craig, 2006). Yeung et al. (2001) berichten, dass der Vater unter der Woche im Durchschnitt 1 Stunde und 13 Minuten mit seinem Kind verbringt, wohingegen am Wochenende die gemeinsam verbrachte Zeit auf 3.3 Stunden ansteigt. Es bietet sich also an die Beschäftigung des Vaters mit seinem Kind noch einmal zu untergliedern.

Alle aufgestellten und zu prüfenden Hypothesen werden demnach in der folgenden Arbeit einmal unter Berücksichtigung der Väterbeteiligung am Wochenende, d.h. an einem „work-free day“ untersucht und zusätzlich für die Wochentage, an denen der Vater normalerweise seiner Arbeitstätigkeit nachgehen muss und damit die allgemeine verfügbare Zeit knapper ist, d.h. an einem „workday“.

2.2. Mütterliches Gatekeeping

Das Konstrukt des „mütterlichen Gatekeepings“ beschreibt eine Einstellung bzw. Verhaltensweise der Mutter, welche den Vater in seiner Handlungsfreiheit in Bezug auf erzieherische Tätigkeiten, aber auch Haushaltstätigkeiten einschränkt bzw. reguliert (Allen & Hawkins, 1999; Puhlman & Pasley, 2013; Schoppe-Sullivan, Brown, Cannon, Mangelsdorf, & Sokolowski, 2008).

„Maternal gatekeeping is a collection of beliefs and behaviors that ultimately inhibit a collaborative effort between men and women in family work by limiting men’s opportunities for learning and growing through caring for home and children” (Allen & Hawkins, 1999, S. 200)

2.2.1. Allgemeine Einführung

Allen und Hawkins (1999) teilen mütterliches Gatekeeping in drei unterschiedliche Bereiche.

Die erste Dimension „*Standards & Responsibilities*“ meint die Einstellung der Mutter, für den Haushalt und die Kindererziehung verantwortlich zu sein und sich außerdem in diesem Bereich auch besonders hohe Standards zu setzen. Sie kontrolliert alle von anderen ausgeführten Tätigkeiten und wiederholt diese, wenn sie zum Beispiel der Meinung ist, dass der Vater etwas nur unzureichend ausgeführt hat. Diese Dimension spielt eine zentrale Rolle für das Einbeziehen des Vaters in Haushalt und Erziehung. Hat der Vater das Gefühl, dass die Mutter generell alle Tätigkeiten noch einmal selbst ausführt, weil sie der Meinung ist, dass sie allein es „richtig“ macht, wird er bald den Rückzug antreten und sich weniger beteiligen.

Die zweite Dimension „*Maternal identity confirmation*“ beinhaltet die traditionsbedingte Einstellung der Mutter, dass sie generell für Haushalt und Kinder verantwortlich ist, wohingegen der Vater das Geld nach Hause bringt und die Familie finanziell versorgt. Diese Ansicht wird von außen, d.h. von Gesellschaft, Freunden und Verwandten, oftmals noch bestätigt und bestärkt. Wie der Name schon sagt, definiert sich die Mutter über ihre Tätigkeiten im Bereich der Kindererziehung und der Haushaltsführung. Bei Übergabe einzelner Tätigkeiten an den Vater riskiert die Mutter ein Einbüßen ihrer eigenen Identität, was auch in der Öffentlichkeit erkannt wird. Für Mütter könnte das Engagement des Vaters eine Gefahr darstellen, wenn er sich zu weit in ihre Domäne vorwagt und diese Tätigkeiten vielleicht sogar zufriedenstellend ausführt. Die Mutter wittert die Gefahr vom Vater ersetzt zu werden und empfindet dies als Bedrohung. Sie hat Angst ihre eigene Identität zu verlieren bzw. abgeben zu müssen und lehnt sich instinktiv dagegen auf (DeLuccie, 1995). Oftmals sind sich Mütter ihrer Verhaltensweisen wenig bewusst, sie versuchen lediglich den in ihrer Verantwortung liegenden Bereich zu schützen und der Abgabe von Aufgaben entgegenzuwirken (Gaunt, 2008).

Die letzte Dimension nach Allen und Hawkins (1999) „*Differentiated family roles*“ erfasst die Ansicht der Mutter hinsichtlich der Verteilung der Verantwortlichkeit in der Betreuung von Haushalt und Kindern, d.h. ob sie glaubt, dass Männer allgemein nicht für solche Tätigkeiten geeignet sind oder ob sie von einem eher egalitären Rollenbild ausgeht?

Bisher gibt es keine eindeutige Auffassung, welche Verhaltensweisen das Gatekeeping-Verhalten der Mutter beinhaltet, weshalb bisher auch kein einheitliches Messinstrument in der Forschung zu finden ist. Puhlman und Pasley (2013) verstehen zum Beispiel unter dem Gatekeeping-Verhalten der Mutter jeglichen Versuch ihrerseits im Alltag, ob bewusst oder unbewusst, das väterliche Einbringen in die Kindererziehung zu kontrollieren und zu steuern, egal, ob sie ihm die Beteiligung nun erleichtern oder diese eher einschränken möchte. Fagan und Barnett definieren Gatekeeping

„as the mother's preferences and attempts to restrict and exclude fathers from child care and involvement with the child.” (Fagan & Barnett, 2003, S. 1021). Die Mutter übt durch ihr Verhalten, sei es unterstützend oder eher unterbindend, Einfluss auf das Involvement des Vaters aus, aber auch auf seine Einstellung bzw. sein Verhalten dem Kind gegenüber (Schoppe-Sullivan et al., 2008).

Ein kurzer Interview-Ausschnitt (PDI-Parent Development Interview) aus dem Cenof-Projekt, in welchem ein Vater sehr treffend seine Eindrücke schildert, soll beispielhaft einen Einblick in das Gatekeeping Verhalten der Mutter aus seiner Sicht geben:

„Ich weiß nicht, ich glaub Mütter können grundsätzlich vielleicht weniger (zögert) -; ich mein, ich glaub es hat lang gebraucht, dass meine Frau auch das Loslassen-; oder das Einsehen, dass der Vater das auch kann, sagen wir mal so. Das ist vielleicht am Anfang so eine Phase gewesen, also das war nicht letzten Wochen, sondern eher am Anfang, wo man -; wo ich oft einmal das Gefühl hatte, ok es wird nicht (zögert)-; also es wird nicht gedacht, dass er es nicht kann, sondern dass er es vielleicht nicht so gründlich macht als wie man es selber als Mutter machen würde. Ich mein, das ist sicher jetzt auch noch manchmal, weil was weiß ich- wie gesagt, ich lass die Kinder vielleicht manchmal öfters Sachen machen oder auch länger in nassen Sachen rumlaufen oder-; weil sie werden schon nicht gleich krank werden. Oder wenn dann ist es eben ein Schnupfen.“

Diese Arbeit untersucht, inwieweit Mütter durch ihre Verhaltensweise dem Vater den Zugang zu Kind und Haushalt verwehren.

2.2.2. Zusammenhang von Gatekeeping und väterlichem Zeitinvestment

Gerade hinsichtlich des Involvements des Vaters in die Kleinkindbetreuung spielt das Verhalten der Mutter eine wichtige Rolle. In zahlreichen Studien wird darauf hingewiesen, dass die Einstellung bzw. die Einschätzung der Mutter bezüglich des väterlichen Engagements in Bereichen wie Kindererziehung und Haushalt wichtig ist für das tatsächliche Engagement des Vaters (Allen & Hawkins, 1999; Beitel & Parke, 1998; DeLuccie, 1995; Fagan & Barnett, 2003; Fthenakis, 1999; Kulik & Tsoref, 2010; McBride et al., 2005; Cannon, Schoppe-Sullivan, Mangelsdorf, Brown, & Sokolowski, 2008). Das Vertrauen der Mutter in den Vater, indem sie Lob direkt ausspricht, beeinflusst die Gefühle des Vaters hinsichtlich seiner Fähigkeiten und Kompetenzen, aber auch seine Nähe zu den Kindern (Ehrenberg, Gearing-Small, Hunter, & Small, 2001). Vielfach wird angegeben, dass Väter in ihrem Engagement für die Familie resignieren, da die Mütter ihre Unzufriedenheit mit den Handlungen des Vaters durch die eigene Wiederholung zum Ausdruck bringen (Allen & Hawkins, 1999).

2.2.2.1. Einfluss von Selbst- und Fremdeinschätzung

Wichtig ist, dass die eigene Einschätzung des Vaters hinsichtlich seiner Fähigkeiten ein wesentlicher Prädiktor der väterlichen Erziehungsbeteiligung ist (Crouter, Perry-Jenkins, Huston, & McHale, 1987; Jacobs & Kelley, 2006; Sanderson & Sanders Thompson, 2002). Darüber hinaus spielt auch die Fremdeinschätzung durch die Partnerin bzw. deren Vertrauen in ihn und sein väterliches Engagement eine entscheidende Rolle (Maurer & Pleck, 2006). Dies belegen auch einige Studien, die feststellen, dass aufgrund eines erhöhten Gatekeeping-Verhaltens der Mutter der Vater sich weniger an Haushalt und Kindererziehung beteiligt (Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003; Meteyer & Perry-Jenkins, 2010).

Das geschlechtsspezifische Rollenbild der Mutter stellt eine wichtige Komponente des Gatekeeping-Verhaltens dar (Allen & Hawkins, 1999; Kulik & Tsoref, 2010). Ein traditionelles Rollenbild, welches sich durch eine klassische Trennung der Bereiche definiert, macht ein hohes Gatekeeping-Verhalten der Mutter wahrscheinlicher (Kulik & Tsoref, 2010).

Insgesamt zeigt sich, dass die Einschätzung der Mutter hinsichtlich Motivation und Fähigkeiten des Vaters im Bereich der Kindererziehung eine zentrale Rolle bei der tatsächlichen Väterbeteiligung spielt. Die angesprochenen Fähigkeiten und Kompetenzen des Vaters lassen sich wiederum mit dem mütterlichen Gatekeeping in Bezug setzen (Fagan & Barnett, 2003). Hier wird immer wieder deutlich, dass die Mutter sich nicht nur für Haushalt und Kindererziehung verantwortlich fühlt, sondern der Überzeugung ist dem Vater in diesem Bereich auch überlegen zu sein. Dabei wird betont, dass die unterschiedlichen Tätigkeiten (wie z.B. Pflege, Spiel, Aufpassen bzw. Anwesenheit) jeweils eine andere Kompetenzerwartung der Mutter beinhalten. So erfordert Versorgung und Pflege des Kindes in den Augen der Mutter eine spezifischere Kompetenz als das interaktive Spiel und wird demnach weniger gern abgegeben (Beitel & Parke, 1998).

2.2.2.2. Vergleich des Zeitinvestments von Vater und Mutter

Trotz der immer wichtigeren Rolle des Vaters im Familienalltag sind Unterschiede zwischen Mutter und Vater immer noch klar zu erkennen. Mütter verändern durch ihre vermehrte Beteiligung am Arbeitsleben, oft bereits kurz nach der Geburt ihrer Kinder, die klassische Rollenverteilung. Sie leisten ihren eigenen finanziellen Beitrag zum Familieneinkommen. Die alleinige Verantwortlichkeit hinsichtlich Haushalt und Kinder wird aufgehoben und Mütter sind auf die Unterstützung und Hilfe der Väter angewiesen. Es gibt Hinweise, dass diese Mütter der Ansicht sind sich eine Unterstützung als Ausgleich bzw. Ersatz für die „Doppelbelastung“ verdient zu haben (Fagan & Barnett, 2003). Auf der anderen Seite zeigt sich, dass Mütter häufig Schuldgefühle

entwickeln bzw. es ihnen schwer fällt Pflichten im Haushalt abzugeben (Allen & Hawkins, 1999; Schoppe-Sullivan et al., 2008).

Dabei stellt die Mutter in Bezug auf die Väterbeteiligung in der Familie als eine Art Managerin eine wichtige Komponente dar. Der Vater wird zwar immer mehr in die täglichen Aufgaben in den Bereichen Haushalt und Erziehung mit einbezogen, die Mutter delegiert jedoch die spezifischen Aufgaben und erhält sich so die Macht bzw. die Kontrolle über die Familie (Bianchi, 2000). Kulik und Tsoref (2010) konnten jedoch nicht bestätigen, dass dieser Wunsch der Mutter nach Kontrolle eine bedeutende Rolle für die väterliche Erziehungsbeteiligung spielt.

Wenn Mütter in Vollzeit berufstätig sind und ein geringes Gatekeeping-Verhalten aufzeigen, beteiligen sich Väter mehr an Haushalt und Kindererziehung und nehmen eine eher egalitäre Position ein (Meteyer & Perry-Jenkins, 2010).

Die meisten Studien kommen jedoch zu dem Ergebnis, dass Mütter insgesamt immer noch mehr Zeit mit den Kindern verbringen und hierbei oftmals die alltäglichen, routinierten Aufgaben im Haushalt wie zum Beispiel Essen kochen, waschen, putzen (Bartley, Blanton, & Gilliard, 2005; Duxbury, Lyons, & Higgins, 2007) und in der Kindererziehung übernehmen, während den Vätern die 'besonderen Momente' gehören (Galovan, Holmes, Schramm, & Lee, 2013; Levy-Shiff & Israelashvili, 1988). Selbst wenn Mütter in Vollzeit berufstätig sind, zeigt sich dieses Ungleichgewicht (Craig, 2006; Ehrenberg et al., 2001; Helms, Walls, Crouter, & McHale, 2010; McBride & Rane, 1998; Monna & Gauthier, 2008; Yeung et al., 2001).

Die Mutter beeinflusst durch ihr Verhalten, resultierend aus ihrer Bewertung der Beteiligung des Vaters, seine tatsächliche zeitliche Investition in die Kleinkindbetreuung. Je positiver Mütter das Involvement des Vaters erachten, desto weniger zeigen sie Verhaltensweisen, welche den Vater in seinem Engagement behindern (DeLuccie, 1995).

2.2.2.3. Kritische Analyse

Kritisch anzumerken ist, dass bei den meisten bisher durchgeführten Studien hinsichtlich des Zusammenhangs von Gatekeeping und väterlicher Beteiligung häufig auf die subjektive Einschätzung der Mutter bzw. des Vaters zur Zeitinvestition des Vaters zurückgegriffen wurde (Beitel & Parke, 1998; DeLuccie, 1995; Fagan & Barnett, 2003; McBride et al., 2005; Schoppe-Sullivan et al., 2008). Die Beteiligung wurde oftmals rückblickend erfragt, was erfahrungsgemäß zu zahlreichen Fehlern bzw. Falscheinschätzungen führte. Auch die zugrundeliegende Fremd- und Selbsteinschätzung kann sehr wahrscheinlich die Aussagen zur zeitlichen Beteiligung indirekt beeinflussen.

2.3. Einfluss von Paarqualität auf die Familie aus der Perspektive des Vaters

Bei der Aufrechterhaltung eines stabilen Familiensystems ebenso wie bei der Art und Weise, wie Väter und Mütter ihre Rollen ausüben, spielt die partnerschaftliche Komponente eine zentrale Rolle. Probleme in der Partnerschaft beeinflussen die emotionale Verfügbarkeit der Eltern und damit die kindliche Entwicklung in vielerlei Hinsicht (Goldberg & Easterbrooks, 1984; Sturge-Apple, Davies, & Cummings, 2006). Die Geburt eines Kindes und damit die Vergrößerung der Familie um ein drittes Mitglied ist ein gravierender Einschnitt in jeder Partnerschaft und führt häufig zu negativen Veränderungen hinsichtlich der Beziehungsqualität und zu einer neuen, zunächst traditionelleren Aufteilung der Aufgaben (Menéndez, Hidalgo, Jimenez, & Moreno, 2011).

Unter Berücksichtigung der Familientypen (hier „*single earner*“ vs. „*dual earner*“) können weitere sich widersprechende Ergebnisse in Bezug auf Zusammenhänge zwischen dem väterlichen Involvement und der Partnerschaftszufriedenheit berichtet werden. Lee und Doherty (2007) belegen in ihrer Studie einen negativen Zusammenhang in „*single earner*“ Familien bzw. Familien, in welchen die Mutter ein geringeres Ausmaß an Arbeitsstunden aufweist, in „*dual earner*“ Familien zeigt sich jedoch ein positiver Zusammenhang zwischen dem väterlichen Involvement und der Partnerschaftszufriedenheit. Im Gegensatz dazu berichten Grych und Clark (1999), dass Väter, deren Frauen zuhause sind oder nur geringfügig arbeiten, sich mehr in die Kindererziehung/-versorgung einbringen und in ihrer Partnerschaft zufriedener waren. Bei mehr als 25 Arbeitsstunden der Frau pro Woche nimmt die Partnerschaftszufriedenheit mit dem zunehmenden Involvement des Vaters ab.

Buckley und Schoppe-Sullivan (2010) und andere (Goeke-Morey & Cummings, 2007; Jia & Schoppe-Sullivan, 2011) führen an, dass das Involvement des Vaters bzw. eine gemeinsame Aufteilung von Aufgaben einen positiven Einfluss hinsichtlich der Partnerschaft hat, d.h. sie betonen die wechselseitige Beeinflussung beider Faktoren. So geben Väter in einer Beziehung an zufriedener zu sein, wenn die Aufteilung von Aufgaben gerecht und zufriedenstellend empfunden wurde (Galovan et al., 2013).

Jia und Schoppe-Sullivan (2011) betonen in ihrer Studie, dass das Involvement des Vaters signifikant das Verhalten zwischen den beiden Elternteilen beeinflusst, dieses jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die väterliche Erziehungsbeteiligung hat. Sie kommen zu dem

Ergebnis, dass der Familientyp („*single earner*“ oder „*dual earner*“) diesbezüglich keinen Unterschied ausmacht. Sie betonen, dass die Beteiligung des Vaters, abhängig vom Bereich, in dem er aktiv wird, unterschiedlich stark ausgeprägte Konsequenzen für die Partnerschaft zur Folge hat. So führt eine erhöhte Pflegebeteiligung des Vaters zu einem Abfall von befürwortendem Verhalten der Partnerin, wohingegen ein vermehrtes Zeitinvestment des Vaters in Spielaktivitäten von der Mutter eine geringere Ablehnung erfährt (Jia & Schoppe-Sullivan, 2011).

Das Gegenteil belegen Buckley und Schoppe-Sullivan (2010) in ihrer Studie, welche besagt, dass eine größere Beteiligung des Vaters hinsichtlich Pflege und Spielaktivitäten in „*dual earner*“ Familien weniger von der Mutter abgelehnt wurde, während in „*single earner*“ Familien die Mutter im Bereich der Pflegebeteiligung ein geringeres Ausmaß an Unterstützung zeigt oder sogar diese zu unterbinden versucht (Buckley & Schoppe-Sullivan, 2010).

Viele Studien weisen darauf hin, dass eine Partnerschaft, welche sich durch positive Komponenten wie ein gutes und unterstützendes Miteinander, Vertrauen und Zuneigung auszeichnet, förderlicher für das Involvement des Vaters ist bzw. zu „*responsible fathering*“ beiträgt (Doherty et al., 1998; NICHD Early Child Care Research Network, 2000). Je zufriedener der Vater in seiner Beziehung ist, desto mehr beschäftigt er sich mit seinem Kind (Bonney, Kelly, & Levant, 1999). Eine unterstützende Partnerin und größere Vertrautheit bzw. Innigkeit zwischen den Partnern, hat eine quantitativ größere, aber auch qualitativ bessere Beschäftigung mit dem Kind zur Folge (NICHD Early Child Care Research Network, 2000).

Nangle et al. (2003) konnten anhand von 75 „*dual earner*“ Familien ein anderes Bild aufzeigen als allgemein vermutet bzw. in anderen Studien dargestellt wird. So zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der väterlichen Partnerschaftszufriedenheit und dem Involvement die täglich auftretenden Bedürfnisse und Aktivitäten des Kindes betreffend. Das heißt, je zufriedener der Vater in seiner Beziehung ist, desto weniger fühlt er sich für die Kinderbetreuung verantwortlich.

Auch Monna und Gauthier (2008) weisen in ihrer Review zusammenfassend darauf hin, dass für den Einfluss der Partnerschaftsqualität auf die Zeitinvestition der Eltern gegensätzliche Ergebnisse zu finden sind. Deutsch, Lussier und Servis (1993) sagen, dass die Partnerschaftszufriedenheit keinen signifikanten Einflussfaktor hinsichtlich der Pflegebeteiligung des Vaters darstellt.

Einige Studien heben hervor, dass speziell der Vater sensibler auf Uneinigkeiten in der Partnerschaft reagiert. So besagt die „*Fathering Vulnerability Hypothesis*“, dass Vaterschaft und Vater-Kind-Bindung empfindlicher auf negative Effekte von Unstimmigkeiten in der Beziehung reagieren. Obwohl es in der von Goeke-Morey und Cummings (2007) beschriebenen Annahme konkret um die Folgen für die Vater-Kind-Bindung geht, ist zu vermuten, dass ebenso erhebliche negative Konsequenzen für die quantitative Komponente des väterlichen Involvements entstehen können.

Aus diesem Grund richtet sich das Forschungsinteresse zunehmend auf die partnerschaftliche Qualität in Bezug zur Kleinkindbetreuung unter Berücksichtigung der Familientypen bzw. des Erwerbsstatus der Mutter.

2.3.1. Allgemeine Partnerschaftszufriedenheit

Wie bereits erläutert wirken in einer Familie die unterschiedlichsten Faktoren sowohl auf die Paarbeziehung der Eltern als auch auf das gesamte Familiensystem. Im Folgenden sollen verschiedene Facetten, von welchen erwartet wird, dass sie eine Rolle für die Väterbeteiligung spielen, genauer betrachtet werden. In der Literatur finden sich zahlreiche Bezeichnungen für die Partnerschaftsbeziehung der Eltern. Als Überbegriff wird häufig die Gesamtqualität der Beziehung/Ehe genannt, oft aber auch der konkretere Begriff Partnerschaftszufriedenheit verwendet.

Was die Partnerschaftsqualität betrifft, welche insbesondere, wenn die Kinder noch jung sind, besonders anfällig ist, zeigte sich, dass die Position des Vaters vulnerabler ist. Dies bedeutet, dass bei einer allgemeinen Verschlechterung der Paarbeziehung die Vater-Kind Beziehung im Gegensatz zur Mutter-Kind Beziehung anfälliger ist (Belsky, Youngblade, Rovine, & Volling, 1991). Davon ausgehend lässt sich vermuten, dass in diesem Fall das tatsächliche quantitative Involvement des Vaters im Bereich der Kleinkindbetreuung abnimmt. Viele Autoren konstatieren, dass ein erhöhtes väterliches Involvement von der Partnerschaftszufriedenheit abhängt (Lee & Doherty, 2007). Dies belegen auch Levy-Shiff und Israelashvili (1988), die feststellen, dass eine erhöhte Partnerschaftszufriedenheit des Vaters eine vermehrte Beteiligung sowohl im Bereich der Pflege als auch im interaktiven Spiel zur Folge hat.

2.3.2. Rollenorientierung

Es gibt zahlreiche Überlegungen, inwiefern die Einstellung des Vaters zur Rolle, welche Frau und Mann zugewiesen wird, Auswirkungen auf seine Beteiligung und Unterstützung bei familiären Aufgaben hat (McBride & Rane, 1998).

In einer Partnerschaft, welche nach dem Prinzip der Gleichheit bzw. Gleichberechtigung geführt wird, wird vermutet, dass auch bei der Kindererziehung eine gerechte Verteilung der Aufgaben vorhanden ist. Es gibt keine spezifischen Tätigkeiten, welche nur der Mutter obliegen. Genauso ist nicht mehr nur der Vater allein für die finanzielle Versorgung der Familie verantwortlich.

„Fathers with nontraditional attitudes toward fathering, for example, spend an average of 17.3 hours per week with the focal child, compared to 13.9 hours among fathers with the most traditional fathering attitudes.” (McGill, 2014, S. 1096-1097)

Zahlreiche Studien erwähnen die Bedeutung der Einstellung des Vaters hinsichtlich seines Rollenbildes und für sein Involvement (Deutsch et al., 1993; Nangle et al., 2003; NICHD Early Child Care Research Network, 2000), aber auch für die Absprachen der Eltern bezüglich ihres Engagements in Familie und Beruf (Sanderson & Sanders Thompson, 2002).

Eine liberale Rollenverteilung hat ein vermehrtes Engagement des Vaters in der Kindererziehung zur Folge (Bonney et al., 1999; Jacobs & Kelley, 2006; Kalmijn, 1999). Dies kommt insbesondere im Bereich der Pflegebeteiligung zum Tragen (Buckley & Schoppe-Sullivan, 2010) und in den Situationen, bei denen der Vater als alleiniger Betreuer in Erscheinung tritt (Jacobs & Kelley, 2006). Es gibt jedoch auch gegenteilige Ergebnisse, welche keinen Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und seiner Erziehungsbeteiligung, weder bei der Pflegebeteiligung noch bei Freizeitaktivitäten, feststellen konnten (Crouter et al., 1987).

Da Buckley und Schoppe-Sullivan (2010) bei dem Vergleich zwischen „dual earner“ Familien und „single earner“ Familien bereits feststellen konnten, dass diese sich signifikant hinsichtlich ihres Rollenbildes unterscheiden, wonach „dual earner“ Familien ein weniger traditionelles Rollenbild verfolgen (Nangle et al., 2003), kann man vermuten, dass sich dieser Unterschied bei „dual career“ Familien noch intensiver zeigt. In „dual career“ Familien zeigt sich der Vater offen für eine gleichwertige Partnerin, die eine gleichrangige Position im Berufsleben einnimmt, vorrangig wegen der beruflichen Karriere und nicht aus einer wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus.

Hervorzuheben sind die Folgen eines weniger traditionellen Rollenverständnisses; hier konnte eine erhöhte Beteiligung des Vaters im Bereich der Pflege nachgewiesen werden, für Spielaktivitäten wurden jedoch keine signifikanten Unterschiede gefunden (Buckley & Schoppe-Sullivan, 2010).

Dies führt zu der Vermutung, dass die unterschiedlichen Auffassungen, welche Rolle dem Vater bzw. der Mutter in einer Familie zugeschrieben wird, vor allem einen Einfluss auf die Pflegekomponente haben, welche primär dem traditionellen Rollenbild der Frau entspricht.

2.3.3. Konflikte in der Familie

Die Folgen, die Konflikte zwischen den Eltern für deren Kinder nach sich ziehen, sind immer wieder Gegenstand der Forschung (Cummings & Davies, 2010). Häufig besteht die Annahme, dass Konflikte in der Partnerschaft auch Auswirkungen auf das Kind haben können, da diese zum einen das Kind bzw. die Kindererziehung konkret betreffen können, aber auch die Paarbeziehung, was wiederum das Eltern-sein beeinflussen kann. Aber auch Eltern, welche sich voneinander distanzieren, Konflikte bzw. Auseinandersetzungen meiden und wenig miteinander kommunizieren, sind weniger verfügbar für ihr Kind und ziehen sich gefühlsmäßig von diesem zurück (Sturge-Apple et al., 2006).

Es erscheint deshalb wichtig explizit die Folgen von Partnerschaftszufriedenheit separat für Vater und Mutter zu betrachten. So besagt die „*Differential Reactivity Hypothesis*“ nach Goeke-Morey und Cummings (2007), dass Kinder unterschiedliche Reaktionen zeigen, je nachdem, ob der Vater oder die Mutter Anzeichen von Unzufriedenheit bzw. Unstimmigkeiten in der Partnerschaft vermittelten. Cummings, Goeke-Morey und Papp (2004) erläutern in ihren Arbeiten auch, dass die Art des ausgetragenen Konflikts zwischen Vater und Mutter sich unterschiedlich auf das Verhalten der Kinder auswirkt. Sie fanden heraus, dass insbesondere Konflikte, welche das Kind bzw. die Beziehung der Eltern betreffen, das Kind auch mehr belasten als Konflikte in der Arbeit. Über die Effektivität der Erziehung entscheidet auch, ob sich Eltern hinsichtlich verschiedener Aspekte der Kindererziehung einig sind (Deal, Halverson, & Wampler, 1989).

Wenn es um die Partnerschaftsqualität als Einflussgröße geht, wird häufig die „spill-over“-Hypothese angeführt. Diese besagt, dass sich zum Beispiel Probleme in der Beziehung auf das Kind übertragen (Krishnakumar & Buehler, 2000). Dieser entgegen steht die

Kompensationshypothese, wonach Eltern den Problemen in ihrer Beziehung etwas dagegen setzen und sich umso intensiver um das Kind kümmern (Cummings & Davies, 2010).

Die Versorgung der Kinder in den ersten Jahren nach der Geburt dient vorrangig der eigentlichen Pflege. Es wird vermutet, dass diese Phase häufig von Vätern als anstrengender und mühsamer erachtet wird und eine Einschränkung darstellt, weshalb zum Beispiel Schober (2012) feststellte, dass eine größere Väterbeteiligung bei Kindern im Alter zwischen drei und sieben eine glücklichere Beziehung zur Folge hatte, während bei Kindern unter drei Jahren diese Verbindung nicht hergestellt werden konnte.

2.4. Familientypen

In der folgenden Arbeit soll eine Gruppeneinteilung nach „Familientypen“ vorgenommen werden. Genauer meint dies die Unterteilung in „*double earner*“ (DE), „*double career*“ (DC), häufig auch unter der Bezeichnung „*dual earner*“ oder „*dual career*“ zu finden, sowie „*single earner*“ (SE) Familien. Eine kurze Definition soll zunächst ein klares Bild der Familientypen vermitteln. Im Anschluss daran wird knapp die Notwendigkeit bzw. das Interesse an der Unterteilung in Bezug auf die väterliche Erziehungsbeteiligung dargestellt.

2.4.1. Beschreibung der verschiedenen Familientypen

„*Single earner*“ Familien meinen Haushalte, die finanziell nur von einem Elternteil getragen werden, d.h. ein Elternteil, zumeist die Mutter, bleibt zuhause und geht keiner eigenen beruflichen Karriere nach. Duxbury et al. (2007) erwähnen hier noch die „new-traditional“ Familie, welche mit der „*single earner*“ Familie schwimmt. Hier vertreten ebenfalls beide Eltern ein traditionelles Rollenbild, d.h. der Vater arbeitet und macht Karriere, während die Mutter nur geringfügig einem Beruf nachgeht, diesen jedoch bei dem Gefühl der Überlastung zugunsten der Familie jederzeit aufgeben kann.

Als „*double earner*“ Familien bezeichnet man Familien, in welchen die Mutter ebenso wie der Vater einer beruflichen Tätigkeit nachgeht, dies jedoch nicht nur zur eigenen Freude oder als Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung, sondern lediglich als Mittel zum Zweck, um die Familie finanziell zu unterstützen. Dieser Familientyp ist bisher noch relativ wenig erforscht. Es wird vermutet, dass der Vater eher ein traditionelles Rollenbild verfolgt, wonach die Frau primär für Haushalt und Familie verantwortlich ist (Duxbury et al., 2007).

Der Begriff der „*double career*“ Familien findet bereits in den 60er Jahren Verwendung. Er geht auf die Arbeiten von Rapoport und Rapoport (1969) zurück, welche mit dem Begriff DC-Familien die Familien meinen, in denen beide Elternteile neben der Kindererziehung eine Karriere verfolgen. Das heißt, auch die Mutter möchte in ihrer persönlichen beruflichen Laufbahn weiterzukommen, Neues lernen und sich weiterbilden (Falkenberg & Monachello, 1990). Diese Eltern handeln erfolgsorientiert und gehen auch nicht in erster Linie wegen der finanziellen Vorteile für die Familie der beruflichen Tätigkeit nach (Jartó, 2015). Nach Falkenberg und Monachello (1990) unterscheiden sich „*dual career*“ Familien von „*dual income*“ (meint „*double earner*“) Familien unter anderem hinsichtlich ihres Arbeitsengagements, der Suche nach Weiterbildungsmöglichkeiten, der Leistungsanforderungen im Job, sowie Einkommen und Art des Jobs. So verfolgen in „*dual career*“ Familien beide Elternteile einen Job, der an sich eine Herausforderung für sie darstellt (Falkenberg & Monachello, 1990).

Schreyögg (2008) gibt später eine noch detailliertere Untergliederung der Familientypen an. Sie widmete (2013) sogar ein ganzes Buch den Doppelkarriere-Familien, welche einer Vielzahl an Anforderungen im Alltag begegnen und sich in der Familienaufteilung erst neu definieren müssen. Diese stellt sie als Untergruppe der DE-Familien dar (Schreyögg, 2013).

Crouter und Manke (1997) liefern ein noch differenzierteres Bild und betonen damit die Notwendigkeit nicht alle Doppelverdiener-Familien ‚über einen Kamm zu scheren‘. Es reicht nicht aus lediglich die Arbeitswochenstunden von Vater und Mutter zu betrachten. Faktoren wie emotionale Verbundenheit zur Arbeit und Art des Jobs, d.h. die gesellschaftliche Wertschätzung und die Höhe des Einkommens spielen eine zentrale Rolle. Die Problematik des Interrollenkonflikts darf nicht in den Hintergrund treten (Falkenberg & Monachello, 1990). Crouter und Manke (1997) unterteilen „*dual earner*“ Familien in drei unterschiedliche Gruppen: „*high status*“, „*low-stress*“ und „*main-secondary*“. Demnach üben in „*high status*“ Familien beide Elternteile einen angesehenen Beruf aus, welchem sie sich auch emotional verbunden fühlen. Eine relativ eindeutige Orientierung hinsichtlich ihrer Rolle haben die „*low-stress*“ Familien, welche sich einer spezifischen Rolle mehr zugehörig fühlen. Sie arbeiten im Durchschnitt genauso viel wie die Gruppe der „*high status*“ Familien, allerdings in weniger angesehenen Berufen. Die letzte Gruppe der „*main-secondary*“ Paare liefert ein traditionelleres Rollenbild. Der Mann arbeitet mehr (Arbeitsstunden) im Vergleich zu seiner Frau. Er geht einem angesehenen Beruf nach und fühlt sich diesem auch emotional verbunden. Hinsichtlich

der Arbeitsaufteilung zuhause ergibt sich hier ebenso ein traditionelleres Bild, wonach die Frau primär Tätigkeiten Haushalt und Kind betreffend übernimmt.

2.4.2. Zusammenhang von Einstellung und Verhalten der Mutter und väterlichem Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen

Das Eintreten der Mutter in den Arbeitsmarkt erfordert oftmals ein vermehrtes Engagement des Vaters im Familienleben, d.h. das Übernehmen von einzelnen Bereichen in der Kinderbetreuung und von Aufgaben im Haushalt (Beitel & Parke, 1998; Jacobs & Kelley, 2006; McBride et al., 2005; Pleck, 1997). Steigt die Arbeitszeit der Mutter, so ist auch eine vermehrte Unterstützung des Vaters in Sachen Kindererziehung bzw. -versorgung zu erkennen (Bonney et al., 1999; Fthenakis, 1999; Deutsch et al., 2003; NICHD Early Child Care Research Network, 2000).

Genauso finden sich aber auch zahlreiche Autoren/Innen, die die gegenteilige Meinung vertreten, welche besagt, dass die berufliche Belastung der Mutter wenig bis keine Veränderung hinsichtlich des väterlichen Engagements in Haushalt und Erziehung hervorruft (Pleck, 1997, Sanders & Sanders Thompson, 2002). Dies kann darin begründet liegen, dass bisher zumeist nur eine Unterteilung in „*single earner*“ und „*dual earner*“ Familien ohne weitere Differenzierung vorgenommen wurde (Jia & Schoppe-Sullivan, 2011; Lee & Doherty, 2007).

Daneben scheint insbesondere die Einstellung der Mutter hinsichtlich ihres Jobs (Falkenberg & Monachello, 1990) bei „*dual earner*“ Familien eine wichtige Rolle in Bezug auf die Einschränkung bzw. Erwünschtheit der väterlichen Unterstützung in Haushalt und Kindererziehung zu spielen. Initiiert und verlangt die Mutter die Hilfe des Vaters oder agiert die Mutter eher als ‚Torhüterin‘ und bewacht den ihr eigentlich zustehenden Bereich vor dem Vater trotz vorhandener Doppelbelastung durch Beruf und Familie? Der berufliche Status der Mutter, d.h. ob diese einer regelmäßigen Arbeit nachgeht oder nicht, spielt eine wichtige Rolle, wenn man die unterschiedlichen Einflüsse auf die Väterbeteiligung untersuchen möchte (Barnett & Baruch, 1987).

Schoppe-Sullivan et al. (2008) betonen die Notwendigkeit Gatekeeping und Vaterschaft auch unter Berücksichtigung der verschiedenen Möglichkeiten der Berufstätigkeit der Mutter zu untersuchen. So steigt im Allgemeinen die väterliche Erziehungsbeteiligung mit Zunahme der Arbeitswochenstunden der Mutter (Gaunt, 2008; Menéndez et al., 2011, Schoppe-Sullivan et al., 2008).

Mehr Pflegebeteiligung von Seiten des Vaters wird von Müttern in „*double earner*“ Familien in einem geringeren Ausmaß unterbunden bzw. führt zu weniger Konflikten hinsichtlich der

Kindererziehung. Für die „*single earner*“ Familien stellt sich ein gegensätzliches Bild dar, wonach das Engagement des Vaters in den Pflegebereich weniger Unterstützung der Mutter zur Folge hat (Buckley & Schoppe-Sullivan, 2010). Crouter et al. (1987) erwähnen jedoch, dass insbesondere in „*dual earner*“ Familien ein vermehrtes Involvement des Vaters im Bereich der Pflegebeteiligung bzw. der funktionalen Tätigkeiten anstatt der „Spaß“-Tätigkeiten zu finden ist.

Nangle et al. (2003) zeigen, dass mit erhöhtem Arbeitspensum der Mutter deren Stress steigt und damit auch das Bedürfnis nach Unterstützung durch den Vater. Obwohl gezeigt werden konnte, dass Mütter, welche selbst Vollzeit berufstätig sind, weniger Gatekeeping-Verhalten zeigen (Meteyer & Perry-Jenkins, 2010), bedarf es aufgrund der unterschiedlichen Ergebnisse noch einer genaueren Untersuchung, ob die Einstellung der Mutter zu ihrem Job einen Unterschied hinsichtlich ihres Gatekeeping-Verhaltens bewirkt und damit ein zusätzlicher Einflussfaktor auf die Väterbeteiligung vorhanden ist. Pedersen und Kilzer (2014) zeigen in ihrer Arbeit, dass die Mutter in Folge des empfundenen Konfliktes zwischen Familie und Arbeit ein erhöhtes Gatekeeping Verhalten aufweist. Wie zahlreiche Studien erläutern, kann man vermuten, dass die Mutter sich so verhält, um einen Teil ihrer Identität zu bewahren (Gaunt, 2008; Pedersen & Kilzer, 2014). Auch Yeung et al. (2001) konnten zeigen, dass die Berufstätigkeit der Mutter und die damit entstehende Doppelbelastung ihren Einsatz in der Familie unter der Woche hinsichtlich der Kinderbetreuung nicht reduziert. Auch Ehrenberg et al. betonen, dass Mütter in „*dual earner*“ Familien es bevorzugen ‚die Zügel in der Hand zu halten‘, insbesondere Pflegetätigkeiten betreffend, da sie dies als ihre Kernkompetenz ansehen.

Allgemein kann man vermuten, dass die Aufteilung und Wertigkeit der beruflichen Tätigkeiten innerhalb einer Familie die Zuständigkeiten bzw. Verantwortlichkeiten in Bezug auf die Kindererziehung beeinflussen. Sind die Eltern, Vater und Mutter, gleichermaßen beruflich involviert, ist bei beiden die Zeit begrenzt. Vor allem der Arbeitsstatus bzw. das Ausmaß der Arbeitswochenstunden der Mutter liefern unterschiedliche Konsequenzen hinsichtlich der väterlichen Beteiligung (Barnett & Baruch, 1988; Lee & Doherty, 2007).

2.4.3. Zusammenhang von Paarqualität und väterlichem Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen

Duxbury et al. (2007) betonen, dass die unterschiedlichen Familientypen verschiedenen Herausforderungen gegenüberstehen und jeder Familientyp anders auf diese Anforderungen reagiert. Vor allem die Doppelbelastung bei beiden Elternteilen durch Beruf und Familie liefert

ausreichend Konfliktpotential hinsichtlich der Aufgabenverteilung innerhalb der Familie, Gestaltung eines gemeinschaftlichen Familienalltags und Aufrechterhalten der eigenen Partnerschaft. Fthenakis (1999) kommt zu dem Ergebnis, dass „ausgeprägtes väterliches Engagement [...] auch zu Divergenzen zwischen den Partnern führen [kann], z.B. wegen unterschiedlicher Erziehungsstile.“ (S. 113).

Rapoport und Rapoport (1969) erwähnen außerdem als wichtigen Faktor die Motivation, die zum Ergreifen eines Berufes führt. Dies scheint insbesondere bei einem Vergleich zwischen „*double earner*“ Familien und „*double career*“ Familien von zentraler Bedeutung. So findet sich in Familien, bei denen beide Elternteile eine Karriere verfolgen, die größtmögliche egalitäre Aufteilung von häuslicher Arbeit im Vergleich zu anderen Familientypen (Duxbury et al., 2007). Der Familientyp der „*double career*“ Familien erfordert wohl ein sehr großes Maß an Absprache zwischen den Partnern hinsichtlich verschiedener Aufgaben und Tätigkeiten, um das Bestmögliche für die Familie zu erzielen (Duxbury et al., 2007).

Aus diesem Grund erscheint es umso wichtiger, dass sich der Mann in seiner Position als Vater sicher fühlt. Der Vater sollte sich in seiner Rolle, aber auch in Bezug auf das ausgeübte Verhalten wohl fühlen, um den zahlreichen externen Einflussfaktoren standhalten zu können. Verschiedene Einflüsse, sei es kultureller oder ideologischer Herkunft, „shape the absolute amounts of time fathers spend with their children, the activities they share with them, and perhaps even the quality of the relationships between fathers and children“ (Lamb, 2010, S. 2). Es ist folglich wichtig, dass sich der Vater mit seiner Rolle identifiziert (Doherty et al., 1998).

In „*high status*“ Familien, definiert nach Crouter und Manke (1997) stellt sich auch die Verteilung von Aufgaben innerhalb der Familie als gerechter dar. Es zeigt sich jedoch auch ein erhöhtes Konfliktpotenzial, wahrscheinlich aufgrund der Rollenüberlastung. Dies führte insgesamt zu einer geringeren Partnerschaftszufriedenheit. Angehörige von „*low-stress*“ Familien empfinden ein geringes Ausmaß an Rollenüberlastung, was vermuten lässt, dass sich hinsichtlich ihrer Aufgaben eine klare Zugehörigkeit erkennen lässt. Dadurch ergeben sich weniger Konflikte zwischen den Partnern, was sie allgemein zufriedener macht.

In „*dual earner*“ Familien stellt die Familie an sich eine Quelle für die Zufriedenheit der Eltern dar. Es wird erwähnt, dass Konflikte hinsichtlich unterschiedlicher Rollenbilder zwischen Mann und Frau möglich sind, d.h. der Vater hat ein eher traditionelles Rollenbild, wohingegen die Frau ein mehr egalitäres Rollenbild verfolgt (Duxbury et al., 2007). Es ist zu vermuten, dass Mütter in „*double earner*“ Familien generell mehr auf die Unterstützung von Seiten des Vaters

bauen und diese Notwendigkeit dem Vater auch deutlich vermitteln, was wiederum zu Unstimmigkeiten innerhalb der Partnerschaft führen kann. Dies legt nahe, dass der Vater aufgrund des empfundenen Drucks, den die Mutter auf ihn ausübt, sich mehr beteiligt (Crouter et al., 1987).

In „*dual career*“ Familien oder auch anders definiert als “coprovider couples” (Helms et al. , 2010) gibt es geringere Probleme in Bezug auf die Partnerschaftszufriedenheit, die Arbeitsaufteilung hinsichtlich Haushalt und Kindererziehung erfolgt egalitär zwischen den Partnern und insgesamt vertreten die Eltern eine liberale Rollenvorstellung.

Es stellt sich also die Frage was DE-Familien von den DC-Familien, welche beide der gleichen zeitlichen Doppelbelastung unterliegen, hinsichtlich der väterlichen Erziehungsbeteiligung im Speziellen unterscheidet.

3. Forschungsfragen und Hypothesen

Die genaue Untersuchung zum väterlichen Zeitinvestment und zu der Bedeutung verschiedener Einflussfaktoren ist gerade in der heutigen Zeit durch die Veränderung der Aufgabenverteilung aufgrund der zunehmenden Berufstätigkeit der Mütter von großem Interesse. Mütterliches Gatekeeping (Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003) und unterschiedliche Facetten der Partnerschaftszufriedenheit (EPF; Klann, Hahlweg, Limbird, & Snyder, 2006) scheinen Vaterschaft nicht nur im qualitativen Bereich der Vater-Kind Bindung zu beeinflussen, sondern sind vermutlich auch für die quantitative Komponente der tatsächlichen Zeitbeteiligung des Vaters bei der Kleinkindbetreuung verantwortlich.

Zusammenfassend ergeben sich demnach folgende Fragestellungen und Hypothesen, welche in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen:

- 1. *Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und dem väterlichen Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen? In welchem Bereich der Väterbeteiligung spielt das mütterliche Gatekeeping eine besondere Rolle?***

- (H1.1)** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind.**
- (H1.2)** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels.**
- (H1.3)** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege.**
- (H1.4)** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der **Versorgung des Kindes in der Nacht.**
- (H1.5)** Das mütterliche Gatekeeping hat einen größeren Einfluss auf die Väterbeteiligung im Bereich **Pflege** als auf das **interaktive Spiel.**

2. Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit des Vaters und den verschiedenen Bereichen der Väterbeteiligung unter Berücksichtigung der Familientypen?

(H2.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **globalen Unzufriedenheit** und dem **väterlichen Zeitinvestment**.

(H2.1.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.1.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

(H2.1.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

(H2.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala „**Problemlösung**“ innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und dem väterlichen Zeitinvestment.

(H2.2.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.2.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

(H2.2.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

(H2.3) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der **Rollenorientierung** des Vaters und seinem Zeitinvestment.

(H2.3.1) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.3.2) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **des interaktiven Spiels**.

(H2.3.3) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

(H2.4) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **Unzufriedenheit mit den Kindern** aus Sicht des Vaters und seinem Investment.

(H2.4.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.4.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

(H2.4.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

(H2.5) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den **Konflikten bei der Kindererziehung** zwischen den Eltern aus Sicht des Vaters und seinem Zeitinvestment.

(H2.5.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.5.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

(H2.5.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

3. Haben verschiedene Facetten der Partnerschaftszufriedenheit unter Berücksichtigung der Familientypen („double earner“ vs. „double career“) unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung?

(H3.1) Die verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit haben eine unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung im Bereich **Pflege** unter Berücksichtigung der Familientypen.

(H3.2) Die verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit haben eine unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels** unter Berücksichtigung der Familientypen.

Zusätzlich zu den formulierten und angeführten Hypothesen ist es wichtig zu erwähnen, dass neben der Berücksichtigung des Familientyps innerhalb der Stichprobe eine Unterteilung in „work-free day“ und „workday“ des Vaters vorgenommen wurde, da angenommen werden kann, dass

hinsichtlich der Väterbeteiligung am Wochenende und während der Arbeitswoche Unterschiede zu verzeichnen sind (Yeung et al., 2001).

4. Untersuchungsdesign und Methodik

Es soll nun kurz das gesamte Cenof-Projekt – *The Central European Network on Fatherhood* – zusammenfassend beschrieben werden. Dabei wird im Besonderen auf die Durchführung und die Zielsetzung im Projekt V und Projekt VI (Uni Wien) eingegangen, woraus auch die Daten für die vorliegende Arbeit stammen. Des Weiteren werden die für die Arbeit relevanten bzw. verwendeten Erhebungsmethoden dargestellt. Neben den Hauptkomponenten Zeitinvestment des Vaters, Gatekeeping Fragebogen (Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003), ausgefüllt von der Mutter, und der Erhebung der Partnerschaftszufriedenheit durch die deutsche Version des Marital Satisfaction Inventory (MSI-R; Snyder, 1997), der Einschätzung von Partnerschaft und Familie (EPF; Klann, Hahlweg, Limbird, & Snyder, 2006) werden außerdem kurz die verwendeten Informationen aus dem Datenblatt der Sozialanamnese und die Ermittlung der „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien mittels Fragebogen beschrieben.

4.1. Beschreibung der Studie „The Central European Network on Fatherhood“

Die in der vorliegenden Diplomarbeit verwendeten Daten wurden im Rahmen des Cenof-Projektes – *The Central European Network on Fatherhood* – erhoben. Für das Cenof-Projekt haben sich sechs europäische WissenschaftlerInnen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich zusammengefunden, um das Thema Vaterschaft aus den verschiedensten psychologischen Perspektiven zu untersuchen und in einem übergreifenden Großprojekt der Rolle des Vaters allgemein die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken. Die daran arbeitenden WissenschaftlerInnen erhalten ihre Stipendien von der Jacobsfoundation, welche das Gesamtprojekt von März/September 2013 bis Februar/August 2016 mit 2 Millionen Euro unterstützt. Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert hat den Vorsitz des Gesamtprojektes inne. Die Universität Wien stellt hierbei das Cenof-Headquarter dar, welches alle Projekte, sei es durch Forschungscoordination, Datenmanagement und Projektcontrolling als auch durch die Organisation jährlicher Meetings unterstützt. Insbesondere für die Projekte V und VI, aus welchen die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten stammen, ist Frau Mag. Supper als Forschungs Koordinatorin hervorzuheben. Gemeinschaftlich werden in allen Projekten die sozialen Hintergrund-Charakteristiken von Vaterschaft, die biopsychologischen Mechanismen, die Partnerschaftsqualität und das allgemeine väterliche Verhalten untersucht. Projekt V und VI setzen außerdem den Fokus auf die kindliche Entwicklung und den dabei bestehenden Einfluss des Vaters. Projekt V unter Leitung von Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert läuft unter dem Titel „*Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern*“.

Unterschiedliche genetische Ausstattungen lassen Kinder tägliche Herausforderungen verschieden wahrnehmen und verarbeiten. Insbesondere für vulnerable Kinder, welche zu früh geboren wurden und als stressempfindlicher gelten, scheint dies eine wichtige Rolle zu spielen. Die Kinder sind im Alter zwischen 12 und 36 Monaten (bei den Frühgeborenen wird mit dem korrigierten Alter der Kinder nach Schwangerschaftswoche gerechnet). Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit speziell der Vater seine Kinder zusätzlich bei der Entwicklung notwendiger Strategien zur Bewältigung solcher Herausforderungen und zur Verarbeitung des empfundenen Stresses unterstützen kann. Man erhofft sich mit Hilfe der Forschungsergebnisse Anregungen für zukünftige Interventionsprogramme geben zu können. Projekt VI unter Leitung von Prof. Dr. Julius Kuhl trägt den Titel *„Vaterschaft als unterstützende Kraft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und die Selbst-Motivation von Vorschulkindern“* und wird ebenfalls an der Uni Wien durchgeführt. Hierbei handelt es sich um Familien, welche bereits bei einem früheren Projekt der Uni Wien (TAPRO – Tagespflege-Projekt) teilgenommen haben. Wie der Titel bereits sagt, steht der generelle Einfluss des Vaters auf die Emotionsregulation und auf die kindliche Willensentwicklung im Fokus. Neben den Hauptkomponenten wird aber ebenfalls die Zeitinvestition des Vaters, seine Beziehungsqualität zum Kind wie auch die Beziehungsqualität der Eltern untereinander erhoben. Die Kinder aus Projekt VI sind zwischen vier und fünfeinhalb Jahre alt. In allen Teilprojekten werden eine Vielzahl an Fragebögen bezüglich des Stressempfindens, der Beziehungsqualität der Eltern, biopsychologische Daten der gesamten Familie und verschiedene Charakteristika zum Kind erhoben. (Universität Wien, Cenof, Homepage)

4.2. Zielsetzung und Durchführung

Es handelt sich bei dem Cenof-Netzwerk um eine große Projektgruppe, bei der vor allem StudentenInnen für die Erhebungen/Befragungen im Feld bei den Familien verantwortlich waren. Diese wurden in Seminaren zunächst in allen wichtigen Verfahren ausführlich geschult, um dann im Zuge der Erarbeitung einer Diplom- bzw. Masterarbeit zu den Familien zu fahren und die Daten vor Ort zu erheben. Jede Familie (wohnhaft in Wien, Niederösterreich, Burgenland) wurde ca. 3-4 Mal im Laufe der Projektteilnahme zuhause besucht und stellte sich dort den Befragungen und herausfordernden Spielsituationen. In Projekt V fanden in der Regel zwei Termine mit der Mutter und zwei Termine mit dem Vater statt. Projekt VI versuchte alle Inhalte an drei Terminen zu bewältigen. Zunächst wurden die Eltern über den konkreten Ablauf der Termine noch einmal ausführlich informiert. Sie wurden darauf hingewiesen, dass die Daten streng vertraulich behandelt werden, alles anonymisiert verarbeitet wird und ein Ausstieg bzw. eine Nicht-Durchführung spezifischer Teilpunkte jederzeit möglich war. Bei den Terminen wurde eine Vielzahl an

Untersuchungen durchgeführt wie z.B. Verhaltensbeobachtungen zur Feststellung der Bindungsqualität (AQS – Attachment-Q-Sort), zahlreiche Fragebögen zur Ermittlung der Partnerqualität, des Stressempfindens und der Persönlichkeit der Eltern. Des Weiteren wurden auch unterschiedliche Spielsituationen mitgebracht, bei denen insbesondere Vater und Kind sich den Herausforderungen stellen durften. Bei einem separaten Termin wurde spielerisch der Entwicklungsstand des Kindes erfasst (Bayley Scales of Infant Development). Insbesondere die Rückmeldung zu den motorischen, sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder war für die Eltern immer besonders wichtig und galt als größter Motivator für die Teilnahme. Die Erhebung biopsychologischer Daten von Vater, Mutter und Kind stellt eine große Bereicherung für das Cenof-Projekt dar. Auch die Erhebung des väterlichen Zeitinvestments wurde im Zuge des Projekts revolutioniert. Mit Hilfe einer App wurde per Handybefragung die Beschäftigung des Vaters eine Woche lang dokumentiert. Nach Abschluss der Termine wurden die Familien ans *Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung* in Wien eingeladen, um noch einmal über alle Untersuchungsergebnisse genau informiert zu werden und eine ausführliche Rückmeldung zu erhalten. Hier wurde bei den meisten Familien auch noch einmal im kontrollierten Umfeld die FST (Fremde-Situations-Testung) nach Mary Ainsworth durchgeführt.

Die Akquirierung der Familien mit einem frühgeborenen Kind bzw. frühgeborenen Zwillingen erfolgte über eine Kooperation mit dem AKH (Allgemeines Krankenhaus Wien). Das AKH übermittelte in regelmäßigen Abständen Kontaktdaten von passenden Familien, welche zumeist bereits im AKH im Zuge der Nachsorgeuntersuchungen auf das Projekt und eine Teilnahme hingewiesen wurden. Die Familien wurden anschließend von der Dispatcher-Zentrale an der Uni Wien telefonisch noch einmal kontaktiert. Im Gespräch wurden die Eltern über das Projekt, seine Hintergründe und Ziele genau informiert. Der genaue Ablauf und der zeitliche Aufwand für die Familien wurden erläutert und es wurde um Unterstützung des Projektes gebeten. Als frühgeboren werden jene Kinder bezeichnet, welche vor der 37. Schwangerschaftswoche geboren wurden. Die Kontrollgruppe von Projekt V, welche die reifgeborenen Kinder ab der 37. Schwangerschaftswoche meint, wurde durch Kontakte beim Hilfswerk Wien und Niederösterreich, durch zahlreiche Rekrutierungsaktionen bei Spielgruppen, in Kindergärten u.a. erfasst. Teilweise dienten auch Geschwisterkinder von teilnehmenden Familien aus früheren Projekten und andere Kleinkinder zwischen 12 und 36 Monaten aus dem näheren und weiteren Umfeld als potentielle Teilnehmer.

Es wurde versucht darauf zu achten, dass die Eltern, aber auch die Kinder gut deutsch sprechen bzw. verstehen. Aufgrund der zahlreichen Befragungen (Fragebögen, Interviews) wäre es nicht zumutbar gewesen diese einem Elternteil, welches Deutsch wenig bzw. nicht versteht, vorzulegen. Auch die Hereinnahme von Kindern, welche Deutsch nicht als Muttersprache gelernt haben bzw.

kennen, ist ebenso problematisch, da insbesondere bei der Erfassung des Entwicklungsstandes des Kindes nicht genau gesagt werden kann, worauf ein Nicht-Erreichen zurückzuführen ist.

Bei den Teilnehmern aus Projekt VI handelt es sich um Familien, welche bereits bei einem früheren Projekt an der Universität Wien im Bereich der Entwicklungspsychologie beteiligt waren. Und zwar wurden zur Rekrutierung Familien aus dem TAPRO-Projekt (Tagesmütter Projekt: Parenting und co-parenting in infancy) kontaktiert. Diese wurde in einem Telefongespräch über das neue Cenof-Projekt (Central European Network on Fatherhood) informiert und es wurde angefragt, ob sie sich eine Teilnahme an einem weiteren Projekt an der Universität Wien, welches den Vater in den Mittelpunkt rücken möchte, vorstellen könnten. Hieraus ergaben sich 100 Familien mit Kindern im Alter zwischen 4 ½ und 5 Jahren, welche eine erneute Teilnahme bestätigten.

4.3. Erhebungsmethoden

4.3.1. Zeitinvestment des Vaters

Die väterliche Erziehungsbeteiligung bzw. die generell verfügbare Zeit des Vaters wurde mittels Befragungen via Android Smartphones erhoben. Hierfür wurde eine neu entwickelte Software verwendet, welche es möglich macht eine Art Online-Tagebuch bzgl. der täglichen Aktivitäten zu führen. Movisens.xs ermöglicht es Befragungen in Form der ‚Experience Time Sampling‘ Methode zu zufälligen Zeitpunkten am Handy zu schalten. Es handelt sich hierbei um ein Programm, mit dem ForscherInnen individuelle Fragebogenstrukturen erstellen können, welche die Beantwortung spezifischer Fragestellungen ermöglichen. So wurde für das Cenof-Projekt eine Fragebogenstruktur entworfen, welche möglichst detailliert versucht die Tätigkeiten des Vaters über eine typische Woche, sowohl in Bezug auf die Kindererziehung und Haushaltstätigkeiten als auch auf die individuelle Freizeitgestaltung des Vaters zu erfragen. Hierfür kann man sich ein Baumdiagramm (siehe Anhang D) vorstellen, durch welches sich der Vater am Smartphone bei jeder Befragung klickt.

Insbesondere für Väter stellt diese moderne und innovative Methode eine willkommene Abwechslung zum ursprünglichen Fragebogen bzw. Paper-Pencil Tagebuch Verfahren dar. Im Cenof-Projekt zur Erhebung der Väterbeteiligung werden zwei Arten von Befragungen unterschieden. Es gibt eine sogenannte Standardbefragung, welche zu mehreren zufälligen Zeitpunkten am Tag gesendet wird, um die Alltagsstruktur so detailgetreu wie möglich darstellen zu können. Je öfter am Tag erfasst wird, ob bzw. wie sich der Vater gerade mit seinem Kind beschäftigt, desto genauer ist es möglich das Zeitinvestment des Vaters abzubilden.

Neben der allgemeinen Befindlichkeit des Vaters wird gefragt, wo sich dieser im konkreten Moment befindet und welche Personen (Partnerin, Kind und andere) noch mit anwesend sind. Wenn das Projektkind sich in seiner Nähe befindet, wird weiter und konkreter nach der genauen Beschäftigung mit dem Kind gefragt. Hier werden unterschiedliche Kategorien angeboten wie zum Beispiel „aufpassen“, „versorgen“, „toben/raufen“, „spielen“, „kuscheln“, „fernsehen“ und „andere Beschäftigungen“, welche mit spezifischen Tätigkeiten noch detaillierter aufgeschlüsselt werden. Die Befragung dauert durchschnittlich 30-40 Sekunden, je nachdem, ob sich das Projektkind in der Nähe befindet bzw. ob noch weitere Kinder (Geschwister) anwesend sind, welche ebenfalls in die Fragebogenstruktur mit einbezogen werden können.

Neben den Standardbefragungen gibt es noch drei zusätzliche Fixbefragungen, welche über den Tag verteilt zu drei Zeitpunkten (angepasst an den Wochenüberblick des Teilnehmers) geschaltet werden können. Es ist jedoch von Vorteil, aufgrund der inhaltlichen Komponenten, diese wenn möglich morgens, mittags und abends anzusiedeln. Die Befragung „morgens“ befasst sich zunächst mit der Zeit, wann der Vater am Vorabend zu Bett gegangen ist. Außerdem wird abgefragt, ob das Kind in der Nacht versorgt werden musste und falls ja, wer sich darum gekümmert hat. Die Befragung „mittags“ dient zur Erfassung, ob es ein gemeinsames Frühstück mit dem Kind gegeben hat und ob das Kind vom Vater in eine Betreuungseinrichtung gebracht wurde. Die letzte Fixbefragung bezieht sich auf die Abendroutine der Familie: wurde gemeinsam zu Abend gegessen, wann ist das Kind schlafen gegangen und wer hat das Kind bettfertig gemacht?

Zuletzt wird noch darauf eingegangen, ob es sich um einen typischen Tag für den Vater handelte. Alle Befragungen, bei denen die letzte Frage verneint wurde, wurden von der weiteren Analyse ausgeschlossen.

Für das Cenof-Projekt wurde zunächst mit dem Vater gemeinsam ein Wochenüberblick erstellt, in welchem explizit die Arbeitszeiten des Vaters eingetragen wurden, so dass die Befragungen ausschließlich in der arbeitsfreien Zeit geschaltet werden konnten. Anschließend wurden für jeden Vater die Befragungen individualisiert (Zeitstruktur nach Arbeitszeiten, Name der Kinder) und anschließend auf einem Leihhandy programmiert oder, soweit vorhanden, auf dem eigenen Android Smartphone des Vaters installiert. Nach der Synchronisation mit dem Gerät erfolgten die Befragungen in den arbeitsfreien Zeiten über eine typische Woche hinweg, welche in den meisten Fällen aus fünf Arbeitstagen, den sogenannten „*workdays*“ des Vaters, und zwei Wochenendtagen, den „*work-free days*“, bestand. Das Smartphone konnte sowohl im online als auch im offline Modus verwendet werden.

In der folgenden Arbeit soll explizit auf zwei verschiedene Bereiche der Väterbeteiligung eingegangen werden. Neben der Gesamtzeit, welche der Vater mit seinem Kind in Interaktion

verbringt, d.h. dass er sich gerade in irgendeiner Form mit seinem Kind beschäftigt, soll eine Aufteilung in die zwei Unterkategorien ‚interaktives Spiel‘ und ‚Pflege‘ erfolgen.

„**Interaktives Spiel**“ beinhaltet folgende Unterkategorien: Ballspiel, Brett- oder Kartenspiel, Rollenspiel, Puppen/Figuren, Lernspiel, Verstecken/Fangen und Computer/Konsole; genauso wird die Kategorie Raufen/Toben in der vorliegenden Arbeit zum interaktiven Spiel gezählt.

Die Kategorie „**Pflege**“ meint die Versorgungskomponente, d.h. füttern, anziehen, Toilette, Baden und zu Bett bringen.

Zur Analyse bzw. Beantwortung der Fragestellungen in der folgenden Arbeit werden als Zeitwerte die Relativzeiten verwendet, d.h. wie viel Zeit der Vater von seiner verfügbaren Zeit mit den spezifischen Tätigkeiten aufwendet. Außerdem wird hier darauf geachtet, dass bei der Relativzeit sich weder der Vater in der Arbeit befindet, d.h. gar nicht verfügbar ist, noch das Kind in einer Betreuungseinrichtung ist. Auf die Unterscheidung „*workday*“ und „*work-free day*“ des Vaters wurde bereits hingewiesen.

4.3.2. Gatekeeping Fragebogen

Der Fragebogen, der zur Erfassung des mütterlichen Gatekeepings verwendet bzw. übersetzt wurde, beinhaltet die drei Dimensionen nach Allen & Hawkins (1999) und eine weitere Dimension nach Fagan und Barnett (2003), welche erfragen, inwieweit der Vater nach Ansicht der Mutter Tätigkeiten in Bezug auf Kindererziehung übernehmen darf.

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 20 Items, welche von der Mutter ausgefüllt werden. Das Antwortformat ist eine fünfstufige Likert-Skala (nie – selten – manchmal – häufig – sehr oft). Die ersten fünf Items zählen zu der Dimension „*standards & responsibilities*“ nach Allen & Hawkins (1999) und befassen sich mit der Frage, inwieweit sich die Mutter für häusliche Tätigkeiten verantwortlich fühlt (Cronbach’s $\alpha = .78$). Aufgaben werden zum Beispiel von der Mutter wiederholt oder von vornherein gleich selbst erledigt, weil sie der Ansicht ist, dass die Ausführung des Partners den eigenen Ansprüchen sowieso nicht genügen würde. Ein Beispielitem ist „Mein Mann weiß wirklich nicht, wie bestimmte Dinge im Haushalt zu erledigen sind ... also ist es einfacher, wenn ich das selbst mache.“ Die zweite Dimension „*maternal identity confirmation*“ umfasst vier Items (Cronbach’s $\alpha = .69$). Diese Skala befasst sich mit der Auffassung der Mutter, inwieweit Haushalt und Kindererziehung auf die eigenen Leistungen zurückzuführen sind und wie wichtig es der Mutter erscheint in diesem Bereich „ein gutes Bild“ abzugeben. Insbesondere die Außenwirkung spielt hier eine zentrale Rolle. Ein Item dieser Skala lautet zum Beispiel „Leute beurteilen eine Mutter einfach danach, wie gut der Haushalt ist und die Kinder aussehen.“ Die

letzte Dimension nach Allen & Hawkins (1999) „*differentiated family roles*“ besteht lediglich aus zwei Items (Cronbach's $\alpha = .38$). Wie der Name schon sagt, befasst sich diese Skala mit der Einstellung der Mutter, ob sie eine spezifische Verantwortlichkeit von Mann und Frau in Bezug auf die Haushaltsführung und Kindererziehung sieht. Ein Beispielitem lautet hier „Aus vielerlei Gründen ist es schwieriger für Männer als für Frauen, einen Haushalt und Kinder zu betreuen.“ Die letzten neun Items sind auf den Fragebogen von Fagan und Barnett (2003) zurückzuführen (Cronbach's $\alpha = .90$). Diese Skala umfasst, inwieweit die Mutter der Ansicht ist spezifische Erziehungsaufgaben selbst ausführen zu wollen, aber auch für spezifische Tätigkeiten in Bezug auf das Kind primär verantwortlich zu sein, wie zum Beispiel trösten, über auffälliges Verhalten sprechen, Maßregelungen und Verbote aussprechen. Ein Beispielitem ist „Wenn etwas für mein Kind zu entscheiden ist, sollte ich das machen und nicht mein Mann.“

Neben den beschriebenen Subskalen wird in der vorliegenden Arbeit zusätzlich mit einem Gesamtwert aller Skalen gerechnet, welcher sich aus der Summe der Subskalen errechnet. Dieser wird unter *Gatekeeping Gesamt* in der weiteren Analyse bzw. Ergebnisdarstellung angeführt.

4.3.3. EPF-Einschätzung von Partnerschaft und Familie

Um die Partnerschaftszufriedenheit bzw. die allgemeine Qualität der Beziehung zwischen Vater und Mutter zu ermitteln, wurde den Eltern ein Fragebogen zur Beurteilung von Partnerschaft und Familie vorgegeben. Bei dem *EPF (Einschätzung von Partnerschaft und Familie)* handelt es sich um die deutsche Version des *Marital Satisfaction Inventory – Revised (MSI-R)* von Snyder (1997). Sein primärer Einsatzbereich liegt im Bereich der Eheberatung und Paartherapie. Das Verfahren eignet sich dazu Schwächen und Stärken einer Beziehung herauszuarbeiten und hilft somit auch spezifische Interventionsmaßnahmen vorzunehmen. Außerdem wird der Fragebogen bei Problemstellungen hinsichtlich auffälliger Verhaltensweisen des Kindes verwendet. Insgesamt besteht der EPF-Fragebogen aus elf inhaltlich unterschiedlichen Skalen (Globale Unzufriedenheit mit der Partnerschaft, Affektive Kommunikation, Problemlösen, Aggression, Gemeinsame Freizeitgestaltung, Konflikte um Finanzen, sexuelle Unzufriedenheit, Rollenorientierung, Konflikte in der Ursprungsfamilie, Unzufriedenheit mit den Kindern, Konflikte bei der Kindererziehung). Des Weiteren gibt es noch zwei Skalen, welche die Validität sichern und sozial erwünschtes Antwortverhalten erfassen sollen. Eine Skala enthält in der von Cenof verwendeten Version jeweils vier Items, was im Vergleich zum Original eine verkürzte Version darstellt. Das Antwortformat ist dichotom, d.h. Vater bzw. Mutter bestätigen bzw. widersprechen den spezifischen Aussagen mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“.

Folgende fünf Skalen werden in der folgenden Arbeit zur Analyse herangezogen:

Die Skala „*Globale Unzufriedenheit*“ beinhaltet die allgemeine Unzufriedenheit innerhalb der Partnerschaft.

Globale Unzufriedenheit (4/22 Items)

- 27: Zwei Menschen sollten besser miteinander zurechtkommen als meine Partnerin und ich.
- 58: Manchmal bin ich unserer Beziehung ziemlich entmutigt.
- 95: In unserer Beziehung gibt es einige ernsthafte Schwierigkeiten.
- 101: Manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir uns trennen werden.

Abb. 4.1: Darstellung der Items der Skala „Globale Unzufriedenheit“ des EPF (Klann et al., 2006)

Eine weitere Skala „*Problemlösung*“ beschäftigt sich mit der Problemlösefähigkeit in Bezug auf Konflikte und Differenzen innerhalb einer Partnerschaft.

Problemlösung (4/19 Items)

- 17: Häufig verrennen wir uns hoffnungslos in unsere Streitereien.
- 46: Wenn wir miteinander streiten, kommen immer wieder dieselben alten Probleme auf den Tisch.
- 91: Unsere Auseinandersetzungen enden gewöhnlich so, dass sich einer verletzt fühlt oder weint.
- 121: Wir beide geraten bei Meinungsverschiedenheiten leicht aus der Fassung.

Abb. 4.2: Darstellung der Items der Skala „Problemlösung“ des EPF (Klann et al., 2006)

Die dritte zur Beantwortung der Fragestellung herangezogene Skala „*Rollenorientierung*“ geht auf die Einstellung zur elterlichen Rollenorientierung – egalitär vs. traditionell – ein. Wird in der Partnerschaft eher nach dem Prinzip der Gleichberechtigung gehandelt, geht man von einer partnerschaftlich-kameradschaftlichen Beziehung aus. Dieser steht eine streng traditionelle Partnerschaft mit konkreter Aufteilung der Rollen gegenüber. Hier lässt sich insbesondere in Bezug auf die Väterbeteiligung ein Zusammenhang erwarten.

Rollenorientierung (4/12 Items)

- 60: In erster Linie ist der Mann für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich.
- 71: Eine Frau sollte nach der Eheschließung den Nachnamen ihres Mannes tragen.
- 103: Die Karriere einer Frau ist ebenso wichtig wie die ihres Mannes.
- 111: Eine Mutter von kleinen Kindern sollte nur dann berufstätig sein, wenn die Familie das Geld braucht.

Abb. 4.3: Darstellung der Items der Skala „Rollenorientierung“ des EPF (Klann et al., 2006)

Zwei weitere Skalen beschäftigen sich mit den „*Konflikten bei der Kindererziehung*“ und der „*Unzufriedenheit mit den Kindern*“. Unzufriedenheit mit den Kindern meint die Einstellung der Eltern zum Verhalten der Kinder, aber auch dessen Auswirkungen auf die Partnerschaft. Im Gegensatz dazu geht es in der Skala „Konflikte bei der Kindererziehung“ um die Probleme, welche zwischen den Partnern in Bezug auf die Kindererziehung vorhanden sind.

Unzufriedenheit mit den Kindern (4/11 Items)	Konflikte bei der Kindererziehung (4/10 Items)
134: Unsere Beziehung wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher.	131: Wir beide streiten selten wegen der Kinder.
140: Die Kinder zeigen uns gegenüber nicht den gebührenden Respekt.	139: Mein(e) Partner(in) zeigt den Kindern gegenüber zu wenig Zuneigung.
148: Das Großziehen von Kindern ist nervenaufreibend.	141: Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen.
150: In der Freizeit unternehme ich regelmäßig etwas mit den Kindern.	147: In unserer Partnerschaft gab es wegen der Kinder noch nie ernsthafte Schwierigkeiten.

Abb. 4.4: Darstellung der Items der Skalen „Unzufriedenheit mit den Kindern“ und „Konflikte bei der Kindererziehung“ des EPF (Klann et al., 2006)

4.3.4. Fragebogen zu den Familientypen

Für die Unterteilung der Stichprobe in „*single-earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien wurde den Müttern ein Fragebogen vorgelegt, in welchem sie zunächst Fragen zur Arbeitssituation, aber auch zur allgemeinen Arbeitseinstellung in der Familie, beantworten mussten. Beispielitems sind „Ist es Ihnen wichtig, dass Sie sich beide außerhalb der Familie beruflich weiterentwickeln?“ und „Ist es für Ihr Auskommen notwendig, dass Sie beide arbeiten?“. Der Fragebogen besteht aus 19 Items und das Antwortformat ist eine dreistufige Likert-Skala (trifft zu – trifft teilweise zu – trifft unter keinen Umständen zu).

Am Ende wird die Mutter gebeten ihre Familie einer spezifischen Gruppe zuzuordnen (siehe Anhang G). Es besteht die Möglichkeit die Familie als Einzelverdiener Haushalt (Mann oder Frau) zu kategorisieren, als Doppelverdiener Haushalt (d.h. Frau und Mann leisten beide einen Beitrag zum Familieneinkommen) oder als Doppelkarriere Familie (d.h. Frau und Mann leisten beide ihren

Beitrag zum Familieneinkommen und tun dies aber auch aus dem Wunsch heraus sich beruflich weiterzuentwickeln). In der folgenden Arbeit wird bei der Prüfung der Hypothesen eine Untergliederung in die drei Gruppen vorgenommen, welche im Anschluss in der Ausarbeitung der Ergebnisse auch vergleichend dargestellt werden sollen. Diese Unterteilung in die drei Familientypen wurde unter Anwendung einer Latent Class Analyse ebenfalls im Zuge einer Diplomarbeit aus dem Cenof-Projekt empirisch klassifiziert und als sinnvoll erachtet (Jartó, 2015).

4.3.5. Sozialanamnese

Aus der Sozialanamnese (siehe Anhang H) wurden für die Voranalysen das Alter des Projektkindes sowie das Geschlecht übernommen. Das Alter von Vater und Mutter zum Zeitpunkt des 1. Termins wurde mit Hilfe des Geburtsdatums errechnet. Für die Deskriptivstatistik wurden der aktuelle Beziehungsstatus, der Bildungsstand des Vaters und die derzeitige Tätigkeit des Vaters betrachtet.

4.4. Stichprobe

Zunächst wurden die Fälle (N= 59) aus der Stichprobe entfernt, von welchen keine Informationen bezüglich des Zeitinvestments des Vaters vorhanden waren. Die Daten zum Zeitinvestment werden zur Beantwortung aller aufgestellten Hypothesen benötigt. Weitere drei Fälle wurden aufgrund fehlender Gruppenzuteilung (*single earner*, *double earner*, *double career*) ausgeschlossen. Aus Projekt V wurden nur die reifgeborenen Kinder zur Analyse der Fragestellungen herangezogen. Die Gesamtstichprobe von N=122 setzt sich demnach aus 54 reifgeborenen Kindern aus Projekt V und 68 Kindern aus Projekt VI zusammen.

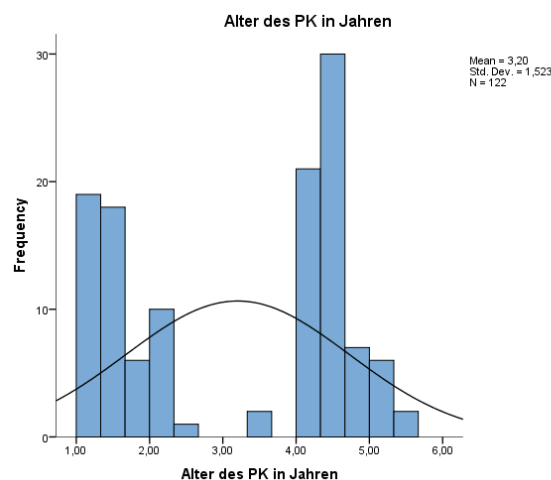


Abb. 4.5 : Altersverteilung der Kinder in Jahren

Bei der Altersverteilung der Kinder ist die Aufteilung der zwei in der Analyse verwendeten Projekte klar zu erkennen. Das Alter der Kinder liegt zwischen 12 und 67 Monaten, d.h. zwischen einem und 5,5 Jahren. 41,8 % der Kinder aus der Stichprobe sind männlich und 58,2 % weiblich.

Das Alter der Väter schwankt zwischen 22 und 54 Jahren ($M=39.0$, $SD=6.3$). Das Alter der Mütter liegt zwischen 22 und 47 Jahren ($M=36.1$, $SD=4.9$). In Bezug auf die bisherige Ausbildung bzw. den aktuellen Bildungsstatus lässt sich Folgendes zusammenfassen: 4,9 % der Väter haben einen Pflichtschulabschluss, 15,6 % eine abgeschlossene Berufsausbildung, 23,8 % besitzen die allgemeine Hochschulreife/Matura und 54,9 % ein abgeschlossenes Studium. Bei den Müttern ergibt sich ein ähnliches Bild. 1,6 % haben einen Pflichtschulabschluss, 11,5 % eine abgeschlossene Berufsausbildung, 32 % die allgemeine Hochschulreife/Matura und 54,1 % ein abgeschlossenes Studium.

Die Aufteilung der Stichprobe in Bezug auf die Familientypen sieht wie folgt aus: die Stichprobe besteht aus 12 „*single earner*“ Familien, 54 „*double earner*“ Familien und 56 „*double career*“ Familien.

Die einzelnen Hypothesen wurden nicht immer mit der gleichen Stichprobengröße berechnet, da vereinzelt nur Daten für den „*work-free day*“ bzw. den „*workday*“ des Vaters vorhanden waren.

5. Auswertung und Ergebnisse

Um die ersten beiden Forschungsfragen zu beantworten, wurden die allgemeinen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Einflussfaktoren und dem väterlichen Zeitinvestment in den Komponenten ‚Gesamtzeit Vater-Kind-Interaktion‘, ‚interaktives Spiel‘ und ‚Pflege‘ untersucht.

Im Zuge von Voranalysen wurden verschiedene demographische Daten betrachtet, bei welchen ein Zusammenhang mit dem väterlichen Zeitinvestment vermutet wurde. Konkret wurden das Alter und das Geschlecht des Kindes sowie die Anzahl der Kinder in den Familien als mögliche Störvariablen untersucht, um diese bei Bedarf in der weiteren Analyse zu kontrollieren. Die Anzahl der Wochenarbeitsstunden des Vaters war Inhalt einer weiteren Voranalyse. Zuletzt wurde ein Vergleich zwischen Vater und Mutter hinsichtlich ihrer Bewertung der verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit angestellt.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde mit der Statistik-Software IBM© SPSS Statistics (Version 23.0) gearbeitet. Zur Überprüfung der Hypothesen wurde, wenn nicht anders erwähnt, ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$ verwendet, d.h. Ergebnisse mit $p < .05$ werden als signifikant eingestuft. Ergebnisse mit einem Signifikanzniveau von $p < .01$ werden als sehr signifikant interpretiert und ein p-Wert zwischen .05 und .10 bedeutet eine Tendenz hin zu einem signifikanten Ergebnis. Die Effektstärken beziehen sich auf die von Andy Field (2009) beschriebenen Werte, wonach $r = .10$ als kleiner Effekt zu sehen ist, welcher 1 % der Varianz erklärt, eine Korrelation von $r = .30$ einen mittleren Effekt meint, welcher 9 % der Varianz erklärt und $r = .50$ einem großen Effekt entspricht, welcher 25 % der Varianz ausmacht. Für die verwendeten Verfahren wurden vorab alle notwendigen Voraussetzungen geprüft und, wenn nicht anders erwähnt, als ausreichend gegeben erachtet. Bei einer Verletzung der Normalverteilung wurde die Bootstrapping-Methode angewendet bzw. auf alternative parameterfreie Verfahren zurückgegriffen.

5.1. Voranalysen

Um sicher zu stellen, dass die Ergebnisse nicht auf andere Einflussfaktoren zurückzuführen sind, wurde zunächst in mehreren Voranalysen geprüft, welcher Zusammenhang hinsichtlich spezifischer demographischer Variablen in Bezug auf das Zeitinvestment des Vaters zu berichten ist.

Voranalyse 1: Alter des Projektkindes

Aufgrund der bereits dargestellten Literatur bzw. des theoretischen Hintergrunds wird angenommen, dass je nach Alter des Kindes die Väterbeteiligung bzw. das Zeitinvestment unterschiedlich ausfällt. Zunächst wurde das Zeitinvestment des Vaters an einem „workday“

betrachtet. Bei Berechnung ergibt sich eine signifikante Korrelation von $r_s = -.23$ und $p < .05$ zwischen den Variablen ‚Alter des Kindes‘ und dem Zeitinvestment des Vaters beim interaktiven Spiel. Auch die Versorgung des Kindes in der Nacht hängt mit dem Alter des Kindes signifikant zusammen; $r_s = -.23$ und $p < .05$. Die anderen Zeitinvestitionskomponenten zeigen keinen signifikanten Zusammenhang. In Tabelle 5.1 ist eine Korrelationsmatrix dargestellt, welche einen Überblick über die Korrelationen zwischen Alter und den einzelnen Beteiligungskomponenten gibt.

Tabelle 5.1 - Voranalyse Korrelation (Spearman): väterliches Zeitinvestment „workday“ und Alter des Kindes

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege- beteiligung	Nacht- versorgung
Alter des Kindes (Monate)	$r_s = -.04$ $p > .10$	$r_s = -.23^*$ $p < .05$	$r_s = .05$ $p > .10$	$r_s = -.23^*$ $p < .05$

† $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$

Bei der Voranalyse für die Väterbeteiligung an einem „work-free day“ ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang. Auch hier kann zwischen dem Alter des Kindes und dem interaktiven Spiel zwischen Vater und Kind ein Zusammenhang von $r_s = -.20$ und $p < .05$ festgestellt werden. Hinsichtlich des Zusammenhangs mit der nächtlichen Versorgung kann eine Tendenz berichtet werden (siehe Tabelle 5.2), weshalb auch hier in der weiteren Analyse das Alter des Projektkindes beachtet wurde.

Tabelle 5.2 - Voranalyse Korrelation (Spearman): väterliches Zeitinvestment „work-free day“ und Alter des Kindes

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege- beteiligung	Nacht- versorgung
Alter des Kindes (Monate)	$r_s = -.10$ $p > .10$	$r_s = -.20^*$ $p < .05$	$r_s = -.14$ $p > .10$	$r_s = -.18^\dagger$ $p < .10$

† $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$

Aufgrund der Voranalysen wird also das Alter des Projektkindes in der weiteren Analyse bei der Väterbeteiligung im Bereich des ‚interaktiven Spiels‘ und bei der ‚Nachtversorgung‘ berücksichtigt. Dies gilt für beide Bedingungen, „work-free day“ und „workday“ des Vaters.

Voranalyse 2: Geschlecht des Projektkindes

Auf sich widersprechende Ergebnisse in der Literatur bezugnehmend wird auch das Geschlecht des Kindes hinsichtlich des Zeitinvestments des Vaters einer genaueren Betrachtung unterzogen. Mehrere Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, dass Väter sich häufiger mit ihren Söhnen als mit ihren Töchtern beschäftigten (NICHD Early Child Care Research Network, 2000), basierend auf der Vermutung, dass sie sich in ihrer Rolle als Vater bei einem Sohn besser zurechtfinden (Fthenakis, 1999). Andere Studien weisen jedoch darauf hin, dass dem Geschlecht des Kindes keine besondere Relevanz zukommt (Sanderson & Sanders Thompson, 2002).

Hierfür wurde ein Mann-Whitney-U-Test durchgeführt, da keine Normalverteilung der Variablen gegeben war, außerdem eine Verletzung der Varianzhomogenität der Stichproben vorlag. Die Ergebnisse zeigen keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf alle Bereiche der Väterbeteiligung. Für die Beteiligungsvariablen an einem „*workday*“ können folgende Ergebnisse berichtet werden. Es gibt keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich Buben ($Mdn = .29$) und Mädchen ($Mdn = .27$) und der Gesamtinteraktion ($U = 1488.00$, $z = -1.031$, $p = .303$), auch die Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels ($U = 1604.50$, $z = -.258$, $p = .796$) unterscheidet sich nicht signifikant bei Buben ($Mdn = .09$) und Mädchen ($Mdn = .09$). Des Weiteren sind keine signifikanten Unterschiede bezüglich männlichen ($Mdn = .10$) und weiblichen ($Mdn = .11$) Kindern im Bereich der Pflege ($U = 1616.50$, $z = -.323$, $p = .747$) zu vermerken.

Genauso fallen die Ergebnisse für die Beteiligung an einem „*work-free day*“ aus. Auch auf die Gesamtinteraktion ($U = 1499.50$, $z = -.920$, $p = .357$) bezogen gibt es keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich Buben ($Mdn = .54$) und Mädchen ($Mdn = .43$), ebenso unterscheidet sich die Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels ($U = 1519.50$, $z = -.816$, $p = .414$) nicht signifikant bei Buben ($Mdn = .12$) und Mädchen ($Mdn = .10$). Auch im Bereich der Pflege ($U = 1415.50$, $z = -1.398$, $p = .162$) sind keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen ($Mdn = .07$) und weiblichen ($Mdn = .13$) Kindern zu erkennen.

Zusammenfassend deutet dies darauf hin, dass sich das Zeitinvestment des Vaters bei Buben und Mädchen in der vorhandenen Stichprobe nicht signifikant voneinander unterscheidet.

Voranalyse 3: Anzahl der Kinder in der Familie

Die dritte Voranalyse soll zeigen, ob sich die Anzahl der Kinder in der Familie auf das väterliche Zeitinvestment auswirkt. Es ist anzunehmen, dass der Vater seine zeitlichen Verfügbarkeiten bei mehreren Kindern anders verteilt. Hierfür wurde eine Rangkorrelation nach Spearman einseitig berechnet, da eine Normalverteilung der Daten nicht gegeben war (siehe Tabelle 5.3 und 5.4).

Tabelle 5.3 - Voranalyse Korrelation (Spearman): väterliches Zeitinvestment „*workday*“ und Anzahl Kinder

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege	Nacht- versorgung
Anzahl der Kinder	$r_s = -.06$ $p > .10$	$r_s = -.31^{**}$ $p < .01$	$r_s = .04$ $p > .10$	$r_s = .01$ $p > .10$

†p < .10; *p < .05; **p < .01

Tabelle 5.4 - Voranalyse Korrelation (Spearman): väterliches Zeitinvestment „*work-free day*“ und Anzahl Kinder

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege	Nacht- versorgung
Anzahl der Kinder	$r_s = -.06$ $p > .10$	$r_s = -.22^{**}$ $p < .01$	$r_s = -.01$ $p > .10$	$r_s = -.03$ $p > .10$

†p < .10; *p < .05; **p < .01

Aufgrund der Ergebnisse wird zusätzlich die Anzahl der Kinder im Bereich des interaktiven Spiels in der weiteren Analyse kontrolliert.

Voranalyse 4: Umfang der Wochenstunden des Vaters

Wegen der inhaltlichen Unterteilung der vorliegenden Arbeit in die Gruppen „*double earner*“, „*double career*“ und „*single earner*“ Familien liegt es nahe die Wochenarbeitsstunden des Vaters in Bezug auf die Beteiligungskomponenten zu untersuchen. Bereits Bonney et al. (1999) konnten zeigen, dass Väter, je mehr sie arbeiten, umso weniger Zeit für Tätigkeiten das Kind betreffend aufwenden. Vielfach wurde aufgrund dieser Reduktion an verfügbarer Zeit für die Familie ein negativer Zusammenhang zwischen den Wochenstunden des Vaters und seinem Involvement festgestellt (Fthenakis, 1999; NICHD Early Child Care Research Network, 2000). Auch Yeung et al. (2001) zeigen, dass die berufliche Tätigkeit des Vaters eine negative Wirkung auf seine Beteiligung hat – dies kommt jedoch nur unter der Woche, d.h. während der Vater normalerweise einer Arbeit nachgeht, zum Tragen. Eine weitere Einschränkung erwähnt McGill (2014), welche herausfand, dass die Arbeitsstunden des Vaters nicht in engem Zusammenhang mit seiner allgemeinen Zeitinvestition stehen. Lediglich die Pflegebeteiligung des Vaters fiel geringer aus, wofür McGill jedoch die Erklärung liefert, dass zumeist der Vater zu den typischen Pflege- und Versorgungszeiten aufgrund seiner Berufstätigkeit nicht zur Verfügung steht (McGill, 2014).

Betrachtet man die Gesamtstichprobe von N=114 (Väter mit Angabe zum Umfang der Wochenstunden) kann kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Unterteilt man jedoch die Stichprobe in die drei Familientypen, so zeigt sich ein anderes Bild. In „*double earner*“ Familien ergibt sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Gesamtinteraktion Vater-Kind und dem Umfang der Wochenarbeitsstunden des Vaters ($r_s = -.36$ und $p < .01$). Ebenfalls kann für „*double earner*“ Familien ein negativer Zusammenhang zwischen der Nachtversorgung des Kindes und den Wochenarbeitsstunden des Vaters gefunden werden ($r_s = -.33$ und $p < .05$). Dies gilt jedoch nur für die Beteiligung des Vaters unter der Woche, d.h. an den „*workdays*“ des Vaters (für weitere statistische Kennwerte siehe Anhang C1 und C2).

Die Ergebnisse werden zur Beantwortung der Forschungsfragen in die weitere Analyse mit einbezogen. Da sich für die beiden anderen Familientypen („*double career*“ und „*single earner*“) keine signifikanten Zusammenhänge ergeben, bleiben sie im Weiteren unberücksichtigt.

Voranalyse 5: Partnerschaftszufriedenheit der Mutter und des Vaters

Aufgrund der Vermutung, dass die Partnerschaftszufriedenheit bei Mutter und Vater unterschiedlich ausgeprägt ist, da die Mutter insgesamt weniger zufrieden ist und mehr Frustration in der Partnerschaft empfindet (Jackson, Miller, Oka, & Henry, 2014), wurde jede in dieser Arbeit verwendete Facette der Partnerschaftszufriedenheit mit Hilfe eines Wilcoxon-Tests untersucht (Normalverteilung der Daten nicht gegeben). Des Weiteren wurde neben der Gesamtstichprobe wieder eine Untergliederung in die einzelnen Familientypen vorgenommen, da vermutet wird, dass es auch in den Familientypen Unterschiede in Bezug auf die Einschätzung der Zufriedenheit bzw. Harmonie in der Familie gibt (Crouter et al., 1987).

Im Folgenden wird lediglich der Bereich dargestellt, in welchem sich Väter und Mütter signifikant voneinander unterscheiden. Alle zusätzlichen Ergebnisse befinden sich im Anhang in tabellarischer Darstellung (siehe Anhang C).

Bei der Berechnung des Wilcoxon-Tests für zwei verbundene Stichproben konnte im Bereich „Problemlösung“ lediglich für die Gesamtstichprobe gezeigt werden, dass sich Frauen und Männer in der vorliegenden Stichprobe signifikant voneinander unterscheiden. So gaben Frauen weniger Problemlösekonflikte ($Z = -2.195$, $p < .05$) an als Männer. Die Effektstärke für „Problemlösung“ beträgt $r_{\text{Problem}} = -.20$. Dies deutet auf einen kleinen bis mittleren Effekt hin.

Nach Untergliederung in die Familientypen ergaben sich keine weiteren statistisch bedeutsamen Unterschiede hinsichtlich der verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit bei Vater und Mutter.

5.1. Ergebnisse zu den Fragestellungen

Forschungsfrage 1: Zeitinvestment des Vaters und mütterliches Gatekeeping

Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und dem väterlichen Zeitinvestment unter Berücksichtigung der Familientypen? In welchem Bereich der Väterbeteiligung spielt das mütterliche Gatekeeping eine besondere Rolle?

Zur Überprüfung der unter der Forschungsfrage 1 aufgestellten Hypothesen wurde neben dem Zeitinvestment des Vaters („*workday*“ und „*work-free day*“) der von der Mutter ausgefüllte Gatekeeping-Fragebogen herangezogen. Es sollen alle Gatekeeping-Skalen in die Analyse mit einbezogen werden. Des Weiteren wird die Stichprobe in die drei Gruppen „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien aufgeteilt, woraus sich eine Gesamtstichprobe von $N=117$ ergibt. Es ist jedoch zu erwähnen, dass die Gruppe der „*single earner*“ Familien im Vergleich zu den beiden anderen Familientypen eine sehr kleine Stichprobe von $N=12$ Familien aufweist, weshalb Vergleiche mit Vorsicht betrachtet werden müssen und diese zum Teil nicht berücksichtigt werden können.

(H1.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind.**

Aufgrund einer Verletzung der Normalverteilung innerhalb der Variablen wurde eine Spearman-Rangkorrelation gerechnet. Weder an einem „*workday*“ noch an einem „*work-free day*“ konnten signifikante Ergebnisse in Bezug auf das mütterliche Gatekeeping und die Gesamtinteraktion des Vaters gefunden werden.

Beachtet man jedoch die vorgesehene Untergliederung in „*double earner*“, „*double career*“ und „*single earner*“ Familien, so ergeben sich durchaus Unterschiede.

An einem „*workday*“ des Vaters ist ein signifikant negativer Zusammenhang für „*double earner*“ Familien zwischen der Gesamtinteraktion und dem mütterlichen Gatekeeping („Standards & Responsibilites“) zu erkennen ($r = -.30$, $p < .05$). Hierfür wurde eine partielle Korrelation unter Berücksichtigung des Umfangs der Wochenstunden des Vaters berechnet.

Für den „*work-free day*“ lassen sich auch bei der Unterteilung in die Familientypen keine signifikanten Ergebnisse berichten.

(H1.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

Zur Beantwortung wurde eine partielle Korrelation berechnet, wobei das Alter des Kindes und die Anzahl der Kinder als Kontrollvariablen (siehe Voranalyse) berücksichtigt wurden. Für die Gesamtstichprobe ergaben sich weder an einem „*workday*“ noch an einem „*work-free day*“ signifikante Zusammenhänge. Es lässt sich jedoch eine positive Tendenz ($r = .19$ und $p < .10$) zwischen dem interaktiven Spiel an einem „*workday*“ und der Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003) erkennen.

Unter Berücksichtigung der Gruppenvariable (Familientypen) ergab sich an den für den Vater definierten „*workdays*“ ein signifikanter Zusammenhang von $r = .29$ und $p < .05$ für „*double career*“ Familien zwischen der Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003) und der Väterbeteiligung im Bereich des „interaktiven Spiels“. Für die anderen zwei Familientypen ist kein signifikanter Zusammenhang zu berichten.

Anders konnte an einem „*work-free day*“ des Vaters für den Familientyp „*double earner*“ ein signifikant positiver Zusammenhang von $r = .31$ und $p < .05$ zwischen den zwei Variablen Gatekeeping „Standards & Responsibilities“ und der Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels festgestellt werden. Des Weiteren ist ein positiver Zusammenhang zwischen der Gatekeeping Gesamtskala und dem interaktiven Spiel zwischen Vater und Kind von $r = .30$ und $p < .05$ zu verzeichnen. Für „*double career*“ Familien konnten keine signifikanten Zusammenhänge gefunden werden, wohingegen in „*single earner*“ Familien eine Tendenz zwischen der Gatekeeping Skala nach Fagan & Barnett (2003) und dem interaktiven Spiel ($r = .63$ und $p < .10$) erwähnt werden sollte.

(H1.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Für die Gesamtstichprobe lassen sich weder bezogen auf die Arbeitswoche noch auf das Wochenende signifikante Korrelationen berichten.

Unterteilt man die Stichprobe jedoch wieder in die Familientypen kommt man zu folgenden Ergebnissen. Für die Väterbeteiligung im Bereich Pflege an den „*workdays*“ des Vaters zeigt sich, dass bei Untergliederung in die drei Gruppen lediglich in der Gruppe der „*single earner*“ Familien signifikante Zusammenhänge zu erkennen sind. Es ergibt sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Gatekeeping Skala „Maternal Identity Confirmation“ und der Pflegebeteiligung ($r_s = -.63$, $p < .05$). Des Weiteren ist eine negative Tendenz für die Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilites“ von $r_s = -.56$ und $p < .10$ zu erkennen.

Für das Wochenende bzw. die „*work-free days*“ des Vaters zeigt sich eine Tendenz für die „*double career*“ Familien, wonach die Väterbeteiligung im Bereich der Pflege positiv mit der Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ zusammenhängt ($r_s = .24$, $p < .10$).

In „*double earner*“ Familien zeigen sich zwei negative Zusammenhänge zwischen der Pflegebeteiligung des Vaters und Gatekeeping nach Fagan und Barnett ($r_s = -.28$, $p < .05$) und der Gesamtskala Gatekeeping ($r_s = -.32$, $p < .05$). Außerdem ist eine negative Tendenz ($r_s = -.23$, $p < .10$) zwischen der Pflegebeteiligung des Vaters und der Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ zu erkennen.

Für „*single earner*“ Familien lässt sich eine positive Tendenz zwischen Gatekeeping nach Fagan und Barnett und der Pflegebeteiligung des Vaters an einem „*work-free day*“ berichten ($r_s = .57$, $p < .10$).

Tabelle 5.5 : Spearman Korrelationen zwischen väterlichem Zeitinvestment und mütterlichem Gatekeeping unter Berücksichtigung der Familientypen (Hypothese H1.1. - H1.3)

		„work-free day“			„workday“ ^b		
		Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel ^a	Pflege- beteiligung	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel ^a	Pflege- beteiligung
Double Earner	S&R	.08	.31*	-.23†	-.30*	-.04	-.19
	MIC	.02	.20	-.14	.07	.20	.21
	DFR	.02	-.01	-.10	.04	-.01	.09
	GK F&B	-.09	.22	-.28*	.00	.16	.08
	GK	-.03	.30*	-.32*	-.10	.11	.05
	Gesamt						
Double Career	S&R	.11	.03	.24†	-.02	-.03	.01
	MIC	-.02	-.04	.04	-.05	.05	.04
	DFR	-.00	.14	.09	.18	-.09	.01
	GK F&B	.06	-.01	-.08	.04	.29*	-.11
	GK	.05	.05	.12	.05	.06	-.02
	Gesamt						
Single Earner	S&R	.21	.02	.15	-.31	-.06	-.56†
	MIC	.37	-.05	-.03	-.20	-.08	-.63*
	DFR	.45	.37	.10	-.02	.11	.20
	GK F&B	.44	.63†	.57†	-.16	-.06	.08
	GK	.29	.28	.06	-.17	-.05	-.38
	Gesamt						

Notiz: S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett; GK Gesamt = Gesamtskala

^a punktbiseriale Korrelation: Alter und Anzahl der Kinder

^b punktbiseriale Korrelation: Wochenstunden Vater (DE-Familien „workday“)

†p < .10; *p < .05; **p < .01

(H1.4) Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und der Versorgung des Kindes in der Nacht.

Bei Berechnung einer partiellen Korrelation unter Berücksichtigung des Alters des Kindes ergaben sich folgende Zusammenhänge: Für die Gesamtstichprobe lassen sich zwei Trends erkennen. Zum einen zeigt sich ein tendenziell signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Nachtversorgung an einem „workday“ und der Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett ($r = .20$, $p < .10$). Außerdem zeigt sich ein positiver Trend in Bezug auf die Nachtversorgung an einem „work-free day“ des Vaters und der Gatekeeping Skala „Maternal Identity Confirmation“ ($r = .19$, $p < .10$).

Unterteilt man die Stichprobe erneut in die drei interessierenden Familientypen („double earner“, „double career“, „single earner“), so erzielt man unterschiedliche Ergebnisse (siehe Tabelle 5.6).

An einem „**workday**“ des Vaters zeigt sich, ebenfalls bei Berechnung einer partiellen Korrelation (siehe Voranalyse), ein positiver Zusammenhang ($r = .46$, $p < .01$) zwischen der Nachtversorgung und der Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003). Dieser Zusammenhang betrifft jedoch nur „**double career**“ Familien.

In „**double earner**“ Familien zeigt sich ein tendenziell signifikantes Ergebnis ($r = -.30$, $p < .10$) zwischen der Nachtversorgung unter der Woche und der Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“.

An einem „**work-free day**“ des Vaters können ebenfalls positive Zusammenhänge zwischen den Gatekeeping Skalen „Standards & Responsibilities“ ($r = .40$, $p < .05$) und Gatekeeping Gesamt ($r = .45$, $p < .01$) und der Nachtversorgung des Kindes in „**double career**“ Familien berichtet werden, ebenso eine positive Tendenz für die Gatekeeping Skala „Maternal Identity Confirmation“ ($r = .32$, $p < .10$). Für die beiden anderen Familientypen sind keine weiteren signifikanten Zusammenhänge erkennbar.

Tabelle 5.6: partielle Korrelationen (Alter des Kindes) zwischen der Nachtversorgung des Kindes und dem mütterlichem Gatekeeping unter Berücksichtigung der Familientypen

	„work-free day“			„workday“		
	Nacht- versorgung DE- Familien	Nacht- versorgung DC- Familien	Nacht- versorgung SE- Familien	Nacht- versorgung DE- Familien	Nacht- versorgung DC- Familien	Nacht- versorgung SE- Familien
S&R	-.14	.40*	-.20	-.30†	.10	.08
MIC	.13	.32†	-.07	-.07	-.09	-.14
DFR	.10	.22	.36	-.00	-.13	.23
GK F&B	-.04	.14	-.11	.00	.46**	.44
GK Gesamt	.01	.45**	-.04	-.16	.09	.17

Notiz: S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett; GK Gesamt = Gesamtskala

† $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$

(H1.5) Das mütterliche Gatekeeping hat einen größeren Einfluss auf die Väterbeteiligung im Bereich **Pflege** als auf das **interaktive Spiel**.

Hierfür wurden zur Vorhersage der Väterbeteiligung (Pflege und interaktives Spiel) anhand der Gatekeeping Skalen multiple Regressionsanalysen unter der Verwendung der Methode ‚Einschluss mit Bootstrapping‘ gerechnet. Die einzelnen Gatekeeping Skalen („Standards & Responsibilities“, „Maternal Identity Confirmation“, „Differentiated Family Roles“ und Gatekeeping nach Fagan &

Barnett) stellen hierbei die Prädiktoren dar, als Kriterium wird die Väterbeteiligung (Pflege, interaktives Spiel) an einem „workday“ des Vaters im Vergleich zu einem „work-free day“ betrachtet.

Aufgrund der in den Hypothesen 1.1-1.4 verwendeten Untergliederung in die Familientypen wurde für H1.5 eine Unterteilung in „double earner“ Familien (N=51) und „double career“ Familien (N=54) vorgenommen. Den angeführten Tabellen sind die standardisierten wie auch die nicht standardisierten Koeffizienten zu entnehmen, außerdem die statistische Signifikanz der Prädiktoren und die *t*-Werte.

(H1.5.1) Welchen Einfluss übt das Gatekeeping Verhalten der Mutter auf die Väterbeteiligung im Bereich **Pflege** unter Berücksichtigung der Familientypen aus?

Betrachtet man die Pflegebeteiligung des Vaters an den „workdays“ in „double earner“ Familien (siehe Tabelle 5.7), so kommt man zu folgendem Ergebnis. Das Modell erklärt 12,5 % der Varianz, ist jedoch statistisch nicht signifikant ($R^2 = .125$, $F(4/46) = 1.646$, n.s.). Die Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ lässt sich als signifikanter Prädiktor hervorheben ($\beta = -.29$, $p < .05$).

Tabelle 5.7: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)
AV: Pflegebeteiligung „workday“ in „double earner“ Familien; $R^2 = .125$, korrigiertes $R^2 = .049$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	-.025	.012	-.285	-1.921	.050
MIC	.023	.014	.235	1.588	.119
DFR	.006	.014	.059	.394	.667
GK F&B	.015	.015	.152	1.092	.341

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Für „double career“ Familien erklärt das Modell lediglich 4,6 % der Varianz und ist nicht signifikant ($R^2 = .046$, $F(4/49) = .589$, n.s.). Es sind keine signifikanten Prädiktoren für die Pflegebeteiligung des Vaters an einem „workday“ zu nennen.

Für die Pflegebeteiligung an einem „work-free day“ des Vaters erklärt das Modell in „double earner“ Familien 11,3 % der Varianz ($R^2 = .113$, $F(4/47) = 1.497$, n.s.). Die einzelnen Gatekeeping Skalen stellen hierbei keine signifikanten Einflussfaktoren dar. In „double career“ Familien erklärt das Modell 7,6 % der Varianz und ist statistisch nicht signifikant ($R^2 = .076$, $F(4/50) = 1.034$, n.s.).

(H1.5.2) Welchen Einfluss übt das Gatekeeping Verhalten der Mutter auf die Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels** unter Berücksichtigung der Familientypen aus?

Hinsichtlich des interaktiven Spiels zwischen Vater und Kind lassen sich für „*double earner*“ Familien an „*workdays*“ keine signifikanten Prädiktoren erkennen ($R^2 = .042$, $F(4/45) = .488$, n.s.).

Für „*double career*“ Familien erklärt das Modell für die Beteiligung des Vaters am interaktiven Spiel an den „*workdays*“ 7,2 % der Varianz ($R^2 = .072$, $F(4/49) = .956$, n.s.), ist jedoch nicht signifikant. Die Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett lässt sich jedoch als signifikanter Prädiktor hervorheben ($\beta = .28$, $p < .05$).

Tabelle 5.8: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

AV: Interaktives Spiel „*workday*“ in „*double career*“ Familien; $R^2 = .072$, korrigiertes $R^2 = -.003$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>P</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	-.011	.022	-.085	-.551	.623
MIC	.001	.025	.008	.053	.967
DFR	-.003	.024	-.020	-.136	.914
GK F&B	.054	.025	.275	1.941	.036

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Für einen „*work-free day*“ des Vaters zeigt sich in „*double earner*“ Familien (siehe Tabelle 5.9) die Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ als signifikanter Prädiktor ($\beta = .32$, $p < .05$). Das Modell erklärt hier 13,1 % der Varianz ($R^2 = .131$, $F(4/47) = 1.767$, n.s.).

Tabelle 5.9: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

AV: Interaktives Spiel „*work-free day*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .131$, korrigiertes $R^2 = .057$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>P</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	.042	.019	.321	2.216	.032
MIC	.023	.023	.161	1.094	.322
DFR	-.021	.021	-.151	-.993	.317
GK F&B	.009	.021	.061	.445	.672

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Für das interaktive Spiel des Vaters an einem „*work-free day*“ in „*double career*“ Familien kann das Modell jedoch nicht zur Erklärung der Varianz herangezogen werden ($R^2 = .006$, $F(4/50) = .073$, n.s.).

Für die standardisierten wie auch die nicht standardisierten Koeffizienten, außerdem die statistische Signifikanz der Prädiktoren und die t-Werte befindet sich eine ausführliche tabellarische Darstellung im Anhang C.

Forschungsfrage 2: Zeitinvestment des Vaters und Partnerschaftszufriedenheit aus Sicht des Vaters

Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit des Vaters und den verschiedenen Bereichen der Väterbeteiligung unter Berücksichtigung der Familientypen?

Neben der Gesamtstichprobe wird auch hier konsequenterweise eine Aufteilung nach Familientypen („double earner“, „double career“ und „single earner“) vorgenommen. Eine tabellarische Übersicht aller Ergebnisse bietet die Tabelle 5.10.

Tabelle 5.10: Spearman Korrelationen zwischen väterlichem Zeitinvestment und verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit (Sicht des Vaters) unter Berücksichtigung der Familientypen (Forschungsfrage 2)

	„work-free day“			„workday“		
	Gesamt-interaktion	Interaktives Spiel ^a	Pflegebeteiligung	Gesamt-interaktion	Interaktives Spiel ^a	Pflegebeteiligung
Globale Unzufriedenheit (DE-Familien)	-.06	.13	.18	-.14	-.23	.19
Globale Unzufriedenheit (DC-Familien)	.20	.15	.23†	.06	.14	.06
Globale Unzufriedenheit (SE-Familien)	.23	-.47	-.08	.05	-.26	-.05
Problemlösung (DE-Familien)	.14	-.11	.07	.14	.10	-.03
Problemlösung (DC-Familien)	-.08	-.03	-.12	-.01	.05	.03
Problemlösung (SE-Familien)	-.54	-.38	-.40	-.53†	.45	-.73**
Rollenorientierung (DE-Familien)	.00	-.06	.09	.11	-.15	-.05
Rollenorientierung (DC-Familien)	-.08	.00	-.03	.23†	.20†	.11
Rollenorientierung (SE-Familien)	.36	.48	.11	.37	.36	.13
Unzufriedenheit Kinder (DE-Familien)	-.06	-.19	.04	.03	-.13	.11
Unzufriedenheit Kinder (DC-Familien)	-.41	-.02	-.45	.22	-.19	.07
Unzufriedenheit Kinder (SE-Familien)	-.41	-.02	-.45	-.78**	-.02	-.64*
Konflikte Erziehung (DE-Familien)	.03	-.03	-.03	.17	-.15	-.08
Konflikte Erziehung (DC-Familien)	-.05	-.18	-.10	.01	-.21	-.10
Konflikte Erziehung (SE-Familien)	.14	.12	.26	.31	.42	.47

^a punkt-biseriale Korrelation: Alter und Anzahl der Kinder

^b punkt-biseriale Korrelation: Wochenstunden Vater (DE-Familien „workday“)

†p < .10; *p < .05; **p < .01

(H2.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **globalen Unzufriedenheit** und dem väterlichen Zeitinvestment.

(H2.1.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

Die Hypothese lässt sich nicht bestätigen. Es lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit und der Gesamtinteraktion erkennen. Auch nach Untergliederung in die drei Familientypen ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge.

(H2.1.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

Auch für den Bereich des interaktiven Spiels lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge berichten, weder für die Gesamtstichprobe noch aufgeteilt nach „*double earner*“, „*double career*“ oder „*single earner*“ Familien.

(H2.1.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der globalen Unzufriedenheit des Vaters in der Partnerschaft und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Im Bereich der Pflegebeteiligung an einem „*work-free day*“ des Vaters lässt sich eine positive Tendenz für die Gesamtstichprobe erkennen ($r_s = .17$, $p < .10$). Bei Untergliederung in die einzelnen Familientypen lassen sich keine signifikanten Ergebnisse berichten.

(H2.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala „**Problemlösung**“ innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und dem väterlichen Zeitinvestment.

(H2.2.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

Für die Gesamtstichprobe lassen sich keine signifikanten Ergebnisse berichten. Nach Untergliederung in die Familientypen lässt sich für „*single earner*“ Familien während der Arbeitswoche eine negative Tendenz erkennen ($r_s = -.53$, $p < .10$).

(H2.2.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

Es lassen sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Problemlösefähigkeit und dem interaktiven Spiel des Vaters mit seinem Kind erkennen.

(H2.2.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Problemlösefähigkeit innerhalb der Beziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Für die Gesamtstichprobe konnten keine Zusammenhänge zwischen der Problemlösefähigkeit und der Pflegebeteiligung des Vaters gefunden werden. Nach Untergliederung in die Familientypen zeigt sich für „*single earner*“ Familien an einem „*workday*“ des Vaters ein negativer Zusammenhang zwischen der Pflegebeteiligung und der Skala „Problemlösen“ ($r_s = -.73$, $p < .01$).

.

(H2.3) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der **Rollenorientierung** des Vaters und seinem Zeitinvestment.

(H2.3.1) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

Für die Gesamtstichprobe besteht ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Gesamtinteraktion zwischen Vater und Kind an einem „*workday*“ und seiner Rollenorientierung ($r = .23$, $p < .01$).

Nach Unterteilung in die Familientypen „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien lässt sich ein Trend für „*double career*“ Familien an einem „*workday*“ des Vaters erkennen. Demnach besteht ein positiver Trend zwischen der Gesamtinteraktion von Vater und Kind und der Rollenorientierung des Vaters ($r_s = .23$, $p < .10$). Für die anderen Familientypen lassen sich keine signifikant positiven Zusammenhänge berichten.

(H2.3.2) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

Es konnte kein positiver Zusammenhang zwischen der Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels, weder unter der Woche, noch an einem „*work-free day*“, und der Rollenorientierung des Vaters für die Gesamtstichprobe nachgewiesen werden. Nach Unterteilung in die Familientypen lässt sich ein weiterer Trend für „*double career*“ Familien an „*workdays*“ erkennen ($r = .20$, $p < .10$).

(H2.3.3) Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Rollenorientierung des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Es lassen sich keine positiven Zusammenhänge hinsichtlich der Rollenorientierung des Vaters und seiner Beteiligung im Bereich Pflege berichten. Weder für die Gesamtstichprobe noch nach Unterteilung in die drei Familientypen ergeben sich signifikante Zusammenhänge.

(H2.4) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der **Unzufriedenheit mit den Kindern** aus Sicht des Vaters und seinem Investment.

(H2.4.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

Für die Gesamtstichprobe kann weder unter der Woche noch in der arbeitsfreien Zeit des Vaters ein signifikanter Zusammenhang berichtet werden.

Nach Untergliederung in die drei Familientypen zeigt sich lediglich in der Gruppe der „*single earner*“ Familien unter der Woche, d.h. an einem „*workday*“ des Vaters, ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern und der Gesamtinteraktion ($r_s = -.78$, $p < .01$).

(H2.4.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

Für die Gesamtstichprobe lässt sich lediglich ein Trend erkennen. Demzufolge besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern und der Beteiligung im Bereich des interaktiven Spiels an einem „*work-free day*“ des Vaters ($r = -.19$, $p < .10$). Hier werden das Alter des Kindes und die Anzahl der Kinder in der Familie berücksichtigt. Unter der Woche lässt sich jedoch weder eine Tendenz noch ein statistisch signifikantes Ergebnis berichten. Auch unter Berücksichtigung der Familientypen zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge.

(H2.4.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Im Bereich der Pflegebeteiligung des Vaters finden sich für die Gesamtstichprobe keine Zusammenhänge mit seiner Unzufriedenheit mit den Kindern.

Nach Untergliederung in die drei Familientypen kann für die Gruppe der „*single earner*“ Eltern ein negativer Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit den Kindern und der Pflegebeteiligung des Vaters an den „*workdays*“ festgestellt werden ($r = -.64$, $p < .05$).

(H2.5) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den **Konflikten bei der Kindererziehung** zwischen den Eltern aus Sicht des Vaters und seinem Zeitinvestment.

(H2.5.1) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der **Gesamtinteraktion des Vaters mit dem Kind**.

(H2.5.2) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich des **interaktiven Spiels**.

(H2.5.3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung aus Sicht des Vaters und der Väterbeteiligung im Bereich **Pflege**.

Bei allen Unterhypothesen können keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Konflikten bei der Kindererziehung und dem väterlichen Zeitinvestment, sowohl für die „*workdays*“ als auch die „*work-free days*“ des Vaters, festgestellt werden. Dies gilt sowohl für die Gesamtstichprobe, als auch für die Unterteilung in die drei Familientypen.

Forschungsfrage 3:

Haben verschiedene Facetten der Partnerschaftszufriedenheit unter Berücksichtigung der Familientypen („double earner“ vs. „double career“) unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung?

Zur Überprüfung der Hypothese wurde, unter der Verwendung der Methode ‚Einschluss mit Bootstrapping‘, eine multiple lineare Regression berechnet. Um die Wirkung bzw. den Einfluss der Facetten der Partnerschaft auf die abhängige Variable, das väterliche Zeitinvestment, zu überprüfen, wurden drei Facetten der Partnerschaftszufriedenheit (EPF; Klann et al., 2006) mit einbezogen (Globale Unzufriedenheit, Rollenorientierung, Unzufriedenheit mit den Kindern). Es erfolgte wiederum eine Unterteilung des väterlichen Zeitinvestments (Pflege und interaktives Spiel) an einem „workday“ bzw. „work-free day“. Auch die bereits verwendete Untergliederung in die Familientypen („double earner“ und „double career“) wurde für folgende Fragestellung erneut herangezogen. Aufgrund der geringen Stichprobengröße der „single earner“ Familien wurde diese Gruppe aus der weiteren Analyse ausgeschlossen. Die Voraussetzungen für eine multiple Regressionsanalyse (Normalverteilung der Residuen, keine Multikollinearität der Prädiktoren, Homoskedastizität) wurden als hinreichend erfüllt angesehen.

(H3.1) Die verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit haben eine unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung im Bereich **Pflege** unter Berücksichtigung der Familientypen.

Betrachtet man die Pflegebeteiligung an den „workdays“ des Vaters, so können die Facetten der Partnerschaftszufriedenheit weder in „double earner“ noch in „double career“ Familien als signifikante Wirkfaktoren zur Erklärung herangezogen werden. Das Modell für „double earner“ Familien erklärt hier 5,8 % der Varianz ($R^2 = .058$, $F(3/45) = .930$, n.s.). Hier lässt sich die Skala „Globale Zufriedenheit“ als tendenziell signifikanter Prädiktor benennen (siehe Tabelle 5.11). Für „double career“ Familien (siehe Anhang C) erklärt das Modell 3,2 % der Varianz ($R^2 = .032$, $F(3/49) = .537$, n.s.) und ist statistisch nicht signifikant.

Tabelle 5.11: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.051	.048		1.038	.240
Globale Unzufriedenheit	.015	.008	.238	1.634	.052
Rollenorientierung	.002	.014	.021	.145	.894
Unzufriedenheit mit den Kinder	.009	.019	.073	.501	.612

Anmerkung. AV: Pflegebeteiligung „*workday*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .058$, korrigiertes $R^2 = -.004$

Bei Überprüfung des Einflusses auf die Pflegebeteiligung in den beiden Familientypen, „*double earner*“ und „*double career*“, an den „*work-free days*“ des Vaters können keine signifikanten Einflussfaktoren genannt werden (siehe Anhang C).

(H3.2) Die verschiedenen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit haben eine unterschiedliche Wirkung auf die Väterbeteiligung im Bereich **interaktives Spiel** zwischen Vater und Kind unter Berücksichtigung der Familientypen.

Für die Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels an einem „*workday*“ lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen. In „*double earner*“ Familien erklärt das resultierende Modell 10,4 % der Varianz ($R^2 = .104$, $F(3/44) = 1.703$, n.s.).

In „*double career*“ Familien zeigt sich die Rollenorientierung ($\beta = .29$) als tendenziell signifikanter Wirkfaktor auf die väterliche Zeitinvestition im Bereich des interaktiven Spiels an einem „*workday*“ des Vaters. Das verwendete Modell erklärt 11,2 % der Varianz ($R^2 = .112$, $F(3/49) = 2.069$, n.s.), ist jedoch statistisch nicht signifikant (siehe Tabelle 5.12).

Tabelle 5.12: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	-.017	.070		-.202	.777
Globale Unzufriedenheit	.007	.011	.093	.681	.497
Rollenorientierung	.042	.016	.287	2.112	.011
Unzufriedenheit mit den Kinder	-.035	.024	-.178	-1.304	.155

Anmerkung. AV: Interaktives Spiel „*workday*“ in „*double career*“ Familien; $R^2 = .112$, korrigiertes $R^2 = .058$

Für die Väterbeteiligung im Bereich des interaktiven Spiels können an den „*work-free days*“ die Facetten der Partnerschaftszufriedenheit weder in „*double earner*“ ($R^2 = .045$, $F(3/46) = .721$, n.s.) noch in „*double career*“ ($R^2 = .071$, $F(3/50) = 1.267$, n.s.) Familien als Wirkfaktoren zur Erklärung herangezogen werden (siehe Anhang C).

6. Diskussion und Ergebnisdarstellung

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit werden nun zusammenfassend dargestellt und interpretiert. Der Fokus richtet sich dabei auf das väterliche Zeitinvestment in den Bereichen ‚Pflege‘ und ‚interaktives Spiel‘. Die in den letzten Jahren immer mehr ins Forschungsinteresse gerückte Position des Vaters und die zahlreichen Studien, welche die Notwendigkeit einer genaueren Erforschung betonen (Lamb, 2010; Pleck & Pleck, 1997), machen das Thema so interessant.

Aus diesem Grund soll in der vorliegenden Arbeit das väterliche Zeitinvestment genauer unter die Lupe genommen werden und es sollen dabei vor allem Zusammenhänge zwischen der Einstellung der Mutter (Gatekeeping) und der Väterbeteiligung untersucht, erläutert und diskutiert werden. Einen weiteren Schwerpunkt stellen verschiedene Facetten der Partnerschaftszufriedenheit in ihrem Einfluss auf das väterliche Zeitinvestment in die Kleinkindbetreuung dar. Hinsichtlich der Interpretation ist die Untergliederung der Stichprobe in die drei Familientypen „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien äußerst hilfreich. Insbesondere die Unterscheidung zwischen „*double earner*“ und „*double career*“ Familien ist in der Forschung noch kaum vertreten (Duxbury et al., 2007). Zuletzt werden noch Einschränkungen der Arbeit aufgezeigt und Ideen für weiterführende Forschungsvorhaben vorgelegt.

Insgesamt betrachtet konnten einige statistisch bedeutsame Ergebnisse hinsichtlich der väterlichen Zeitinvestition im Zusammenhang mit dem mütterlichen Gatekeeping und der väterlichen Partnerschaftszufriedenheit gefunden werden. Insbesondere der Vergleich der beiden Familientypen „*double earner*“ und „*double career*“ bestärkt die Ansicht, dass diese Unterscheidung in der Untersuchung von Familien grundsätzlich Beachtung finden müsste.

6.1. Zusammenfassung

Im Gegensatz zu den meisten bisher veröffentlichten Studien zum väterlichen Zeitinvestment greift die Arbeit nicht auf die rückblickende Selbsteinschätzung des Vaters oder die Fremdeinschätzung der Mutter zurück. Durch die neuartige Erhebungsmethode via Smartphone, mit der über einen Zeitraum von einer Woche die Väterbeteiligung dokumentiert wird, kann insgesamt eine höhere Zuverlässigkeit der erhobenen Daten gewährleistet werden.

Gatekeeping und väterliches Zeitinvestment

Die erste Forschungsfrage richtet ihren Fokus auf die Verhaltensweise bzw. Einstellung der Mutter, inwieweit sich diese für spezifische Tätigkeiten im Haushalt und in der Kindererziehung selbst in der Verantwortung sieht, und bestätigt andere Studien, welche einen Zusammenhang zwischen Gatekeeping und väterlichem Zeitinvestment berichten (Allen & Hawkins, 1999; DeLuccie, 1995).

Die Ergebnisse zeigen, dass das Gatekeeping Verhalten der Mutter in „*double earner*“ Familien im Bereich „Standards & Responsibilities“ an Wochentagen weniger Gesamtinteraktion des Vaters nach sich zieht. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass Mütter in „*double earner*“ Familien in ihrer beruflichen Arbeit keine Erfüllung bzw. Weiterentwicklung für sich persönlich sehen sondern diese lediglich als Mittel zum Zweck betrachten. Die Arbeit zuhause stellt sich im Gegensatz dazu als erfüllender für die Mütter dar. Insbesondere unter der Woche ist es denkbar, dass die Mutter trotz der Anforderungen im Job versucht möglichst alle Aufgaben Haushalt und Kindererziehung betreffend zu erledigen, um den ihr wichtigeren Bereich zur persönlichen Zufriedenheit zu gestalten. Dahinter kann einerseits der Wunsch der Mutter stehen ihre Pflichten in diesem Bereich perfekt zu erfüllen, da sie sich für Haushalt und Kinder primär verantwortlich sieht. Eine andere Möglichkeit wäre jedoch auch, dass die Mutter als Ausgleich zum Job, welcher sie persönlich wenig erfüllt, zumindest die häuslichen Arbeiten zu ihrer Zufriedenheit erledigen möchte.

Einen interessanten Einblick für „*double earner*“ Familien an den „*work-free days*“ des Vaters liefert die Unterteilung der Interaktionskomponenten in die zwei Hauptgruppen ‚interaktives Spiel‘ und ‚Pflege‘ in der vorliegenden Untersuchung. Demnach zeigen sich in der für den Vater „typischen“ Spielkomponente durchgehend positive Zusammenhänge mit dem mütterlichen Gatekeeping, wohingegen sich in der Komponente der Pflegebeteiligung negative Zusammenhänge erkennen lassen. Dieses Ergebnis geht mit der Ansicht einher (Beitel & Parke, 1998), dass Mütter, welche ein starkes Gatekeeping-Bedürfnis haben, eher die Beteiligung des Vaters im Bereich des Spiels befürworten als in den ihr persönlich wichtigeren Aufgaben, wie z.B. Pflege. Oftmals werden solche Mütter auch als Helikopter-Mütter bezeichnet, also Mütter, welche ständig um das Kind kreisen bzw. Tätigkeiten das Kind betreffend sofort und wenn möglich selbst erledigen möchten. Sie fühlen sich für den Schutz des Kindes, aber auch für alle anderen das Kind betreffenden Tätigkeiten verantwortlich (Gatterburg, 2011). Es fällt ihnen schwer loszulassen, Aufgaben abzugeben aber auch das Kind in die Hände des Vaters zu geben. Aus der Studie lässt sich dieses Erkenntnis jedoch nur für die „*work-free days*“ des Vaters in „*double earner*“ Familien belegen.

Die Situation einer „*double earner*“ Konstellation stellt wohl die größte Herausforderung für die Mutter dar, da sie trotz der zeitlichen Doppelbelastung, welcher sie ausgesetzt ist, zu einem geringeren Ausmaß Unterstützung zulässt bzw. einfordert. In weiteren Arbeiten wäre es sinnvoll und wünschenswert noch einen Schritt weiterzugehen und zu untersuchen, ob sich eine derartige Situation zusätzlich auf die Partnerschaft auswirkt.

Für „*double career*“ Familien lässt sich im Gegensatz zu den „*double earner*“ Familien eine positive Tendenz zwischen der Pflegebeteiligung des Vaters an den „*work-free days*“ und der Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ erkennen. Die Mutter sieht sich primär für die häuslichen Aufgaben in der Verantwortung, verfolgt jedoch gleichzeitig eine Karriere, weshalb sie auf die Unterstützung des Vaters gerade auch im Bereich der Pflege angewiesen ist (Crouter et al, 1987). „*Double career*“ Familien stellen den Familientyp mit der vermutlich egalitärsten Einstellung dar. Mutter und Vater streben beide eine berufliche Karriere an und sind folglich auch beide gleichermaßen dafür verantwortlich, dass es zuhause funktioniert. Ein weiterer positiver Zusammenhang für „*double career*“ Familien findet sich an den „*workdays*“ des Vaters mit der Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003) und dem ‚interaktiven Spiel‘. Die Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003) bezieht sich auf die alltäglichen Erziehungsaufgaben, d.h. während die Frau sich dafür vorwiegend verantwortlich sieht und ihre Zeit für organisatorische Tätigkeiten aufwenden muss, konzentriert sich der Vater stattdessen auf die Spielkomponente. Diese Ergebnisse gehen konform mit der weit verbreiteten Ansicht, dass Mütter immer noch primär Pflegetätigkeiten und routinierte Aufgaben übernehmen, während Väter sich einen größeren Anteil ihrer verfügbaren Zeit mit dem „Spiel, Spaß und Spannung“-Faktor vertreiben (Craig, 2006; Pleck, 1997).

Für die „*single earner*“ Familien lässt sich tendenziell sagen, dass ein erhöhtes Verantwortungsgefühl der Mütter hinsichtlich verschiedener Erziehungsaufgaben am Wochenende (Fagan & Barnett, 2003) ein vermehrtes Involvement des Vaters nach sich zieht. Auch hier zeigen sich wieder entscheidende Unterschiede abhängig von der Untergliederung in „*workday*“ und „*workfreeday*“. So finden sich für die „*workdays*“ des Vaters negative Zusammenhänge im Bereich der Pflegebeteiligung und gefühlten mütterlichen Verantwortlichkeit für Haushalt und Kindererziehung. Vielleicht werden die traditionellen Rollenbilder in „*single earner*“ Familien insbesondere unter der Woche deutlich, da sich die Mütter hier in ihrem „Mutter-sein“ voll ausleben können. Je weniger die Mutter arbeitet bzw. je wichtiger ihr die Mutterrolle und unwichtiger ihr die Arbeitsrolle ist, desto mehr sieht sie sich in der alleinigen Verantwortung für Kindererziehung und Haushalt und desto weniger ist der Vater involviert (Gaunt, 2008).

In einem weiteren Schritt wurde noch die Nachtversorgung des Kindes durch die Eltern in Zusammenhang mit der Einstellung der Mutter untersucht. Es ist zu vermuten, dass Mütter es sich und der Gesellschaft immer noch mehr beweisen müssen als Väter, dass sie mehrere Rollen parallel erfüllen können, ohne dass z.B. die Familie darunter leidet. Den Vätern wird es immer noch eher zugestanden, wenn sie sich aufgrund der zeitlichen beruflichen Belastung weniger um die Kinder kümmern bzw. die verbleibende Zeit primär für Spielaktivitäten mit dem Kind aufwenden. Die verschiedenen Zusammenhänge in den Gruppen „*double career*“ und „*double earner*“ lassen sich

dahingehend interpretieren, dass vermehrtes Gatekeeping Verhalten der Mutter in „*double career*“ Familien eher den gegenteiligen Effekt zu haben scheint, nämlich dass sich der Vater als Unterstützer sieht, welcher zum Beispiel genauso für die Versorgung des Kindes in der Nacht zuständig ist wie seine Partnerin.

So ergeben sich für „*double career*“ Familien durchgehend positive Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und dem väterlichen Zeitinvestment. Es könnte sein, dass die Mutter zwar die Einstellung hat, dass sie für Haushalt und Kindererziehung verantwortlich ist und sie sich auch verantwortlich fühlt, aber dass sie andererseits darauf vertrauen kann, dass der Partner ihr den Rücken freihält (Schreyögg, 2013) und sie unterstützt. Ein „*workday*“ bedeutet hier demnach Arbeitstag sowohl für die Mutter als auch für den Vater, d.h. auch für die Mutter ist die nächtliche Ruhephase notwendig. Obwohl die Mutter sich primär für die Erziehungsaufgaben (Fagan & Barnett, 2003) unter der Woche zuständig sieht, nimmt sie die Unterstützung durch den Vater in der Nacht an.

In „*double earner*“ Familien hingegen fühlt sich die Mutter insbesondere unter der Woche verantwortlich, will ihre Pflichten erfüllen und verweigert deswegen die Unterstützung des Vaters.

Die Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ kann in „*double earner*“ Familien in Bezug zur Pflegebeteiligung des Vaters unter der Woche gesetzt werden, d.h. je mehr die Mutter sich für Haushalt und Kindererziehung verantwortlich fühlt, desto weniger ist der Vater im Bereich ‚Pflege‘ involviert. An den „*work-free days*“ führt diese Einstellung der Mutter jedoch zu einem vermehrten Involvement des Vaters im ‚interaktiven Spiel‘. Auch Gaunt (2008) hebt die Skala „Standards & Responsibilities“ als die bedeutendste für das väterliche Involvement hervor. Sie konstatiert ebenfalls ein geringeres Involvement des Vaters je mehr die Mutter sich bemüht ihre Aufgaben im Bereich Kindererziehung und Haushalt zu erfüllen. Dies trifft vermutlich vor allem für „*dual earner*“ Familien zu, bei denen die Mütter ihre Prioritäten immer noch im häuslichen Bereich setzen. „Differentiated Family Roles“ stehen in der vorliegenden Arbeit in keinerlei Zusammenhang mit den untersuchten Beteiligungskomponenten, „Maternal Identity Confirmation“ kommt lediglich in „*single earner*“ Familien zum Tragen.

Facetten der Partnerschaftszufriedenheit und väterliches Involvement

Die globale Zufriedenheit in „*double career*“ Familien steht in positivem Zusammenhang mit der Pflegebeteiligung am Wochenende, d.h. je zufriedener Väter in ihrer Partnerschaft sind, desto mehr unterstützen sie die Mütter am Wochenende bzw. in ihrer freien Zeit. Es sei jedoch angemerkt, dass man auch von einer Wechselwirkung ausgehen kann, d.h. dass auch eine vermehrte

Pflegeunterstützung des Vaters eine verbesserte Partnerschaftszufriedenheit zur Folge haben könnte. Da dies hier lediglich eine Tendenz darstellt, sind weitere Untersuchungen diesbezüglich notwendig. Die Vermutung, dass ein vermehrtes väterliches Investment in die Kindererziehung zu einer stabileren Ehe führt, wurde von Kalmijn (1999) in Frage gestellt, da bei Einbeziehen der mütterlichen Partnerschaftszufriedenheit jene Verbindung verloren ging. Es ist also notwendig das gesamte Familiensystem zu untersuchen, um mögliche zusätzliche Einflussfaktoren herausfiltern zu können. Die globale Partnerschaftszufriedenheit scheint aber auch in „*double earner*“ Familien einen Einfluss auf die Pflegebeteiligung auszuüben, allerdings vorwiegend an den „*workdays*“ des Vaters. Eine zufriedener Partnerschaft aus Sicht des Vaters führt zu mehr Unterstützung im Bereich der Versorgung des Kindes. Auch hier sind weitere Untersuchungen notwendig, um eine eindeutige Aussage treffen zu können.

Die Rollenorientierung des Vaters kommt nach der Unterteilung in die Familientypen nur noch in „*double career*“ Familien zum Vorschein, so dass sich Tendenzen berichten lassen, wonach der Vater sich unter der Woche mehr beteiligt, wenn er ein eher egalitäres Rollenbild verfolgt. Es liegt die Vermutung nahe, dass Väter in „*double career*“ Familien prinzipiell offener auf eine Gleichverteilung von Aufgaben reagieren. Obwohl die Väter beruflich voll ausgelastet sind, erfüllen jene mit einem weniger traditionellen Rollenbild trotzdem zumeist ihre Pflichten als „*new father*“ und verbringen die erforderliche Zeit mit ihren Kindern, indem sie diese von ihrer persönlichen Freizeit abzwacken (McGill, 2014). Diese Beteiligung scheint jedoch in Richtung des interaktiven Spiels zu gehen, d.h. der Vater verbringt zwar die geforderte Zeit mit dem Kind, dies allerdings eher mit Spielaktivitäten. Dies kann zum Teil auch damit begründet werden, dass „*double career*“ Familien die finanziellen Möglichkeiten gewisse Tätigkeiten von außenstehenden Personen erledigen zu lassen. Hierbei handelt es sich vor allem um Aufgaben, welche notwendigerweise zwar gemacht werden müssen, aber als wenig bereichernd für die Vater-Kind oder die Mutter-Kind Beziehung angesehen werden.

Lang anhaltende Konflikte bzw. schlechte Kommunikation in der Beziehung bei „*single earner*“ Paaren stehen in Zusammenhang mit der Vater-Kind Interaktion an den „*workdays*“ eines „*single earner*“ Vaters. Zieht sich der Vater insbesondere im Bereich der Pflegebeteiligung zurück, führt dies zumeist zu Konflikten zwischen den Eltern. Genauso können jedoch auch umgekehrt häufige Streitereien zu einem Rückzug des Vaters vor allem unter der Woche führen, da er sich dann vermutlich bevorzugt seiner Hauptaufgabe, der beruflichen Arbeit, zuwenden kann. „*Single earner*“ Familien sind der einzige Familientyp, bei dem die Unzufriedenheit des Vaters mit den Kindern Konsequenzen hat. Empfindet der Vater zum Beispiel eine hohe Belastung durch die Kinder, so beteiligt er sich insgesamt und erneut vor allem im Pflegebereich weniger.

Wie bereits erwähnt, haben viele verschiedene Faktoren, welche in der vorliegenden Arbeit nicht alle Beachtung finden konnten, einen Einfluss auf das Zeitinvestment des Vaters. Interessant wären auch genauere Informationen über die Einstellung des Vaters zur Bedeutung seines persönlichen Beitrags für die Kindererziehung. Vermutlich beeinflusst dieser Faktor zusätzlich die Verknüpfung von Partnerschaftszufriedenheit und Zeitinvestment des Vaters (Lee & Doherty, 2007). Darüber hinaus können unterschiedliche Ansichten in Bezug auf den Arbeitsstatus der Frau zu Unstimmigkeiten innerhalb der Partnerschaft führen und die Beziehungsqualität beeinflussen (Helms et al., 2010).

Es steht zur Diskussion, ob Partnerschaftszufriedenheit eine Konsequenz aus der Väterbeteiligung darstellt oder ob das Ausmaß der Partnerschaftszufriedenheit Anlass zu mehr oder weniger Investment liefert. Insgesamt lässt sich jedoch zusammenfassen, dass die Facetten der Partnerschaftszufriedenheit in der vorliegenden Arbeit nur einen geringen Beitrag zur Varianzerklärung des väterlichen Involvements leisten. Eine fehlende Varianzerklärung durch die Partnerschaftszufriedenheit gaben auch Sanderson und Sanders Thompson (2002) an.

6.2. Diskussion

Einen besonders interessanten Aspekt der vorliegenden Arbeit stellt die Untergliederung der Stichprobe in die drei Familientypen („*double earner*“, „*double career*“ und „*single earner*“) dar und wird nach Betrachtung der Ergebnisse als durchaus sinnvoll für weitere Forschungsarbeiten erachtet. Man gewinnt den Eindruck, dass insbesondere „*double career*“ Familien partnerschaftlicher miteinander umgehen, besser verstehen, was die Doppelbelastung von Arbeit und Familie ausmacht, und sich deshalb gegenseitig auch mehr unter die Arme greifen. Dies wird vor allem bei der Untersuchung der Nachtversorgung des Kindes deutlich, welche in „*double career*“ Familien durchgehend positive Zusammenhänge aufweist, d.h. trotz der Ansicht der Mutter für Bereiche wie Haushalt und Kindererziehung verantwortlich zu sein oder gerade deswegen unterstützt der Vater seine Partnerin. Das Gatekeeping Verhalten der Mutter scheint in „*double earner*“ und „*double career*“ Familien gegensätzliche Konsequenzen zu haben, auch wenn diese Vermutung noch durch weitere Forschung belegt werden muss.

Gerade „*double career*“ Familien zeichnen sich dadurch aus, dass man sich gegenseitig unterstützt. Oftmals holen sich diese Familien externe Unterstützung (Schreyögg, 2013), so dass auch Mütter die für Haushaltstätigkeiten benötigte Zeit reduzieren und trotz Arbeit ausreichend Zeit mit ihren Kindern verbringen können. Zusätzlich vermindert sich vermutlich ihre persönliche Freizeit und Schlafenszeit, um trotz Arbeit für die Kinder da sein zu können (Bianchi, 2000). Es lässt sich

vermuten, dass diese Eltern ihre Zeit mit den Kindern bewusster nutzen. Sie machen sich auch Gedanken, welche Rolle bzw. Folgen die doppelte Berufstätigkeit der Eltern für die Kinder hat (Rapoport & Rapoport, 1969).

Mütter in „*double earner*“ Familien sehen sich vermutlich weiterhin in der Hauptverantwortung für das Kind. Die Berufstätigkeit selbst bietet keine Erfüllung und so möchten sie stattdessen lieber den Anforderungen als Mutter gerecht werden. Mütter in diesen Familien vermitteln dem Vater das Gefühl, dass sie, trotz Doppelbelastung, die ‚wichtigen‘ Tätigkeiten nicht abgeben wollen. In „*double career*“ Familien wendet die Mutter die Zeit und Energie für ihre Arbeitstätigkeit gerne auf. Möglicherweise ist sie sich auch bewusst, dass sie hierfür einen gewissen Zeitraum mit ihrem Kind ‚opfern‘ muss, weshalb sie an ihren Mann gleichermaßen Tätigkeiten Haushalt und Kind betreffend abgibt. Insgesamt ist anzunehmen, dass die Doppelbelastung durch Beruf und Familie von Müttern in „*double earner*“ und „*double career*“ Familien unterschiedlich empfunden wird. Für zukünftige Arbeiten würde es sich anbieten zu überprüfen, ob sich Mütter in den beiden Familientypen tatsächlich hinsichtlich der empfundenen Belastung unterscheiden.

Das geringste Problem Aufgaben abzugeben besteht für Mütter möglicherweise, wenn sie mit anwesend sind und so die Kontrolle behalten. Die Anwesenheit der Mutter beeinflusst wiederum die Einstellung des Vaters bezüglich seines Engagements für das Kind (Beitel & Parke, 1998). Insbesondere wenn die Mutter arbeitet, spielt dies eine zentrale Rolle, da hier der Vater häufig allein verantwortlich für das Kind ist und er sich auch so sieht (Beitel & Parke, 1998). Dieser Aspekt wurde aufgrund der Begrenztheit einer Diplomarbeit hier nicht berücksichtigt, sollte aber in weiteren Forschungsarbeiten Eingang finden.

Die Ergebnisse der Arbeit belegen, dass die einzelnen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit besonders unter der Woche in Erscheinung treten. Dies zeigt, dass eine Unterteilung der Woche in „*workday*“ und „*work-free day*“ des Vaters durchaus sinnvoll ist. Gerade in Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen existiert primär unter der Woche ein Spannungsverhältnis zwischen Arbeit und Familie, weshalb Eltern insbesondere in dieser Zeit vermutlich noch sensibler auf Konflikte innerhalb der Partnerschaft reagieren.

Die Unterteilung des väterlichen Zeitinvestments in die zwei Beteiligungskomponenten ‚interaktives Spiel‘ und ‚Pflegebeteiligung‘ kann ebenso als wichtig erachtet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass in „*double earner*“ Familien die Pflegebeteiligung für Mütter einen besonderen Stellenwert hat und das Verhalten der Mutter gegensätzliche Konsequenzen für die Beteiligung des Vaters, sei es im interaktiven Spiel oder im Pflegebereich, nach sich zieht. Es muss jedoch auch hier noch mehr zu den einzelnen Tätigkeitsbereichen herausgefunden werden, um

Aussagen darüber treffen zu können, welche Bereiche primär von der Mutter beansprucht und welche eher dem Vater überlassen werden.

Die vorliegende Studie will einen kleinen Beitrag zu der bisher existierenden Forschung leisten und Anstöße für zukünftige Forschungsarbeiten insbesondere unter Berücksichtigung der Familientypen geben.

6.3. Einschränkung und zukünftige Forschung

Obwohl die Art und Weise, wie die Daten zur Väterbeteiligung im Cenof-Projekt erhoben werden, grundsätzlich weitaus fortschrittlicher und detaillierter ist, sei dennoch gesagt, dass es sich lediglich um Momentaufnahmen der Vater-Kind-Interaktionen handelt. Oftmals werden Befragungen am Handy vom Vater ohne Begründung abgelehnt. So kann der Vater zum einen in diesem Moment einfach nicht verfügbar sein, die Befragung aus Faulheit bzw. Genervt-sein verweigern, es könnte aber genauso gut möglich sein, dass der Vater in diesem Moment gemeinsam mit dem Kind einer Beschäftigung nachgeht und deswegen nicht auf die Befragung eingeht. Eine Überlegung wäre, sich vor allem die Fixbefragungen separat vom Vater schriftlich ausfüllen zu lassen bzw. zusätzlich zu der Handydatenerhebung noch die persönliche Einschätzung von Vater und Mutter in Bezug auf das väterliche Involvement als Kontrollvariable zu erheben.

Barnett und Baruch (1987) zeigen, dass die Väter einen geringeren Anteil der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit mit dem Kind in tatsächlicher Interaktion verbringen als die Mutter. Sie betrachten in ihrer Studie neben der Absolutzeit, welche der Vater mit seinem Kind verbringt, auch die Relation dieser im Vergleich zur mütterlichen Beteiligung. Die Mutter fühlt sich immer noch mehr verantwortlich. Fthenakis (1999) erläutert zum Beispiel, dass es für Männer „aufgrund ihrer Geschlechtsrollenorientierung [...] besonders schlimm zu sein [scheint], in traditionell weiblichen Aufgaben zu versagen. Dies kann dazu beitragen, dass sie die Übernahme familiärer Aufgaben von vornherein vermeiden.“ (S. 63). Dies steht im Widerspruch zu den vorliegenden Ergebnissen, welche den Anschein erwecken, vor allem nach Unterteilung in die drei Familientypen, dass der Vater heutzutage zunehmend mehr in das Familienleben involviert ist. Um jedoch tatsächliche Vergleiche zwischen Vater und Mutter hinsichtlich des väterlichen Zeitinvestments ziehen zu können, ist es notwendig auch das Zeitinvestment der Mutter zu dokumentieren, um bevorzugte Aktivitäten der Mutter/des Vaters analysieren zu können. Dies stellt jedoch keinen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit dar, es sei lediglich erwähnt, dass es für weitere Forschungsarbeiten wünschenswert wäre dem Gesamtkonzept „Familie – Vater/Mutter/Kind“ noch mehr Beachtung zu schenken (Pleck & Hofferth, 2008).

Es wäre wünschenswert neben der Einstellung bzw. dem Gatekeeping Verhalten der Mutter auch die Einstellung des Vaters zu untersuchen. Die Vorstellung der Mutter, aber auch die Haltung des Vaters zu der Frage, inwieweit dieser sich in die Kindererziehung, Interaktionen mit dem Kind und den Haushalt einbringen soll, beeinflussen das tatsächliche Verhalten des Vaters enorm (Nangle et al., 2003). Bonney et al. (1999) meinen ebenfalls, dass die eigene Auffassung des Vaters hinsichtlich seiner Kompetenzen bzw. Fähigkeiten eine weitaus wichtigere Rolle für sein Engagement in die Kindererziehung spielt als bisher vermutet. Aber auch verschiedene Charakteristiken des Kindes selbst werden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. So konnten Studien zum Beispiel zeigen, dass schwierige Kinder mehr Stress bei den Eltern hervorrufen und weniger Involvement nach sich ziehen (Grych & Clark, 1999; Volling & Belsky, 1991).

Da, wie bereits im theoretischen Hintergrund erläutert, das väterliche Involvement von zahlreichen Faktoren beeinflusst bzw. gesteuert wird (Pleck, 1997), ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich allen interessanten Aspekten ausreichend Aufmerksamkeit zu schenken. Hier wäre noch viel Platz für weitere Forschung, um ein Gesamtbild des Zusammenspiels verschiedener Variablen in Bezug auf die Väterbeteiligung zu erhalten.

Hinsichtlich des verwendeten Fragebogens zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie muss angemerkt werden, dass hier eine gekürzte Version verwendet wurde, welche jeweils vier Items pro Skala beinhaltet. Dies kann bei einem problematischen Konstrukt wie der Partnerschaftszufriedenheit zu Verfälschungen führen. Des Weiteren reizt das dichotome Antwortformat dazu die Facetten der Partnerschaftszufriedenheit eher positiv darzustellen, da Menschen vermutlich vor einer radikalen Verneinung bzw. dem Eingestehen, dass die Beziehung nicht gut läuft, zurückschrecken. Es lässt sich außerdem vermuten, dass die Einschätzung der Partnerschaftszufriedenheit stark von der jeweiligen Situation und Stimmung des Vaters abhängt, in welcher er den Fragebogen beantwortet. An dieser Stelle sei kurz darauf hingewiesen, dass vor allem hinsichtlich der Facetten der Partnerschaftszufriedenheit Daten aus einer Längsschnittstudie von Vorteil wären (Cummings & Davies, 2010).

Für zukünftige Arbeiten wird empfohlen, um einen angemessenen Gruppenvergleich der drei Familientypen ziehen zu können, eine größere Stichprobe der „*single earner*“ Familien zu stellen, so dass in etwa gleich große Gruppen vorhanden sind. Die Forschung, welche die Familientypen mit einbezieht und die Herausforderungen von „*double earner*“ Paaren intensiver betrachtet, steht erst am Anfang und muss noch einer genaueren Untersuchung unterzogen werden. Vor allem die unterschiedlichen Einstellungen innerhalb einer Familie zur Berufstätigkeit beider Elternteile

spielen eine wichtige Rolle. Neben einer Angabe zu den Wochenstunden bzw. einer Untergliederung in „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien wäre es außerdem sinnvoll Informationen über die genauen Arbeitszeiten (Meteyer & Perry-Jenkins, 2010) zu sammeln und die Frage zu stellen, ob eine flexible Arbeitseinteilung für Vater und/oder Mutter möglich ist (Radcliffe & Cassel, 2014). Dies ist auch für die Väterbeteiligung von Interesse, d.h. ob bzw. wie oft der Vater als allein Verantwortlicher tätig ist (Craig, 2006; Meteyer & Perry-Jenkins, 2010). Es wäre sinnvoll einen exakten Familienzeitplan zu erheben, aus dem berufliche Verpflichtungen und Zeiträume für die Betreuung des Kindes hervorgehen.

Abschließend sei gesagt, dass jede Familie für sich entscheiden muss, was für sie richtig ist. Väterliche Erziehungsbeteiligung „is likely to vary across time, developmental periods of both parents and children, and in relation to other components of the social ecology and life circumstances” (Palkovitz, 1997, S. 213).

Für jede Familie stellt sich irgendwann die Frage, wie das „Gesamtkonzept Familie“ angegangen werden soll. Man sollte in der Gesellschaft Abstand nehmen von der Vorstellung, dass die Frau für die Gestaltung des Systems Familie verantwortlich ist. Es gibt immer häufiger Väter, welche sich wünschen in den Familienalltag integriert zu werden mit all seinen Aufgaben und Herausforderungen. Jede Familie ist einzigartig, weshalb insbesondere in diesem Forschungsbereich wenig eindeutige Ergebnisse zu finden sind und vieles noch genauer untersucht werden muss. So gestand Michael Lamb kürzlich in einem Vortrag (Cenof Symposium Vienna, 21.09.2015 – 23.09.2015) eindrucksvoll, dass er bis heute die Wahl seines Buchtitels „The **Role** of the Father in Child Development“ bereue, da es viel zutreffender gewesen wäre den Plural zu verwenden, „The **Roles** of the Father in Child Development“.

7. Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?: Bindung-Bildung-Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum.
- Allen, S. M., & Hawkins, A. J. (1999). Maternal gatekeeping: Mothers' beliefs and behaviors that inhibit greater father involvement in family work. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 199–212. doi:10.2307/353894
- Barnett, R. C., & Baruch, G. K. (1987). Determinants of fathers' participation in family work. *Journal of Marriage and the Family*, 49(1), 29-40.
- Bartley, S. J., Blanton, P. W., & Gilliard, J. L. (2005). Husbands and wives in dual-earner marriages: Decision-making, gender role attitudes, division of household labor, and equity. *Marriage & Family Review*, 37, 69–94.
- Belsky, J., Youngblade, L., Rovine, M. & Volling, B. (1991). Patterns of Marital Change and Parent-Child Interaction. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 487-498.
- Beitel, A. H., & Parke, R. D. (1998). Paternal involvement in infancy: The role of maternal and paternal attitudes. *Journal of Family Psychology*, 12, 268–288.
- Bianchi, S. M. (2000). Maternal employment and time with children: Dramatic change or surprising continuity? *Demography*, 37(4), 401-414.
- Bonney, J. F., Kelley, M. L., & Levant, R. F. (1999). A model of fathers' behavioral involvement in child care in dual-earner families. *Journal of Family Psychology*, 13, 401–415.
- Buckley, C. K., & Schoppe-Sullivan, S. J. (2010). Father involvement and coparenting behavior: Parents' nontraditional beliefs and family earner status as moderators. *Personal Relationships*, 17, 413–431. doi:10.1111/j.1475-6811.2010.01287.x

- Cabrera, N. J., Tamis-LeMonda, C. S., Bradley, R. H., Hofferth, S., & Lamb, M. E. (2000). Fatherhood in the twenty-first century. *Child Development, 71*, 127 – 136.
- Cannon, E. A., Shoppe-Sullivan, S. J., Mangelsdorf, S. C., Brown, G., & Sokolowski, M. S. (2008). Parent characteristics as antecedents of maternal gatekeeping and fathering behavior. *Family Process, 47*, 501–519. doi:10.1111/j.1545-5300.2008.00268.x
- Cummings, E. M. & Davies, P. T. (2010). *Marital conflict and children: an emotional security perspective*. New York: The Guilford Press.
- Cummings, E.M., Goeke-Morey, M.C., & Papp, L.M. (2004). Everyday Marital Conflict and Child Aggression. *Journal of Abnormal Child Psychology, 32*, 191-202.
- Craig, L. (2006). Does father care mean fathers share? A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children. *Gender and Society, 20*, 259–281. doi:10.1177/0891243205285212
- Crouter, A. C., Perry-Jenkins, M., Huston, T. L., & McHale, S.M. (1987). Processes underlying father involvement in dual-earner and single-earner families. *Developmental Psychology, 23*, 431–440. doi:10.1037/0012-1649.23.3.431
- Crouter, A. C., & Manke, B. (1997). Development of a typology of dual-earner families: A window into differences between and within families in relationships, roles, and activities. *Journal of Family Psychology, 11*, 62–75.
- Deal, J. E., Halverson, C. F., & Wampler, K. S. (1989). Parental agreement on child-rearing orientations: Relations to parental, marital, family, and child characteristics. *Child Development, 60*, 1025-1034.
- DeLuccie, M. F. (1996). Mothers: influential agents in father-child relations. *Genetic, Social, and General Psychology Monographs, 122*(3), 285–307.

- Deutsch, F. M., Lussier, J. B., & Servis, L. J. (1993). Husbands at home: Predictors of paternal participation in childcare and housework. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 1154-1166.
- Doherty, W. J., Kouneski, E. F., & Erickson, M. F. (1998). Responsible fathering: An overview and conceptual framework. *Journal of Marriage and the Family*, 60, 277–292. doi:10.2307/353848
- Duxbury, L., Lyons, S., & Higgins, C. (2007). Dual-income families in the new millennium: Reconceptualizing family type. *Advances in Developing Human Resources*, 9, 472–486. doi:10.1177/1523422307305488
- Ehrenberg, M.F., Gearing-Small, M., Hunter, M.A., & Small, B.J. (2001). Childcare task division and shared parenting attitudes in dual-earner families with young children. *Family Relations: Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies*, 50, 143-153.
- Erel, O. & Burman, B. (1995). Interrelatedness of Marital Relations and Parent-Child Relations: A Meta-Analytic Review. *Psychological Bulletin*, 118, 108-132.
- Fagan, J., & Barnett, M. (2003). The relationship between maternal gatekeeping, paternal competence, mothers' attitudes about the father role, and father involvement. *Journal of Family Issues*, 24, 1020–1043.
- Falkenberg, L., & Monachello, M. (1990). Dual-career and dual-income families: Do they have different needs? *Journal of Business Ethics*, 9, 339–351.
- Feinberg, M. E. (2003). The internal structure and ecological context of coparenting: A framework for research and intervention. *Parenting, science and practice*, 3, 95–131. doi:10.1207/S15327922PAR0302_01
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS: (and sex and drugs and rock 'n' roll)* (3rd ed.). Los Angeles: Sage publications.
- Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.

- Galovan, A. M., Holmes, E. K., Schramm, D. G., & Lee, T. R. (2013). Father Involvement, Father–Child Relationship Quality, and Satisfaction With Family Work: Actor and Partner Influences on Marital Quality. *Journal of Family Issues*, XX(X), 1–22. doi: 10.1177/0192513X13479948
- Gatterburg, A. (2011). Das Verschwinden der Kindheit. *Spiegel Wissen*, 3, 92-93. Retrieved from <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelwissen/d-79922544.html>
- Gaunt, R. (2008). Maternal Gatekeeping: Antecedents and Consequences. *Journal of Family Issues*, 29, 373–395. doi:10.1177/0192513X07307851
- Goeke-Morey, M.C. & Cummings, E.M. (2007). Impact of Father Involvement: A Closer Look at Indirect Effects Models Involving Marriage and Child Adjustment. *Applied Development Science*, 11, 221-225.
- Goldberg, W. A. & Easterbrooks, M. A. (1984). Role of Marital Quality in Toddler Development. *Developmental Psychology*, 20, 504-514.
- Grych, J.H., & Clark, R. (1999). Maternal employment and development of the father-infant relationship in the first year. *Developmental Psychology*, 35, 893-903.
- Helms, H. M., Walls, J. K., Crouter, A. C., & McHale, S. M. (2010). Provider role attitudes, marital satisfaction, role overload, and housework: a dyadic approach. *Journal of Family Psychology*, 24, 568–577. doi:10.1037/a0020637.
- Hook, J. L., & Wolfe, C. M. (2012). New fathers? Residential fathers' time with children in four countries. *Journal of Family Issues*, 33, 415–450. doi:10.1177/0192513X11425779.
- Jackson, J. B., Miller, R. B., Oka, M., & Henry, R. G. (2014). Gender differences in marital satisfaction: A meta-analysis. *Journal of Marriage and Family*, 76, 105-129.
- Jacobs, J. N & Kelley, M. L. (2006). Predictors of paternal involvement in childcare in dual-earner families with young children. *Fathering*, 4(1), 23-47.

- Jartó, M. (2015). Familientypen und mütterliches Gatekeeping – Der Einfluss der Erwerbstätigkeit der Eltern auf die Aufgabenverteilung in Haushalt und Kindererziehung. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Universität Wien.
- Jia, R., & Schoppe-Sullivan, S. J. (2011). Relations between coparenting and father involvement in families with preschool-age children. *Developmental Psychology*, 47, 106–118. doi:10.1037/a0020802
- Kalmijn, M. (1999). Father involvement in childrearing and the perceived stability of marriage. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 409-421.
- Klann, N., Hahlweg, K., Limbird C. & Snyder, D. (2006). *Einschätzung von Partnerschaft und Familie (EPF). Deutsche Form des Marital Satisfaction Inventory - Revised (MSI-R) von Douglas K. Snyder*. Göttingen: Hogrefe.
- Kulik, L., & Tsoref, H. (2010). The entrance to the maternal garden: environmental and personal variables that explain maternal gatekeeping. *Journal of Gender Studies*, 19, 263–277. doi:10.1080/09589236.2010.494342
- Krishnakumar, A. & Buehler, C. (2000). Interparental conflict and parenting behaviors: A meta-analytic review. *Family Relations*, 49, 25-44.
- Lamb, M. E., Pleck, J. H., Charnov, E. L., & Levine, J. A. (1985). Paternal behavior in humans. *American Zoologist*, 25, 883–894.
- Lamb, M.E., Pleck, J.H., Charnov, E.L., & Levine, J. A. (1987). A biosocial perspective on paternal behavior and involvement. In J.B. Lancaster, J. Altman, A. Rossi, & L.R. Sherrod (Eds.), *Parenting across the lifespan: Biosocial perspectives* (pp. 111-142). New York: Academic.
- Lamb, M. E. (2000). The History of Research on Father Involvement. *Marriage & Family Review*, 29:2-3, 23–42. doi:10.1300/J002v29n02_03
- Lamb, M. E. (2010). How Do Fathers Influence Children's Development? Let me count the Ways. In M. E. Lamb (Ed.), *The Role of the Father in Child Development* (5th ed., pp. 1-26). New York: John Wiley & Sons.

- Lee, C.-Y. S., & Doherty, W. J. (2007). Marital satisfaction and father involvement during the transition to parenthood. *Fathering, 5*, 75–96. doi:10.3149/fth.0502.75
- Levy-Shiff, R., & Israelashvili, R. (1988). Antecedents of fathering: some further exploration. *Developmental Psychology, 24*(3), 434-440. doi:10.1037/0012-1649.24.3.434
- Marsiglio, W., Amato, P., Day, R. D., & Lamb, M. E. (2000). Scholarship on fatherhood in the 1990s and beyond. *Journal of Marriage and the Family, 62*, 1173-1191.
- Maurer, T. W., & Pleck, J. H. (2006). Fathers' caregiving and breadwinning: A gender congruence analysis. *Psychology of Men & Masculinity, 7*, 101–112. doi:10.1037/1524-9220.7.2.101
- McBride, B. A., & Rane, T. R. (1998). Parenting alliance as a predictor of father involvement: An exploratory study. *Family Relations, 47*, 229–236. doi:10.2307/584971
- McBride, B. A., Brown, G. L., Bost, K. K., Shin, N., Vaughn, B., & Korth, B. (2005). Paternal identity, maternal gatekeeping, and father Involvement. *Family Relations, 54*, 360–372.
- McGill, B. S. (2014). Navigating new norms of involved fatherhood: Employment, fathering attitudes, and father involvement. *Journal of Family Issues, 35*, 1089–1106.
- Menéndez, S., Hidalgo, M. V., Jimenez, L., & Moreno, M. C. (2011). Father involvement and marital relationship during transition to parenthood: Differences between dual and single-earner families. *The Spanish Journal of Psychology, 14*, 639–647. doi:10.5209/rev_SJOP.2011.v14.n2.12
- Meteyer, K., & Perry-Jenkins, M. (2010). Father involvement among working-class, dual-earner couples. *Fathering, 8*, 379–403. doi:10.3149/fth.0803.379

- Monna, B. & Gauthier, A. H. (2008). A Review of the Literature on the Social and Economic Determinants of Parental Time. *Journal of Family and Economic Issues*, 29(4):634–53.
- Nangle, S. M., Kelley, M. L., Fals-Stewart, W., & Levant, R. F. (2003). Work and family variables as related to paternal engagement, responsibility, and accessibility in dual-earner couples with young children. *Fathering*, 1, 71-90.
- NICHD Early Child Care Research Network. (2000). Factors associated with fathers' caregiving activities and sensitivity with young children. *Journal of Family Psychology*, 14, 200-219. doi: 10.1037/0893-3200.14.2.200
- Palkovitz, R. (1997). Reconstructing "involvement": Expanding conceptualizations of men's caring in contemporary families. In A.J. Hawkins and D.C. Dollahite (Eds.), *Generative fathering: Beyond deficit perspectives* (pp. 200-216). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Parke, R. D. (2000). Father Involvement. *Marriage & Family Review*, 29, 43–58. doi:10.1300/J002v29n02_04
- Pedersen, D. E., & Kilzer, G. (2014). Work-to-family conflict and the maternal gatekeeping of dual-earner mothers with young children. *Journal of Family and Economic Issues*, 35, 251–262. doi:10.1007/s10834-013-9370-3
- Pleck, E. H., & Pleck, J. H. (1997). Fatherhood ideals in the United States: Historical dimensions. In M. E. Lamb (Ed.), *The role of the father in child development* (3rd ed., pp. 33-48). New York: John Wiley & Sons.
- Pleck, J. (1997). Paternal involvement: Levels, sources, and consequences. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (3. Aufl., S. 66-103). New York: John Wiley & Sons.
- Pleck, J.H., & Hofferth, S.L. (2008). Mother involvement as an influence of father involvement with early adolescents. *Fathering: A Journal of Theory, Research, & Practice about Men as Fathers*, 6(3), 267-286.

- Puhlman, D. J., & Pasley, K. (2013). Rethinking maternal gatekeeping. *Journal of Family Theory and Review*, 5, 176-193.
- Radcliffe, L.S., & Cassell, C. (2014). Flexible working, work-family conflict, and maternal gatekeeping: The daily experiences of dual-earner couples. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*. doi: 10.1111/joop.12100
- Rapoport, R., & Rapoport, R. N. (1969): The Dual Career Familiy: A Variant Pattern and Social Change. *Human Relations*, 22 (1), 3 – 30.
- Sanderson, S., & Sanders Thompson, V.L. (2002). Factors associated with perceived paternal involvement in childrearing. *Sex Roles*, 46, 99-111.
- Sarkadi, A., Kristiansson, R., Oberklaid, F., & Bremberg, S. (2008). Fathers' involvement and children's developmental outcomes: A systematic review of longitudinal studies. *Acta Paediatrica*, 9, 153-158.
- Schober, P. S. (2012). Paternal childcare and relationship quality: A longitudinal analysis of reciprocal associations. *Journal of Marriage and Family*, 74, 281–296. doi:10.1111/j.1741-3737.2011.00955.x
- Schoppe-Sullivan, S. J., Brown, G. L., Cannon, E. A., Mangelsdorf, S. C., & Sokolowski, M. S. (2008). Maternal gatekeeping, coparenting quality, and fathering behavior in families with infants. *Journal of Family Psychology*, 22, 389.
- Schreyögg, A. (2008). Dual Career Couples – eine Konstellation fürs Life-Coaching. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 15, S. 385-403.
- Schreyögg, A. (2013). *Familie trotz Doppelkarriere. Vom Dual Career zum Dual Care Couple*. Wiesbaden: Springer.
- Stolz, H., Barber, B., & Olsen, J. (2005). Toward disentangling fathering and mothering: An assessment of relative importance. *Journal of Marriage and Family*, 67, 1076-1092.

Sturge-Apple, M., L., Davies, P. T., & Cummings, E. M. (2006). The impact of interparental hostility and withdrawal on parental emotional unavailability and children's adjustment difficulties. *Child Development*, 77, 1623–1641.

Universität Wien - Cenof. (n.d.). *Inhalt der CENOF-Forschungsprojekte*. Retrieved from <https://cenof.univie.ac.at/cenof-forschungsprojekte/inhalt-der-cenof-forschungsprojekte/>

Volling, B. L., & Belsky, J. (1991). Multiple determinants of father involvement during infancy in dual-earner and single earner families. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 461-474.

Yeung, J. W., J. F. Sandberg, P. E. Davis-Kean und S. L. Hofferth (2001). Children's Time with Fathers in Intact Families. *Journal of Marriage and Family*, 63, 136-154.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4.1: Items der EPF Skala „Globale Zufriedenheit“	33
Abbildung 4.2: Items der EPF Skala „Problemlösung“	33
Abbildung 4.3: Items der EPF Skala „Rollenorientierung“	33
Abbildung 4.4: Items der EPF Skalen „Unzufriedenheit mit den Kinder“ und „Konflikte bei der Kindererziehung“	34
Abbildung 4.5: Altersverteilung der Kinder in Jahren.....	35

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 5.1: Voranalyse Korrelation Alter des Kindes und Zeitinvestment des Vaters „workday“	38
Tabelle 5.2: Voranalyse Korrelation Alter des Kindes und Zeitinvestment des Vaters „work-free day“	38
Tabelle 5.3: Voranalyse Korrelation Anzahl Kinder und Zeitinvestment des Vaters „workday“	40
Tabelle 5.4: Voranalyse Korrelation Anzahl Kinder und Zeitinvestment des Vaters „work-free day“	40
Tabelle 5.5: Korrelationstabelle Mütterliches Gatekeeping und väterliches Zeitinvestment (H1.1 -H1.3).....	45
Tabelle 5.6: Korrelationstabelle Nachtversorgung und väterliches Zeitinvestment.....	46
Tabelle 5.7: Ergebnisse Regressionsanalyse.....	47
Tabelle 5.8: Ergebnisse Regressionsanalyse.....	48
Tabelle 5.9: Ergebnisse Regressionsanalyse.....	48
Tabelle 5.10: Korrelationstabelle Facetten der Partnerschaftszufriedenheit und väterliches Zeitinvestment.....	50
Tabelle 5.11: Ergebnisse Regressionsanalyse.....	56
Tabelle 5.12: Ergebnisse Regressionsanalyse.....	56

10. Abkürzungsverzeichnis

Cenof	Central European Network on Fatherhood
DC	Double Career
DE	Double Earner
DFR	Gatekeeping Skala „Differentiated Family Roles“
Ed. (Eds.)	Editor (Editors)
EPF	Einschätzung von Partnerschaft und Familie
GK	Gatekeeping
GK F&B	Gatekeeping Skala nach Fagan & Barnett
Hrsg.	Herausgeber/Herausgeberin(nen)
M	Mittelwert
MIC	Gatekeeping Skala „Maternal Identity Confirmation“
N	Stichprobengröße
p	Wahrscheinlichkeit (probability)
r	Korrelationskoeffizient
r_s	Korrelationskoeffizient (nach Spearman)
SD	Standardabweichung
SE	Single Earner
S&R	Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“

Anhang

Anhang.....	I
A) Zusammenfassung (Deutsch)	III
B) Abstract (Englisch)	IV
C) Tabellen	VI
D) Zeitinvestition Erhebungsmethode	XII
E) Fragebogen Gatekeeping.....	XVI
F) EPF – Fragebogen zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie.....	XVII
G) Fragebogen Zuordnung Familientypen	XIX
H) Sozialanamnese	XIX
I) Lebenslauf.....	XXI

A) Zusammenfassung (Deutsch)

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu zeigen, wie sich Väter in die Familie einbringen, welchen Tätigkeiten sie wirklich nachkommen und welche Faktoren jenes Zeitinvestment möglicherweise beeinflussen. Zum einen sollen Zusammenhänge zwischen dem mütterlichen Gatekeeping und dem Zeitinvestment des Vaters aufgezeigt werden, zum anderen sollen verschiedene Facetten der Partnerschaftszufriedenheit aus Sicht des Vaters in Zusammenhang mit seinem Zeitinvestment betrachtet werden.

Das mütterliche Gatekeeping wurde mit einem Fragebogen (Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003) erhoben, welcher von der Mutter ausgefüllt wurde. Die Facetten der Partnerschaftszufriedenheit wurden durch die deutsche Version des Marital Satisfaction Inventory (MSI-R; Snyder, 1997), der Einschätzung von Partnerschaft und Familie (EPF; Klann, Hahlweg, Limbird, & Snyder, 2006) aus Sicht des Vaters erhoben. Das Zeitinvestment wird unterschieden in „*workday*“ und „*work-free day*“ des Vaters, darüber hinaus erfolgt eine Unterteilung in die zwei Hauptkomponenten ‚interaktives Spiel‘ und ‚Pflegebeteiligung‘. Als problematisch wird immer wieder die Messung des väterlichen Zeitinvestments hervorgehoben. Hier zeigt diese Arbeit eine Neuerung, da die Väterbeteiligung nicht wie normalerweise üblich durch Einschätzung des Vaters oder der Mutter erhoben wurde, sondern durch eine „*experience time sampling*“-Methode via Smartphone. Um jene Aspekte für verschiedene Familientypen bestimmen zu können, wurde die Stichprobe in „*single earner*“, „*double earner*“ und „*double career*“ Familien unterteilt.

Zur Klärung der für die vorliegende Untersuchung gestellten Fragen wurden Daten von 122 Familien aus dem Cenof-Projektes („The Central European Network on Fatherhood“) herangezogen. Die vorliegende Untersuchung konnte zeigen, dass die Gatekeeping Skala „Standards & Responsibilities“ in „*double earner*“ Familien in engem Zusammenhang mit dem väterlichen Zeitinvestment steht und einen signifikanten Prädiktor bei der Vorhersage der Beteiligung in den Bereichen ‚Pflege‘ und ‚interaktives Spiel‘ darstellt. Die Gatekeeping Skala nach Fagan und Barnett (2003) erweist sich in „*double career*“ Familien bezüglich „*workdays*“ für die Väterbeteiligung im Bereich des ‚interaktiven Spiels‘ ebenfalls als signifikanter Prädiktor. In der vorliegenden Arbeit ergibt sich ein geringer Zusammenhang zwischen den Facetten der Partnerschaftszufriedenheit und dem väterlichen Zeitinvestment. Lediglich für „*single earner*“ Familien lassen sich signifikante Zusammenhänge erkennen.

Die Ergebnisse bestätigen, dass sowohl der Familientyp als auch die Unterscheidung in „*workday*“ und „*work-free day*“ verschiedene Konsequenzen hinsichtlich des Zeitinvestments des Vaters nach

sich ziehen. Auch können Unterschiede in den zwei Beteiligungskomponenten (interaktives Spiel und Pflegebeteiligung) aufgezeigt werden.

Schlagworte: väterliches Zeitinvestment, mütterliches Gatekeeping, Partnerschaftszufriedenheit, Familientypen (double career, double earner, single earner)

B) Abstract (Englisch)

The aim of this paper is to show the part fathers play in family life, which duties they fulfill and which factors might influence their time involvement. The study shows connections between maternal gatekeeping and paternal time involvement and explores different facets of relationship satisfaction in connection with time involvement from a paternal point of view.

Data on maternal gatekeeping was collected by means of a survey (Allen & Hawkins, 1999; Fagan& Barnett, 2003) filled in by the mother. Data on the facets of relationship satisfaction were collected by means of the German version of the Marital Satisfaction Inventory (MSI-R; Snyder, 1997), the evaluation of relationship and family (EPF; Klann, Hahlweg, Limbird, & Snyder, 2006) from a paternal point of view. Time involvement is divided into „workday“ and „work-free day“ of the father, moreover a division is made into the two main components ‘interactive play’ and ‘care involvement’. Throughout the paper, the measurement of paternal time involvement is highlighted as problematic. This paper is innovative in its approach: Data on paternal involvement has commonly been collected by evaluating data of the father and mother respectively. This paper, however, follows an “experience time sampling” approach via smartphone. In order to determine the aspects for different family types, the sample was categorized into „single earner“, „double earner“ and „double career“ families.

To predefine the survey questions used in this study, data of 122 families collected by the Cenof Project (‘The Central European Network on Fatherhood’) were used. The present study shows that the gatekeeping scale „Standards & Responsibilities“ is closely linked to the paternal time involvement in “double earner” families and serves as a significant predictor when it comes to predicting the involvement in the fields of ‘care’ and ‘interactive play’. The gatekeeping scale according to Fagan and Barnett (2003) proves to be a significant predictor in “double career” families concerning “workdays” for paternal involvement in the area of ‘interactive play’. The present study shows little correlation between the facets of relationship satisfaction and paternal time involvement. Significant correlations can merely seen in “single earner“ families.

Results confirm that both family type and distinguishing between “workday” and “work-free day” entail different consequences with regard to paternal time involvement. Also, differences concerning the involvement components (interactive play and care involvement) are shown.

Keywords: Father Involvement, Gatekeeping, Relationship Satisfaction, Family Types (Double Career, Double Earner, Single Earner)

C) Tabellen

Tabelle C-1: Voranalyse Korrelationen (Spearman): Wochenstunden des Vaters und väterliches Zeitinvestment „work-free day“ unter Berücksichtigung der Familientypen

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege	Nacht- versorgung
Wochenstunden Double Earner	$r_s = -.36^{**}$ $p < .01$	$r_s = -.20$ $p > .05$	$r_s = -.10$ $p > .05$	$r_s = -.34^*$ $p < .05$
Wochenstunden Double Career	$r_s = .05$ $p > .05$	$r_s = .05$ $p > .05$	$r_s = .15$ $p > .05$	$r_s = -.04$ $p > .05$
Wochenstunden Single Earner	$r_s = .00$ $p > .05$	$r_s = -.44$ $p > .05$	$r_s = .08$ $p > .05$	$r_s = .23$ $p > .05$

* $p < .05$; ** $p < .01$

Tabelle C-2: Voranalyse Korrelationen (Spearman): Wochenstunden des Vaters und väterliches Zeitinvestment „workday“ unter Berücksichtigung der Familientypen

	Gesamt- interaktion	Interaktives Spiel	Pflege	Nacht- versorgung
Wochenstunden Double Earner	$r_s = -.06$ $p > .05$	$r_s = -.09$ $p > .05$	$r_s = -.03$ $p > .05$	$r_s = -.13$ $p > .05$
Wochenstunden Double Career	$r_s = .10$ $p > .05$	$r_s = .09$ $p > .05$	$r_s = .02$ $p > .05$	$r_s = -.07$ $p > .05$
Wochenstunden Single Earner	$r_s = .46$ $p > .05$	$r_s = .00$ $p > .05$	$r_s = .57$ $p > .05$	$r_s = -.58$ $p > .05$

* $p < .05$; ** $p < .01$

Tabelle C-3: Voranalyse Wilcoxon-Test: Wie unterscheiden sich Männer und Frauen bezüglich verschiedener Facetten der Partnerschaftszufriedenheit – Gesamtstichprobe

	Globale Unzufriedenheit	Problemlösung	Rollen- orientierung	Unzufriedenheit mit den Kindern	Konflikte bei der Kindererziehung
Männer und Frauen	$Z = -.262$ $p = .793$ (ns) $Mean_M = 2,99$ $Mean_V = 2,97$ $r_{global} = -.02$ $N = 116$	$Z = -2,195$ $p = .028$ (sign.) $Mean_M = 1,35$ $Mean_V = 1,13$ $r_{Problem} = -.20$ $N = 118$	$Z = -1,284$ $p = .199$ (ns) $Mean_M = 3,40$ $Mean_V = 3,31$ $r_{Rolle} = -.12$ $N = 116$	$Z = -1,006$ $p = .314$ (ns) $Mean_M = ,88$ $Mean_V = ,80$ $r_{Kinder} = ,09$ $N = 117$	$Z = -.485$ $p = .628$ (ns) $Mean_M = ,52$ $Mean_V = ,56$ $r_{Konflikte} = -.04$ $N = 118$

Tabelle C-4: Voranalyse Wilcoxon Test: Wie unterscheiden sich Männer und Frauen bezüglich verschiedener Facetten der Partnerschaftszufriedenheit – Double Earner Familie

	Globale Unzufriedenheit	Problemlösung	Rollenorientierung	Unzufriedenheit mit den Kindern	Konflikte bei der Kindererziehung
Männer und Frauen	Z= -,079	Z= -1,376	Z= -,945	Z= -1,513	Z= -,016
	p= .937 (ns)	p= .169 (ns)	p= .344 (ns)	p= .130 (ns)	p= .987 (ns)
	Mean _M = 2,98 Mean _V = 2,96	Mean _M = 1,33 Mean _V = 1,17	Mean _M = 3,38 Mean _V = 3,27	Mean _M = ,87 Mean _V = ,70	Mean _M = ,59 Mean _V = ,60
	$r_{\text{global}} = -,02$ N=52	$r_{\text{Problem}} = -,19$ N=53	$r_{\text{Rolle}} = -,13$ N=51	$r_{\text{Kinder}} = -,21$ N=53	$r_{\text{Konflikte}} = -,00$ N=53

Tabelle C-5: Voranalyse Wilcoxon Test: Wie unterscheiden sich Männer und Frauen bezüglich verschiedener Facetten der Partnerschaftszufriedenheit – Double Career Familie

	Globale Unzufriedenheit	Problemlösung	Rollenorientierung	Unzufriedenheit mit den Kindern	Konflikte bei der Kindererziehung
Männer und Frauen	Z= -1,385	Z= -1,635	Z= -1,519	Z= -,344	Z= -1,444
	p= .166 (ns)	p= .102 (ns)	p= .129 (ns)	p= .731 (ns)	p= .149 (ns)
	Mean _M = 3,02 Mean _V = 2,84	Mean _M = 1,44 Mean _V = 1,16	Mean _M = 3,67 Mean _V = 3,55	Mean _M = ,91 Mean _V = ,85	Mean _M = ,41 Mean _V = ,56
	$r_{\text{global}} = -,19$ N=52	$r_{\text{Problem}} = -,22$ N=53	$r_{\text{Rolle}} = -,21$ N=53	$r_{\text{Kinder}} = -,05$ N=52	$r_{\text{Konflikte}} = -,20$ N=53

Tabelle C-6: Voranalyse Wilcoxon Test: Wie unterscheiden sich Männer und Frauen bezüglich verschiedener Facetten der Partnerschaftszufriedenheit – Single Earner Familie

	Globale Unzufriedenheit	Problemlösung	Rollenorientierung	Unzufriedenheit mit den Kindern	Konflikte bei der Kindererziehung
Männer und Frauen	Z= -1,552	Z= -,632	Z= -,486	Z= -,632	Z= -1,190
	p= .121 (ns)	p= .527 (ns)	p= .627 (ns)	p= .527 (ns)	p= .234 (ns)
	Mean _M = 2,92 Mean _V = 3,58	Mean _M = 1,00 Mean _V = ,83	Mean _M = 2,25 Mean _V = 2,42	Mean _M = ,83 Mean _V = 1,00	Mean _M = ,67 Mean _V = ,33
	$r_{\text{global}} = -,45$ N=12	$r_{\text{Problem}} = -,18$ N=12	$r_{\text{Rolle}} = -,14$ N=12	$r_{\text{Kinder}} = -,18$ N=12	$r_{\text{Konflikte}} = -,34$ N=12

Tabelle C-7: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)
 AV: Pflegebeteiligung „workday“ in „double career“ Familien; $R^2 = .046$, korrigiertes $R^2 = -.032$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	.001	.016	.010	.063	.943
MIC	.008	.017	.068	.450	.626
DFR	.008	.016	.066	.443	.623
GK F&B	-.034	.021	-.204	-1.419	.090

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation;
 DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Tabelle C-8: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)
 AV: Pflegebeteiligung „work-free day“ in „double earner“ Familien; $R^2 = .113$, korrigiertes $R^2 = .038$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	-.020	.013	-.205	-1.401	.127
MIC	-.009	.015	-.081	-.546	.537
DFR	.001	.018	.006	.040	.966
GK F&B	-.024	.015	-.219	-1.578	.113

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation;
 DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Tabelle C-9: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)
 AV: Pflegebeteiligung „work-free day“ in „double career“ Familien; $R^2 = .076$, korrigiertes $R^2 = .003$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	.032	.018	.233	1.576	.087
MIC	-.009	.019	-.067	-.457	.653
DFR	.002	.021	.013	.093	.920
GK F&B	.027	.050	.132	.973	.614

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation;
 DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Tabelle C-10: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)
 AV: Interaktives Spiel „*workday*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .042$, korrigiertes $R^2 = -.044$

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
S&R	-.006	.022	-.049	-.307	.776
MIC	.028	.016	.208	1.326	.114
DFR	-.013	.025	-.098	-.612	.604
GK F&B	.003	.021	.023	.155	.891

Anmerkung. S&R = Standards & Responsibilities; MIC = Maternal Identity Confirmation; DFR = Differentiated Family Roles; GK F&B = Gatekeeping nach Fagan & Barnett

Tabelle C-11: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.044	.071		.610	.476
Globale Unzufriedenheit	.006	.009	.094	.659	.484
Rollenorientierung	.014	.016	.114	.803	.379
Unzufriedenheit mit den Kinder	.019	.026	.114	.798	.471

Anmerkung. AV: Pflegebeteiligung „*workday*“ in „*double career*“ Familien; $R^2 = .032$, korrigiertes $R^2 = -.027$

Tabelle C-12: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.046	.051		.854	.340
Globale Unzufriedenheit	.015	.011	.210	1.454	.153
Rollenorientierung	.004	.012	.045	.309	.722
Unzufriedenheit mit den Kinder	.010	.018	.074	.510	.610

Anmerkung. AV: Pflegebeteiligung „*work-free day*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .050$, korrigiertes $R^2 = -.012$

Tabelle C-13: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.103	.084		1.227	.196
Globale Unzufriedenheit	.011	.014	.135	.960	.482
Rollenorientierung	.001	.019	.004	.032	.973
Unzufriedenheit mit den Kinder	-.019	.020	-.111	-.785	.343

Anmerkung. AV: Pflegebeteiligung „*work-free day*“ in „*double career*“ Familien; $R^2 = .035$, korrigiertes $R^2 = -.023$

Tabelle C-14: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.220	.103		3.193	.052
Globale Unzufriedenheit	-.025	.019	-.294	-2.016	.226
Rollenorientierung	-.009	.022	-.071	-.487	.717
Unzufriedenheit mit den Kinder	-.026	.029	-.149	-1.012	.390

Anmerkung. AV: Interaktives Spiel „*workday*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .104$, korrigiertes $R^2 = .043$

Tabelle C-15: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.159	.060		2.144	.007
Globale Unzufriedenheit	.006	.018	.057	.393	.796
Rollenorientierung	-.006	.016	-.046	-.318	.731
Unzufriedenheit mit den Kinder	-.034	.029	-.191	-1.318	.260

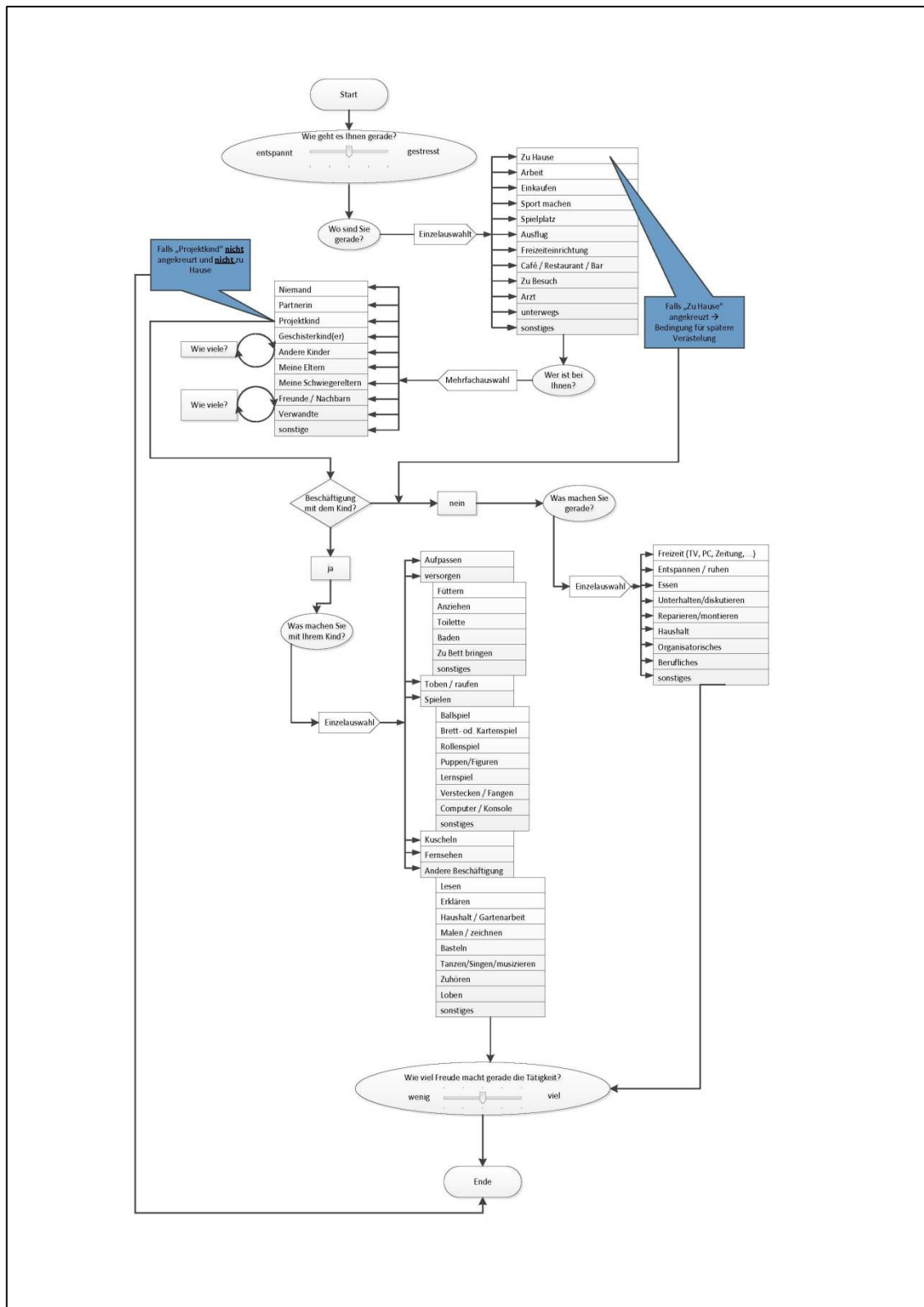
Anmerkung. AV: Interaktives Spiel „*work-free day*“ in „*double earner*“ Familien; $R^2 = .045$, korrigiertes $R^2 = -.017$

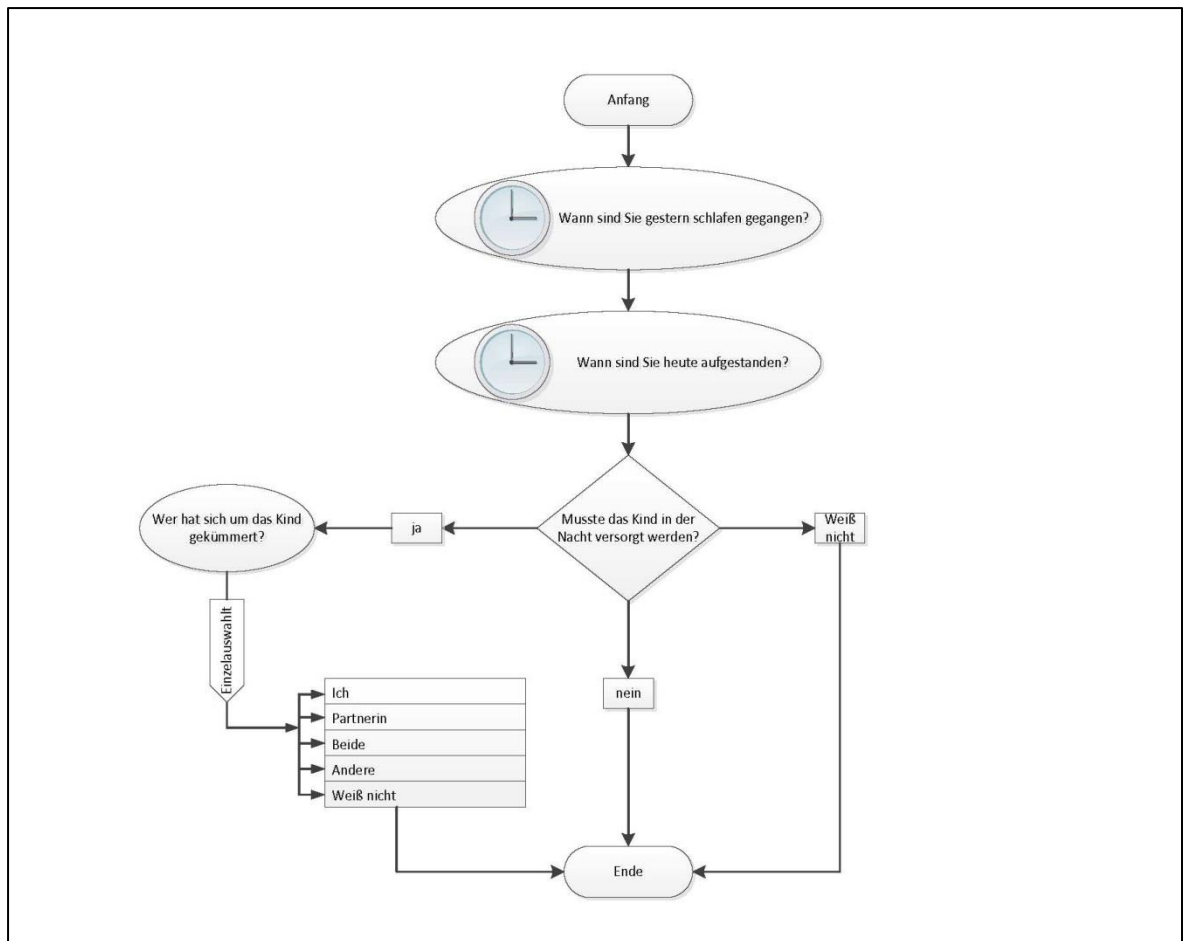
Tabelle C-16: Ergebnisse Regressionsanalyse (Methode: Einschluss mit Bootstrapping)

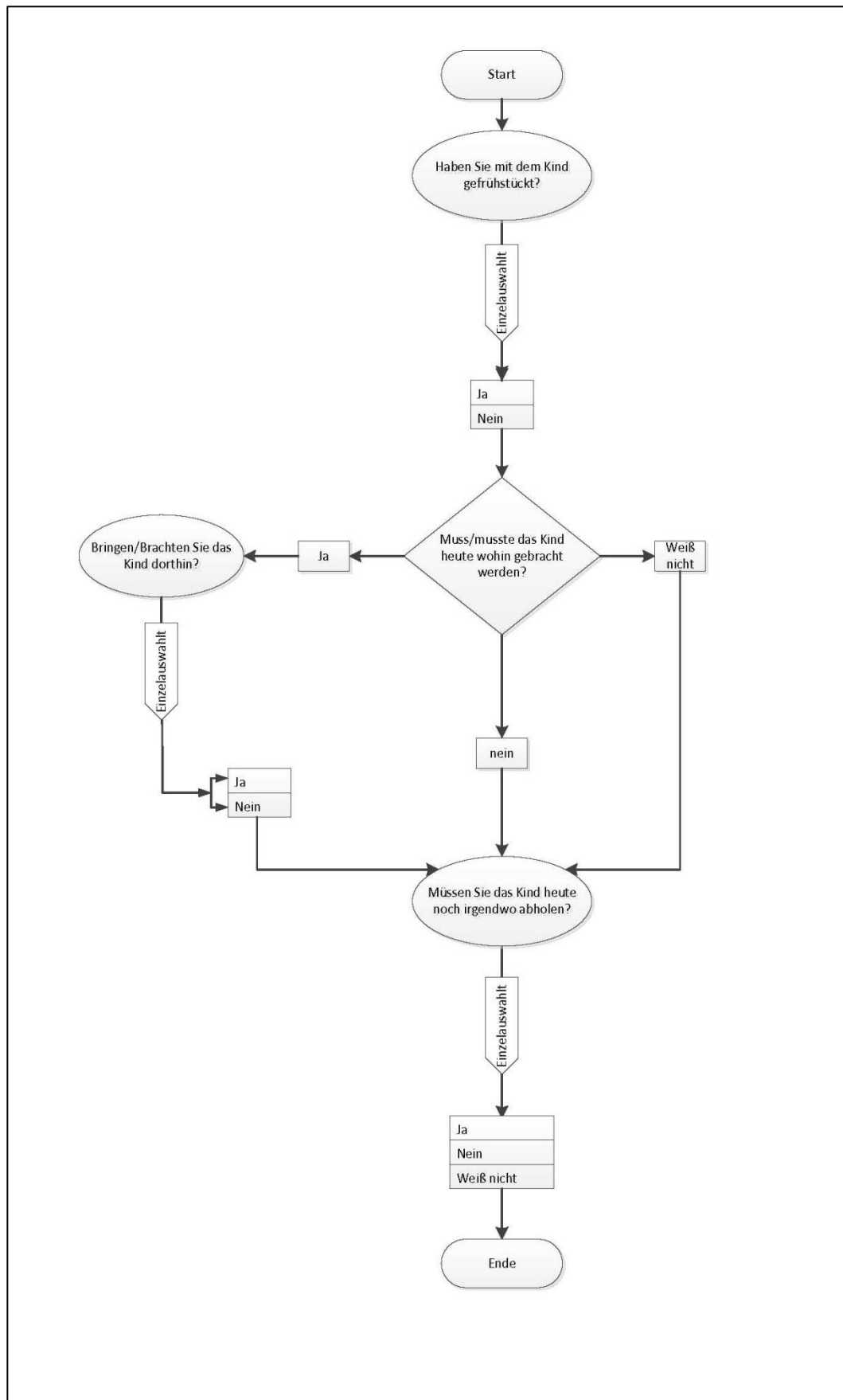
Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	<i>T</i>	<i>p</i>
	<i>B</i>	<i>SE-B</i>	β		
(Konstante)	.122	.104		.965	.188
Globale Unzufriedenheit	.020	.013	.162	1.173	.163
Rollenorientierung	-.002	.024	-.009	-.066	.912
Unzufriedenheit mit den Kinder	-.049	.035	-.185	-1.331	.184

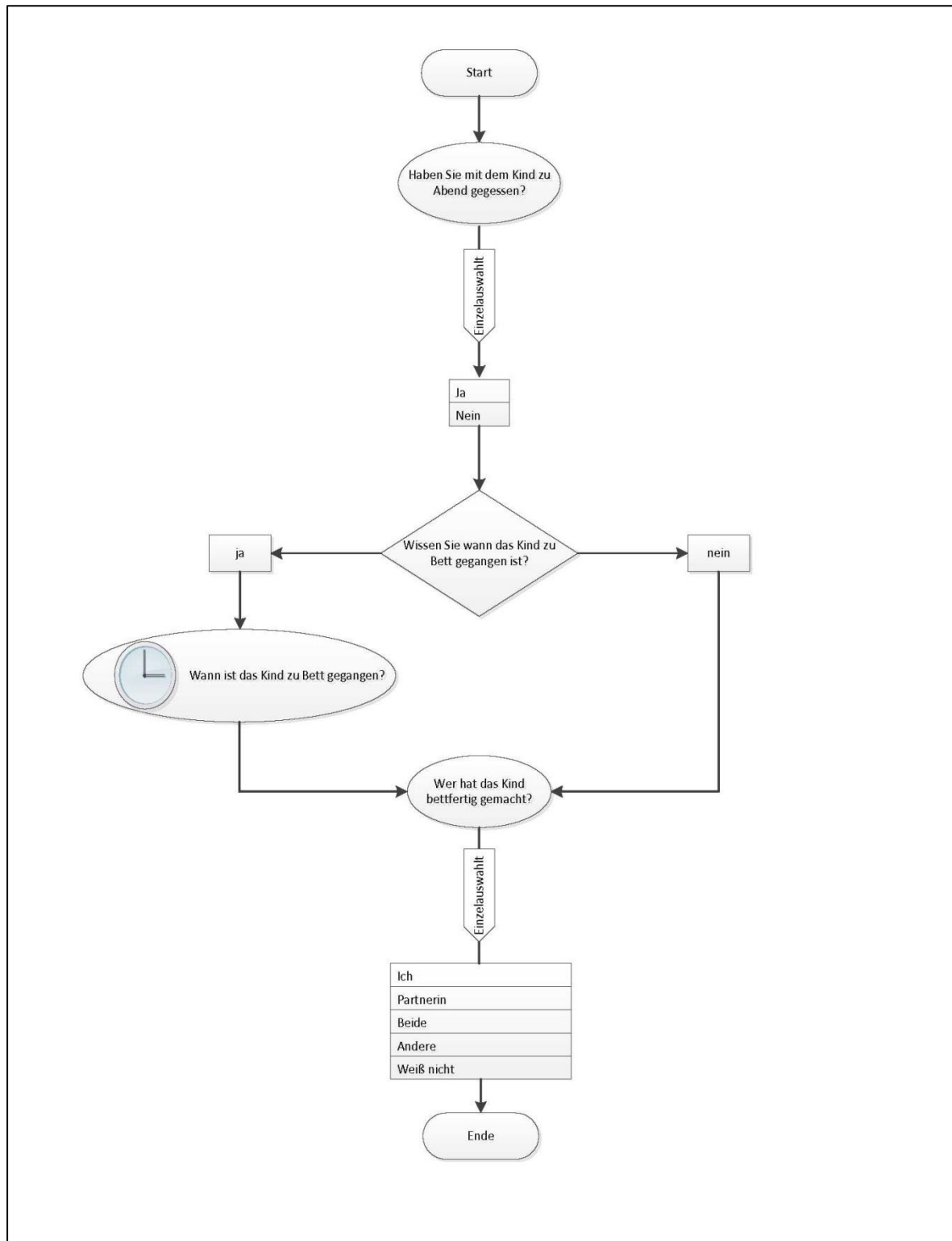
Anmerkung. AV: Interaktives Spiel „*work-free day*“ in „*double career*“ Familien; $R^2 = .071$, korrigiertes $R^2 = .015$

D) Zeitinvestition Erhebungsmethode









E) Fragebogen Gatekeeping


**universität
wien**

CENOF
The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Gate Keeping

Datum: _____

	nie	selten	manch- mal	häufig	sehr oft
1. Ich muss bestimmte Hausarbeiten oft noch mal machen, weil sie mein Mann nicht gut hingekommen hat.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Weil es schwierig ist, jemanden beizubringen, wie man bestimmte Dinge richtig erledigt, mache ich es lieber selbst.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Mein Mann weiß wirklich nicht, wie bestimmte Dinge im Haushalt zu erledigen sind ... also ist es einfacher, wenn ich das selbst mache.	☐	☐	☐	☐	☐
4. In der Haushaltsführung habe ich höhere Ansprüche als mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich bin gern diejenige, die für häusliche Dinge verantwortlich ist.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Wenn unerwartet Besuch käme und mein Haushalt unordentlich wäre, würde ich mich schämen.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Wenn meine Kinder in der Öffentlichkeit gut gepflegt aussehen, bin ich besonders stolz auf sie.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Leute beurteilen eine Mutter einfach danach, wie gut der Haushalt ist und die Kinder aussehen.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Mir ist es nicht egal, wie meine Nachbarn, meine Freunde und Verwandte darüber denken, wie ich meinen Haushalt führe.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Die meisten Frauen betreuen gern ihren Haushalt und Männer mögen diese Sachen einfach nicht.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Aus vielerlei Gründen ist es schwieriger für Männer als für Frauen, einen Haushalt und Kinder zu betreuen.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Wenn mein Kind gemäßregelt werden muss, sollte ich es tun und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Wenn die richtige Kleidung ausgewählt werden muss, sollte ich die Entscheidung treffen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Wenn ein Gespräch mit der Schule anstehen sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Wenn sich mein Kind gekränkt fühlt, sollte ich es trösten und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
16. Wenn mein Kind zum Arzt muss, sollte ich es dorthin bringen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
17. Wenn entschieden werden muss, mit wem unser Kind spielen (oder seine Zeit verbringen) sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
18. Wenn etwas für mein Kind zu entscheiden ist, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
19. Wenn mit meinem Kind über sein Verhalten gesprochen werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐
20. Wenn Fernsehen verboten werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	☐	☐	☐	☐	☐

Projektmitarbeiterin:

F) EPF – Fragebogen zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie


**universität
wien**

CENOF
The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

MSI-R
 Datum: _____

Lieber Vater!

Im folgenden Fragebogen finden Sie einige Aussagen zur Einschätzung Ihrer Partnerschaft und Familie. Bitte geben Sie jeweils an, ob die folgende Aussage für Sie zutrifft („stimmt“) oder nicht zutrifft („stimmt nicht“) bzw. ob Sie der Aussage zustimmen („stimmt“) oder nicht zustimmen („stimmt nicht“)

	stimmt	stimmt nicht
1. Als junger Mensch konnte ich es nicht abwarten meine Familie zu verlassen.	☐	☐
2. Ich hätte gern häufiger sexuellen Kontakt als zur Zeit.	☐	☐
3. Manchmal bin ich mit unserer sexuellen Beziehung unglücklich.	☐	☐
4. Häufig verrennen wir uns hoffnungslos in unsere Streitereien.	☐	☐
5. Zwei Menschen sollten besser miteinander zurechtkommen als meine Partner(in) und ich.	☐	☐
6. In unserer Partnerschaft gab es wegen finanzieller Fragen nie ernsthafte Schwierigkeiten.	☐	☐
7. Wir beide verstehen einander vollkommen.	☐	☐
8. Mein(e) Partner(in) hat schon Türen zugeschlagen oder aus Wut mit Gegenständen geworfen.	☐	☐
9. In unserer Partnerschaft gibt es einige Dinge, die mir nicht so ganz gefallen.	☐	☐
10. Wir verbringen viel Freizeit miteinander zum gemeinsamen Vergnügen.	☐	☐
11. Wenn ich traurig bin, gibt mein(e) Partner(in) mir das Gefühl, dass er/ sie mich liebt und macht mich wieder glücklich.	☐	☐
12. Wenn wir miteinander streiten, kommen immer wieder dieselben alten Probleme auf den Tisch.	☐	☐
13. Manchmal bin ich in unserer Beziehung ziemlich entmutigt.	☐	☐
14. In erster Linie ist der Mann für den Lebensunterhalt der Familie verantwortlich.	☐	☐
15. Wir beide können nur schwer über Geld miteinander reden.	☐	☐
16. Meine Partner(in) hat noch nie Sachen aus Wut nach mir geworfen.	☐	☐
17. Ich habe meine Partnerschaft noch keinen Augenblick lang bedauert.	☐	☐
18. Manchmal schreit oder brüllt mein(e) Partner(in) mich an, wenn er/ sie wütend ist.	☐	☐
19. Eine Frau sollte nach der Eheschließung den Nachnamen ihres Mannes tragen.	☐	☐
20. In unserem Alltag gibt es viele interessante Dinge, die wir gemeinsam tun.	☐	☐
21. Meine Eltern haben nicht so kommuniziert, wie sie es hätten tun sollen.	☐	☐
22. Gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, gibt mir mein(e) Partner(in) das Gefühl, wichtig zu sein.	☐	☐
23. Mein(e) Partner(in) kümmert sich manchmal zu wenig darum, ob ich sexuelle Befriedigung finde.	☐	☐
24. Mein(e) Partner(in) nimmt sich selten Zeit für das, was ich gerne mache.	☐	☐
25. Meine Eltern haben mich nie wirklich verstanden.	☐	☐
26. Mein(e) Partner(in) zeigt mir auf vielfältige Weise, dass er/sie mich liebt.	☐	☐
27. Unsere Auseinandersetzungen enden gewöhnlich so, dass sich einer verletzt fühlt oder weint.	☐	☐
28. Mein(e) Partner(in) hat alle Eigenschaften, die ich mir von einem Partner immer gewünscht habe.	☐	☐
29. In unserer Beziehung gibt es einige ernsthafte Schwierigkeiten.	☐	☐
30. Mein(e) Partner(in) hat mich noch nie aus Wut gestoßen oder mich hart angepackt.	☐	☐
31. Wir beide streiten selten über Geld.	☐	☐

Projektmitarbeiterin:



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

	stimmt	stimmt nicht
32. Manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir uns trennen werden.	☐	☐
33. Die Karriere einer Frau ist ebenso wichtig wie die des Mannes.	☐	☐
34. Mein(e) Partner(in) kauft zu viel, ohne mich vorher zu fragen.	☐	☐
35. Eine Mutter von kleinen Kindern sollte nur dann berufstätig sein, wenn die Familie das Geld braucht.	☐	☐
36. Unsere Freizeitgestaltung entspricht den Bedürfnissen von uns beiden ziemlich gut.	☐	☐
37. Ich bin in einer sehr glücklichen Familie aufgewachsen.	☐	☐
38. Manchmal frage ich mich, wie sehr mein(e) Partner(in) mich tatsächlich liebt.	☐	☐
39. Wir beide geraten bei Meinungsverschiedenheiten leicht aus der Fassung.	☐	☐
40. Unser Sexualleben ist vollauf befriedigend.	☐	☐
41. Wir beide streiten selten wegen der Kinder.	☐	☐
42. Unsere Beziehung wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher.	☐	☐
43. Mein(e) Partner(in) zeigt den Kindern gegenüber zu wenig Zuneigung.	☐	☐
44. Die Kinder zeigen uns gegenüber nicht den gebührenden Respekt.	☐	☐
45. Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen.	☐	☐
46. In unserer Partnerschaft gab es wegen der Kinder noch nie ernsthafte Schwierigkeiten.	☐	☐
47. Das Großziehen von Kindern ist nervenaufreibend.	☐	☐
48. In der Freizeit unternehme ich regelmäßig etwas mit den Kindern.	☐	☐

Projektmitarbeiterin:

G) Fragebogen Zuordnung Familientypen

Welcher Gruppe von Paaren würden Sie sich zuordnen:

- ☐ Einzelverdiener: Das Familieneinkommen wird zum Großteil von Ihrem Mann erwirtschaftet.
- ☐ Doppelverdiener:
 - a) Für das Familieneinkommen ist es wichtig, dass Sie **beide** berufstätig sind.
 - b) Für mich ist es wichtig, weil ich mich in meinem Beruf wohlfühle.
- ☐ Doppelkarriere:
 - a) Für mich ist es wichtig, weil ich mich in meinem Beruf weiterentwickeln möchte.
 - b) Es ist aber auch wichtig, dass wir beide uns weiterentwickeln.
- ☐ Einzelverdiener: Das Familieneinkommen wird zum Großteil von Ihnen erwirtschaftet.

H) Sozialanamnese





Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

SOZIALANAMNESE

PERSON	
VATER	MUTTER
Wann sind Sie geboren? _____._____._____ (TT/MM/JJJJ)	Wann sind Sie geboren? _____._____._____ (TT/MM/JJJJ)
Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?	Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?
Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an? ☐ Nein ☐ Ja und zwar	Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an? ☐ Nein ☐ Ja und zwar
Wenn Sie aus der Religionsgemeinschaft ausgetreten sind, welche Religionsbekenntnis hatten Sie:	Wenn Sie aus der Religionsgemeinschaft ausgetreten sind, welche Religionsbekenntnis hatten Sie:

Code des Kindes	Name	Beziehung zu diesem Kind	Geschlecht	Geburtsdatum
PK (Projektkind)		☐ leiblich ☐ Stiefkind ☐ Anderes _____	☐ männlich ☐ weiblich	

SCHULE/BERUF	
VATER	MUTTER
Was ist Ihr höchster Abschluss? ☐ Kein Abschluss ☐ Pflichtschule / Hauptschulabschluss/ Fachoberschulreife ☐ abgeschlossene Berufsausbildung (im Betrieb oder in der Schule) ☐ allgemeine Hochschulreife / Matura ☐ abgeschlossenes Studium (Bachelor / Master/ Diplom/ Promotion)	Was ist Ihr höchster Abschluss? ☐ Kein Abschluss ☐ Pflichtschule / Hauptschulabschluss/ Fachoberschulreife ☐ abgeschlossene Berufsausbildung (im Betrieb oder in der Schule) ☐ allgemeine Hochschulreife / Matura ☐ abgeschlossenes Studium (Bachelor / Master/ Diplom/ Promotion)
Was ist Ihre aktuelle Tätigkeit? ☐ arbeitslos ☐ beschäftigt / berufstätig _____ (Wochenstunden) ☐ Lehrling/ Auszubildender ☐ Schüler ☐ Student ☐ Pensionist / Rentner ☐ Hausmann ☐ in Elternzeit/Karenz ☐ Sonstiges: _____	Was ist Ihre aktuelle Tätigkeit? ☐ arbeitslos ☐ beschäftigt / berufstätig _____ (Wochenstunden) ☐ Lehrling/ Auszubildender ☐ Schüler ☐ Student ☐ Pensionist / Rentner ☐ Hausfrau ☐ in Elternzeit/Karenz ☐ Sonstiges: _____

I) Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Fischer Lena Johanna
Geburtsdatum: 8. November 1989
Geburtsort: Regensburg
Staatsbürgerschaft: Deutschland

Ausbildung:

09/1995 – 07/2000 Gerhardingerschule Regensburg (Grundschule)
09/2000 – 07/2006 Albrecht – Altdorfer – Gymnasium Regensburg
08/2006 – 07/2007 Auslandsjahr in den USA, Broad Ripple Highschool, Indianapolis
09/2007 – 07/2009 Albrecht – Altdorfer – Gymnasium Regensburg
10/2009 – 03/2010 Studium der Bildungswissenschaften an der Universität Wien
Seit 03/2010 Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien

Schulabschluss: Abitur 07/2009

Praktische/berufliche Erfahrungen:

08/2007 – 09/2009 Rezeptionistin: Inform Frauen Fitness Regensburg
seit 01/2010 Sitzwache im Spital (EKH – Evangelisches Krankenhaus Wien)
05/2011 – 12/2013 Verkaufsberaterin: Geschäft „Kinderzeit“ in Wien
seit 10/2013 Studienassistentin im Fachbereich der Entwicklungspsychologie an der Universität Wien / Mitarbeit im CENOF-Projekt (*Univ.- Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Universität Wien*)